Der flammende Stern.

Oder die Gesellschaft der Freymäurer von allen Seiten betrachtet.

Aus dem Französischen.

Zweeter Theil.

1779.

Inhalt des zweeten Theils.

Rede, gehalten an dem Fest des h. Johannes, dem zur Beamtenwahl bestimmten Tage, 1764, von dem Hochw. Br. B. D. T. — — S. 3.

Rede, gehalten in einer Provinzialloge, am Fest des heiligen Ludewig 1765, bey der Aufnahme Sr. Excellenz des Grafen von — — — — 23.

Rede, gehalten bey der Aufnahme mehrerer Lehrlinge in der Loge des Prinzen S. S. zu Neapel 1745. — — 34.

Rede, gehalten in der Loge S. T. zu Petersburg, den 1sten März 1760 alten Styls, bey einer Lehrlingsarbeit — 39.

Rede bey der Aufnahme eines Mannes von Stande, den 16ten Sept. in einer Lehrlingsloge gehalten — — 46.

Letzte Rede für Lehrlinge, bey der Aufnahme eines gemeinen Mannes, den 15. Jenner 1766. — — 52.

Gesellenloge. Rede bey einer Aufnahme dieses Grades, den 17. November 1765. — — — 60.

Meisterarbeit. Rrde bey einer Aufnahme dieses Grades, den 16ten September 1764. — — 63.

Rede, in einer Schottenloge gehalten vom Br. Redner D. H. den 8ten März 1765. — — — 73.

Erklärung des flammenden Sterns. Unterweisungsrede vor einem schottischen Ausschusse gehalten vom Br. T. H. T. B. 1766. — — — 89.

Unter-

Unterweisungsrede, gehalten in einer großen Versammlung, den 2ten Nov. 1764. vom Ehrw. Br. C. D. L. Redner der Loge zum leuchtenden Triangel — S. 105.

Moralische Rede, gehalten in einer Versammlung den 23sten August 1765, von dem E. Br. G. von B. Redner von der Loge der vereinigten Freunde — — 116.

Rede bey einer Tafelloge, gehalten von dem Br. T. 1764. — — — 126.

Allgemeine Idee der Maurerey, aus einem philosophischen Gesichtspunct betrachtet, wie sie schon die Alten unter dem Namen der Gesellschaft der unbekannten Weisen angedeutet haben — — — 135.

Statuten der unbekannten Philosophen — — 139.

Catechismus oder Unterricht für den Adeptengrad, oder Lehrling der erhabenen und unbekannteu Philosophen — 162.

Schwesterorden, oder Maurerey der Frauenzimmer — — 231.

Rede, bey der Aufnahme einer Lehrlingin, gehalten zu M. vom Br. B. T. den 16. Sept. 1765. — — 233.

Rede,

Rede,

gehalten

an dem Fest des h. Johannes, dem zur Beamtenwahl bestimmten Tage, 1764, von dem Hochw. Br. B. D. T.

Außer der allgemeinen Freude, an der ich den lebhaftesten Antheil nehme, giebt mir die Feyerlichkeit, die uns heute versammelt, noch die besondere Zufriedenheit, dem wahren Verdienst eine Stelle wieder abtreten zu können, die bisher nur der Eifer in Besitz gehabt, und die ich seit langer Zeit, M. Br. blos Eurer Nachsicht verdanke. Wenn die charakteristischen Eigenschaften des guten Maurers, wesentlich dieselben sind, die jeden rechtschaffenen, von Wahn und Vorurtheilen freyen Mann bezeichnen, so darf ich mir wenigstens schmeicheln, den Grad von Rechtschaffenheit, der zur guten moralischen Ordnung so nothwendig wäre, und ohne

welchen man sich niemals selbst gehörig würdigen kann, erreicht zu haben. Von aller Eigenliebe, und besonders von den gefährlichen und schnöden Lockungen der Rangsucht frey, weiß ich mich durch eine unbefangene und kalte Selbstprüfung auf meinen richtigen Werth herabzusetzen, und erblicke in der Zahl derer, die mich zu ihrem Oberhaupt zu ernennen beliebt haben, mehrere, die weit fähiger wären, die Verrichtungen desselben zu erfüllen, und diesem Posten Ehre zu machen. Ich glaube, meine Brüder, daß ich Euch genug Anlaß gegeben habe, mich zu kennen, um hierüber keinen Zweifel an meiner Aufrichtigkeit bey Euch besorgen zu dürfen, und ich hoffe, daß Ihr nicht für bloße Vorspiegelung einer angenommenen Bescheidenheit halten werdet, was der wahre Ausdruck meiner Gesinnungen ist.

Seit anderthalb Jahren, da ich durch Eure freye Wahl zu der Würde berufen ward, Euch vorzusitzen, und Euch die erhabenen Kenntnisse mitzutheilen, die mir eine lange Vertraulichkeit mit unsern Geheimnissen verschafft hat, habe ich mich bestrebt, Eure Absichten zu befriedigen, und ohne mich von den Grundgesetzen der königlichen Kunst zu entfernen, versucht, selbst schon den Lehrlingen, die ich das Glück hatte einzuweihen, wann ich ihnen das Licht

der

der ersten Grade gab, durch eine Kette an einander hangender Allegorien die verborgenen Geheimnisse der Maurerey ahnen zu lassen; Geheimnisse, deren gänzliche Enthüllung Wenigen vorbehalten ist, und vornehmlich denenjenigen, die, ohne sich an der Schule der Grade, wenn mir dies Wort erlaubt ist, zu stoßen, durch ihre Aemsigkeit, ihren ächten Eifer, ihr äusseres Betragen, und ihre gute Aufführung, ein lebhaftes Verlangen nach ausgebreiteten Kenntnissen bewiesen haben. Das einzige, was ich bedaure, ist, daß die Kürze der Zeit mir nicht erlaubt hat, diese Kenntnisse in ihrem ganzen Umfange vorzutragen; aber ich durfte die Regeln nicht überschreiten; durfte nicht, durch Verkürzung der Zwischenzeiten, die Macht, die Ihr mir übertragen hattet, die Macht, die mein maurerisches Alter, vielleicht auch meine Arbeiten im Orden mir erworben haben, mißbrauchen, um unvorsichtig Grade und Geheimnisse zu offenbaren, die eine zu große Gefälligkeit entweihet hätte, und die eine gesetztere Denkart, minder neugierige Absichten, eine weniger zweydeutige, weniger an Scherz gränzende Ueberzeugung fodern, als diejenige, welche ich bisweilen in den Reden einiger meiner Brüder, die mir zuhören, bemerkt habe.

Entfernet, ich bitte Euch, M. Br. von dem, was ich hier beyläufig sage, allen Schein von Vorwurf oder Verweisung; erinnert Euch, daß ich niemals aus solchem Ton gesprochen; aber Euer Vertrauen, mein Alter, und noch mehr der Geist der Wahrheit, der einen Maurer stets beseelen soll, bevollmächtigen mich, diese Anmerkung zu machen: ich könnte Euch, wenn ich den Sinn unsrer Stiftung aus einer mystischen Hülle herauswickeln wollte, bis in die fabelhaften Zeiten des Aegyptenlandes, die Sethos so wohl beschreibt, hinaufführen; Ihr würdet da sehen, daß die Einweihungen in die geheiligten Geheimnisse der guten Göttin allemal stufenweise und nach und nach geschahen, daß die ersten Prüfungen, ohngeachtet der furchtbaren Zurüstungen, womit sie begleitet waren, etwas Kindisches an sich hatten, daß endlich das Noviciat lange währte, und daß jede ihrer Ceremonien ein wichtigeres Symbol enthielt, dessen geheimer Sinn nur nach vieler Zeit zur Belohnung der Vorsichtigkeit und Standhaftigkeit aufgeschlossen wurde: und wenn ich hierüber eine Vergleichung mit dem, was in unsern Tagen vorgeht, anstellen wollte, würde es mir leicht seyn, Euch zu zeigen, daß unsre ersten Grade nur so zu sagen eine Stufenleiter sind, die man hin-

auf-

aufgehn muß, um ins Heiligthum der Maurerey, in den herrlichen und typischen Tempel zu gelangen, in welchem die köstliche Beylage unserer Kenntnisse sorgfältig verwahrt wird, für deren Avtenticität, Erhabenheit und allgemeine Nutzbarkeit ich Euch ohne Schwärmerey und Enthusiasm Bürgschaft leisten kann: aber ich suche hier nicht Eure Wißbegierde oder Euer Nachsinnen zu reizen, ich wollte nur Eure Herzen mit der innigen Ueberzeugung durchdringen, daß unsre Sinnbilder weder unbedeutend, noch unnütz sind, und daß die königliche Kunst einen wirklichen, moralischen, bürgerlichen und philosophischen Zweck habe, den ich euch wünsche erreichen zu sehen, dessen Erblickung, so entfernt er auch seyn mag, Euren Eifer beleben, und das Band, das uns vereinigt, je länger je vester zusammenziehen soll.

Ich will Euch gestehen, M. Br. hätte ich die Arbeiten dieser ehrwürdigen Loge nach der englischen, in Holland, Deutschland und in Norden angenommenen Methode eingerichtet, ich würde Euch eine Menge von eingeschalteten Kleinigkeiten, die der Maurerey fremd, oder wenigstens davon entfernt sind, und die, wenn sie nicht das Wesen derselben herabwürdigen, ihren Gegenstand sehr unnöthig zertheilen, vielleicht mit einem Sprunge haben über-

 hüpfen

hüpfen lassen; aber der Charakter eines Patrioten, den ich für den ersten unter allen halte, hat mir jede Abweichung von den Gebräuchen meiner Nation untersagt, und der Gehorsam gegen die sehr ehrwürdige große Loge von Frankreich, dem ich mich freywillig mit Euch, als ein Eingeborner dieses Landes unterzogen, hat mir für viele neu ersonnene Nebendinge Ehrfurcht gebothen, ohne noch zu untersuchen, ob nicht die Flatterhaftigkeit meines Landes den Eifer einiger guten Maurer genöthigt, den Leichtsinn ihrer Landsleute durch langes Warten zu ermüden, und sich ihrer Bedachtsamkeit durch eine Menge auf einander folgender und beynahe periodischer Neuigkeiten zu versichern, die ihre Aufmerksamkeit spannen, ohne den wesentlichen Punct im geringsten zu berühren, oft ohne den Geist zu beschäftigen, fast immer ohne das Herz zu nähren, und gewöhnlich zur empfindlichen Beschwerde für ihre Börse. Ich überlasse es dem Meister, den Eure Wahlstimmen anitzt bestellen werden, M. Br. künftig hierin diejenige Bahn zu befolgen, die ihm die sicherste und Euren Absichten angemessenste dünken wird; wenn ich selbige beyläufig zeichne, so thue ichs bloß, um Euer Vertrauen durch eine lautere Offenherzigkeit zu erwiedern, und um nicht über eine Verheimli-

heimlichung, die sich schlecht mit meiner Denkart reimen würde, vor mir selbst erröthen zu dürfen. Uebrigens werf ich mich weder zum Verbesserer, noch zum Urheber eines neuen Systems auf; und werde immer der erste seyn, der zum Besten der allgemeinen Harmonie die gebahnten Pfade befolgt.

Wie glücklich wäre sie für uns, diese Harmonie, meine theuersten Brüder, und wie viel würde der Orden dadurch gewinnen! Wie leicht ließe sie sich erhalten, und wie sehr entfernt man sich davon! Laßt mich hier noch einmal wider einen schrecklichen Mißbrauch meine Stimme erheben: die Quelle aller Spaltungen, welche die Gemüther von der Maurerey entfremden, ist ein wahrer Grundsatz, der aber unrecht ausgelegt wird, und immer verdrüßliche Folgen nach sich zieht. Alle Menschen sind gleich, sagen wir in unsern Logen, jeder ist tüchtig, Maurer zu werden, der Stand der Personen, die Geburt, der Rang sind weder ein Verdienst noch ein Hinderniß: der Grund dieser Regel ist richtig; es mußte uns wechselseitiges Vertrauen und Gefälligkeit eingeflößt, es mußte der Stolz ausgeschlossen, und insonderheit der Zwang der Titel verbannt werden; aber da man dies zu weit ausdehnte, hat man die Welt mit verächtlichen Maurern bevölkert, die uns

entehren und betrüben: durch ihren Zustand genöthigt, schlecht zu denken, niedrige Absichten zu hegen, Leute ohne Erziehung, ohne Einsichten, ja oft ohne Sitten, die durch ihr tägliches Verfahren die Schnöddigkeit ihrer Gesinnungen verrathen, demüthigen sie uns durch ihre Begegnung, schänden uns durch ihre Vertraulichkeit, und geben durch ihre Handlungen den Ungeweihten die schlechteste Idee von unserm Orden. Noch ein Glück, wenn sich die Anschläge ihrer kriechenden Seele auf die Art von Zänkerey beschränken, die ihr wahres Element ist, und worin sie sich nähren! Ein Glück, wenn jene unanständigen Auftritte nicht über den Umfang unsrer Loge hinausreichen, und wenn wir die gerechten Anlässe zum Spott und Tadel, die sie ohne Unterlaß darbiethen, den Augen der Welt entziehen können: aber das Uebel ist nun schon geschehen, alle Vorsicht kann itzt nur für die Zukunft statt finden; wenn es in Ansehung des Gegenwärtigen ein Mittel giebt, wenn es möglich ist, diesem reissenden Strohm einen Damm entgegen zu setzen, so besteht es darin, daß man die Frevelhaftesten durch dringende Ueberredungen zurückführe, daß man sie durch Thaten der Großmuth, die in ihrer erstorbenen Seele den Funken des Gewissens wieder anfachen,

beschä-

beschäme, und ohne eine namentliche Anwendung zu machen, daß Ihr insgesammt, meine Brüder, an diesem Tage der Freude und Wiedervereinigung, alles Unrecht vergesset, allen Schuldigen vergebet, und die Cabalen durch Eure Mäßigung ersticket, indem Ihr Euch wechselseitig angelobt, künftig strenger in der Wahl derjenigen, denen Ihr Zutritt verstattet, und insonderheit minder nachgiebig in der Mittheilung der höhern Einsichten zu seyn, die zu nahe ans Heiligthum Menschen bringen, welche geschaffen waren, in selbiges nie hineinzutreten. Vertilgen wollen wir auf immer aus unserm Gedächtnisse alle ärgerliche Geschichten, Geburten des Eigennutzes, von der List erzeugt, und verhehlt vom Betruge; und wenn es heute in der ganzen Welt der schöne Tag der Maurer ist, so laßt uns vergessen alle Handlungen die ans Profane und an Entweihungen gränzen, und nur die unauslöschliche Eigenschaft des Bruders erblicken.

Ich werde mich hier, M. Br. über die Art der Mittel, die ich für die diensamsten erachte, um die eben angezeigten Vorschläge zur Verhütung unvorsichtiger Wahlen ins Werk zu setzen, nicht weitläuftig auslassen; andre Zeit bringt andre Sorgen: über-

dem können wir von dem Beytritt der ehrwürdigen Loge zum h. Johannes von ..., die zum allgemeinen Besten des Ordens, und zu unsrer besondern Zufriedenheit sich uns anitzt so weit genähert hat, mit Grund erwarten, daß sie zum Fortgang der königlichen Kunst, zur Ersetzung des Schadens, der durch Uebertretung unserer Grundgesetze angerichtet wird, und zur gänzlichen Abstellung der Mißbräuche, die den Orden herabwürdigen, sehr behülflich seyn werde. Lange sind wir schweigende Bewunderer der weisen Arbeiten dieser Loge gewesen; die herzliche Zuneigung und Ehrerbietung, die wir alle für ihr würdiges Oberhaupt, einen Sohn unsrer Loge, empfinden, die Achtung, welche jedem ihrer Arbeiter insbesondre gebührt, kurz alles hat gleich anfänglich von unsrer Seite Lob und Ehre verdient, alles hat in unsern Herzen jenen edlen Wetteifer erweckt, den jedes gute Beyspiel wirkt. Ich wünschte, M. Br. daß Ihr, wie ich, Zeugen bey der Wiege, so zu sagen, dieser Stiftung gewesen wäret, Ihr hättet gesehn, wie sich die geheiligten Altäre des Werkmeisters der Welt über den Trümmern des Götzen Dagon erhoben, Ihr hättet noch weit mehr den glücklichen Fortgang dieses neuen Tempels bewundert, wo die Tugend herrscht,

die Rechtschaffenheit wohnt, und die Menschlichkeit ohn Unterlaß auf schöne Thaten sinnt.

Der Tag der gegenwärtigen Feyerlichkeit führt nothwendig meine getroffne Einbildungskraft zu einer ähnlichen Epoche, vor drey Jahren zurük, die beynahe mit der Einsetzung des ehrwürdigen Meisters, der itzt den Vorsitz hat, zusammentraf; ein schlimmer und kritischer Zeitpunct; mit Schmerzen sah ich damals die fürchterliche Verwirrung Belba's, — dies Wort wird vielen Brüdern bekannt seyn — ich entsetzte mich, ich weinte darüber; aber mittten aus der Zwietracht sah ich zugleich den Wiederhersteller der entheiligten Geheimnisse triumphirend hervorgehn, ich hatte die Zufriedenheit mit dazu beyzutragen, und durch eine glükliche Vermittlung, vereinigte ich die Wahlstimmen auf den, der selbigen den Ausschlag geben sollte.

Nach diesem Gemälde, M. Br. das ich nur überhin zeichne, und welches die mehresten unter Euch aus Ihrem Gedächtnisse leichtlich ausmalen werden, denkt Euch den Ruhm, den eine Loge verdient, wenn sie nach einem dornichten Anfange schnellen Fortgang aufzeigen kan; gerade dies ists, was jeden guten Maurer auszeichnet, und die überwundenen Schwierigkeiten sind immer das sichere Merkmal von der

Recht-

Rechtmäßigkeit seiner Arbeiten. Möchten doch unsre, M. E. Br. sich immer an so schöne Muster anschliessen können. Laßt uns, wenn es seyn kann, gleichen Schritts, mit dieser ehrwürdigen Loge, ohne Anmaassung, ohne Rangstreit fortgehen, laßt uns sie in jedem Betracht nachzuahmen suchen, kurz, laßt uns zwischen ihr und uns einen immerwährenden Wettstreit in gutem Verfahren, Rechtschaffenheit und Eifer errichten. Vielleicht führt mich mein Enthusiasm über die Schranken einer Rede hinaus, die wohl wenig werth ist, Eure Aufmerksamkeit lange zu beschäftigen; ich fürchte sie durch überflüßige Wiederholungen zu ermüden, und fühle wohl, daß ich mich in der gedrungensten Kürze auf die Gegenstände unsrer heutigen Versammlung beschränken muß.

Der erste betrift die Wahlen: in dieser Rücksicht M. Br. müßt Ihr Euch die Regeln und Grundsätze des Ordens zur Richtschnur dienen lassen; erinnert Euch der Sinnbilder des Winkelmaasses und der Bleywaage; diese beyden Kleinodien weisen Euch auf die Richtigkeit, die Ihr in Eurer Wahl und Beurtheilung zeigen sollt. Es steht nicht bey demjenigen, dem Ihr die Auslegung Eurer Symbole, und die Sorge für die Beobachtung Eurer Gesetze aufgetragen, einen Eingrif in selbige zu gestatten, und

ich werde mich wohl hüten, den zu allgemeinen Titel des beständigen Meisters, der in den Constitutionsbriefen ohne Unterschied ertheilt wird, auf meinen Vortheil zu ziehen: meine Redlichkeit ist Euch hierüber eine Erklärung schuldig, hier ist sie.

Da die bestalten Logenmeister, Kraft ihrer Würde Mitglieder der großen Loge sind, und als solche iährlich wenigstens einmal entweder selbst oder durch Abgeordnete den Zusammenkünften der genannten großen Loge beywohnen müßen; so hat selbige, um die Unbequemlichkeiten der Menge von Meistern abzuwenden, die sich jährlich oder wenigstens alle drey Jahre wegen der Johanniswahlen versammlen würden, das Mittel getroffen, beständige Meister anzusetzen, um dadurch die Zahl in dem angezeigten Fall zu vermindern; aber indem sie einer Unbequemlichkeit abzuhelfen suchte, war es gewiß ihre Absicht nicht, einen Mißbrauch einzuführen, der die Maurer in der Freyheit der Wahlen, der Veränderungen und der Stimmen binden sollte. Immer gehn die Regeln den Ausnahmen vorher; eine alte Grundregel hat den Johannistag zur Meisterwahl bestimmt; sich von diesem Gesetz entfernen, heißt einen Fehler begehen, sich selbigem zu entziehn suchen, heißt seines Amts mißbrauchen und sich desselben unwürdig

zeigen:

zeigen: diente auch das Votiren zu nichts weiter als die Verrichtungen irgend eines Beamten zu verlängern, welches der Loge eben so frey steht, als die Personen zu verändern, so solte doch diese Votirung immer in der größten Genauigkeit gehalten werden, um so mehr da das darüber aufgenommene Protocoll an die sehr ehrwürdige große Loge von Frankreich gesandt werden muß; es ist dies eine Verhaltungsregel von unerlaßlicher Nothwendigkeit; mit großem Vergnügen tret' ich als Schutzredner derselben auf, da es mir unendlich viel Freude machen würde, durch den schmeichelhaften Posten des Meisters der Loge die Tugenden, den Eifer und die Fähigkeit desienigen unter ihren Gliedern, den sie dazu anpreisen würde, belohnt zu sehen, so wohl wegen der Person als wegen der Loge selbst, die bey einer solchen Veränderung nicht anders als gewinnen kann.

Ich, meine theursten Brüder, hinlänglich befriedigt durch Eure Verlängerung seit vielen Jahren den Vorsitz bey Euren Arbeiten geführt zu haben, lasse meinen Ehrgeitz nicht weiter gehen, und beschränke ihn einzig auf die Versicherung, bey Niederlegung des Hammers Eure Freundschaft und Gewogenheit mitnehmen zu können; ich habe hierüber bereis ein Unterpfand an der Nachsicht, womit ihr

wäh-

während meiner Verwaltung, die Fälle in welchem ich unrecht haben mochte, zu beschönigen beliebtet: nehmt an diesem Tage meine aufrichtigen Entschuldigungen an, M. Br. wenn ich aus Nachläßigkeit, aus Zerstreuung, aus Vergessen oder vielleicht aus Unwissenheit einen Fehler begangen. Verzeihet, wenn mir in den Verweisungen, in den Ermahnungen, die ich an einige richten müssen, in den Lehren, die ich einigen andern gegeben, in Auflegung der Bussen, oder in Zuerkennung der Strafen, die kleinste Hitze, der geringste Ton der Bitterkeit entfahren seyn sollte. Seyd innigst überzeugt, daß mein Herz keinen Theil daran gehabt, und daß alles dasjenige meinem Charakter völlig fremde ist, wodurch ich mich in Euren Augen anders, denn als Eures gleichen, Euren Bruder, Euren Freund gezeigt haben mag.

Und Ihr junge Pflanzen, die ich stolz bin, hier zuerst gesetzt und gewartet zu haben, Ihr endlich insgesammt, meine Brüder, denen ich das Vergnügen hatte, gradweise die Kenntnisse unseres Ordens zu ertheilen, bewahrt das köstliche Andenken derselben, es wird Euch an einen Meister erinnern helfen, der Euch herzlich liebt, der Euch ehrt, und der nur darum auf seinen Posten eifersüchtig gewesen, weil er ihn in den Stand setzte, durch die Auf-

nahme

nahme so würdiger Männer wie Ihr, den Ruhm der königlichen Kunst und dieser Loge mehr und mehr zu verbreiten. Gestärkt durch den Beystand und die Einsichten der hochwürdigen Vormeister, die unsres Heiligthumes Säulen sind, danke ich Ihren Rathschlägen alles das Gute, was ich habe bewürken können.

Als Ihr mich zur Würde berieft, Euer Oberhaupt zu seyn, M. Br. fühlte ich sogleich die ganze Schwierigkeit, meine Vorgänger zu erreichen; den bürgerlichen Stand, des Maurers kleinstes Verdienst, ausgenommen, fand ich in mir auch nicht eine der persönlichen Eigenschaften, Klugheit, Scharfsinn, Vortrag, die zu diesem Posten nöthig sind, und die Ihr für ein wenig Eifer hinzugeben schient; aber im Vertrauen auf meine Vorweser, und durch ihre Gegenwart unterstützt, wagte ich mich daran. Ihr habt Muth für Fähigkeit, Redensarten ohne Wahl für Beredsamkeit, Blödigkeit für Klugheit, vielleicht bisweilen Genauigkeit für Strenge angesehen: nach einer schärfern Schätzung hättet Ihr mich ganz leer an Talenten gefunden, aber voll von einer Liebe Euch zu gefallen, die ich stets behalten werde.

Der

Der andre Zweig der Wahlen, M. Br. betrift die Beamten der Loge: die zween ersten nach dem Meister sind die Vorsteher. Ich darf Euch nicht verhalten, daß in England, dem Mittelpunkt der Maurerey, und in den Logen, wo man der Einrichtung und den Gebräuchen des Londonschen Systems folgt, wie in Holland, Rußland, Preußen, Schweden, Dänemark und fast in ganz Deutschland der Brauch ist, daß der Meister seinen ersten und zweeten Vorsteher ernennt. Da diese zween Beamten die vornehmsten Triebfedern sind, die das Werk der Loge in Bewegung setzen; so scheint es sehr natürlich, daß derjenige, der den Vorsitz führt und genauer das Verdienst eines jeden kennen muß, die Wahl der Personen habe, die am geschicktesten sind ihm zu helfen: aber ich fodre Euch so wenig in dieser als in irgend einer andern Sache zu Neuerungen auf. Die innre Einrichtung jeder Loge hängt oft von dem Ort ihrer Lage ab; in Frankreich hat man aus Gewohnheit ein Gesetz gemacht, und ich weiß, daß insonderheit in unsrer Loge seit mehr als vierzig Jahren die Ernennung der Vorsteher durch Wahlstimmen geschehen. Eine einzige Regel, die ich Euch bitte von diesem Tage an für die Zukunft unveränderlich vestzusetzen, ist, daß der zweete Vorsteher

des itzigen Jahres nach Recht und sonder Wahl das folgende Jahr an die Stelle des ersten trete, dafern er sich nicht bey der Loge straffällig gemacht, welches nie zu vermuthen ist: durch dieses Mittel wird man jedes Jahr nur einen zweeten Vorsteher zu wählen haben, wenn man sie nicht beyde behält. Es ist dies eine sehr weise englische Anordnung, die wohl in Frankreich nicht bekannt geworden, vielleicht auch aus Mangel einer genugsamen Zahl von amtsfähigen Gliedern in einer jeden Loge, unterblieben seyn mag, und die sich nicht recht beobachten läßt, wenn eine Loge anhebt und emporkommt; aber sie ist zuträglich, und es entspringt daraus der große Nutzen, daß indem der alte Beamte mit dem neuen, den man befördert, stets im Posten bleibt, der Dienst dadurch ungleich genauer, die Unterweisung richtiger, und die Erhaltung der guten Ordnung sichrer wird.

Der dritte Gegenstand der Wahlen ist das Schatzmeisteramt. Derjenige, der die Verwaltung der Kasse und der Einkünfte der Loge hat, muß ein Mann seyn, der ihr gefällt und den sie sich selbst wählt. Die Anweisungen des Meisters und die Quittungen, so weit sie sich auftreiben lassen, sind die Beläge zu der Rechnung, die er am Jahresschluß den Verordneten der Loge in Gegenwart des Meisters

abzu-

abzulegen hat. Diese Verordneten sind ein oder mehrere gewesene Obermeister, wenn sie darein willigen, die Vorsteher, der Redner, der Sekretair und der älteste Bruder von jedem Grade, so fern es sich thun läßt. Die Bescheinigung der Verordneten muß in einer Loge zur Abschließung der Rechnungen am Johannistage vorgezeigt werden: die andern Brüder der Loge, die jeder nach der Reihe, so wie sie dem Grade und Amte nach vorrücken, ebenfalls Verordnete werden, können weiter keine Auskunft fodern; es ist natürlich. Die Rechnungen enthalten fast immer verschiedene Posten und Artikel von Ausgaben für Logen höherer Grade, und unmöglich kann man die Verzeichnisse davon denjenigen weisen, welche diese Grade noch nicht haben. Zufolge diesem Grunde, muß es eine Logenregel seyn, daß die Wahl der Großbeamten, welche zum Commissariat gelangen, nur auf diejenige fallen dürfe, welche bereits alle Grade haben, die man in der Loge ertheilt. Ich will, M. Br. in Ansehung der Wahlen noch eine wesentliche Anmerkung hinzusetzen, nämlich daß sie niemals andere Brüder treffen können, als welche Herren ihrer Zeit, und an dem Ort der Loge wohnhaft sind, damit nicht öftere Lücken in den Verrichtungen vorfallen, indem die Stellvertreter, welche der Mei-

ster nach Belieben zu jedem Amte ernennt, nur augenblickliche Abwesenheiten wegen Krankheit, zugestoßener Geschäfte, oder anderer ungewöhnlicher Verhinderungen, zu ersetzen gehalten sind.

Die Sekretairstelle kann und sollte unveränderlich seyn, außer im Fall einer Veruntreuung, ein Fall, der unter Brüdern nicht erhört ist. Obgleich dieses Amt was Schmeichelhaftes und so gar was Angenehmes für den Geist hat, so ist doch die Arbeit bey demselben, wenn sie gut verrichtet werden soll, zu beschwerlich, als daß der Posten sehr gesucht werden, oder jemanden Lust machen sollte, der Regel zuwider, die man gemeiniglich in dem Betracht befolgt, Anschläge darauf zu machen.

Die Ernennung des Redners steht dem Meister zu; es ist dies ein Großamt, welches die Logen von jeher seiner Willkühr überlassen haben, damit er gleich nach seiner Gelangung zum Stuhl, die erste Machtthat zum Besten eines Mitgliedes, den er dazu für tüchtig erachtet, ausübe, mit dem Vorbehalt, dies Amt, da es Fleiß und Aemsigkeit fordert, theilen, und auf einmal zwo Personen, einen als Redner der Loge, den andern als Redner der höhern Grade, damit beschäftigen zu können.

Alle andern Beamten bestellt die Loge durch Wahlstimmen; als die zween Stuarts, die zween Aufwärter, den Vorbereiter, den furchtbaren Bruder, den Ziegler oder Zeichner, die Architecten, die Altmeister, (experts) und den Haushalter, der in einigen Logen Haushofmeister, in England Schaffner heißt, und dem die Besorgung der Gastmähler und der Einkauf des Schmucks und andrer Sachen, die der Meister für nöthig hält, aufgetragen ist, mit dem Bedinge, dem Schatzmeister, der auf Befehl des Meisters an ihm das Geld zahlt, die Scheine über seine Auslagen, wenigstens über die großen Artikel, worüber er sich welche verschaffen kann, zuzustellen.

Dies ist, meine ehrwürdigen Brüder, der einige und wahre Plan des Verfahrens, das eine Loge in ihren Wahlen beobachten muß; keine Ränke, keine Schliche; diese Kunstgriffe mögen den Ungeweihten eigen bleiben; das Beywort der Freyen, womit sich die Maurer schmücken, kündigt an, daß sie in allen Fällen der Wahrheit Treue gelobt, und daß die Aufrichtigkeit und Redlichkeit ihre ersten Tugenden seyn sollen. Es bleibt mir nichts mehr übrig, als meine Wahlstimmen mit den Eurigen zu vereinigen, um diejenigen, welche Ihr Euch ausersehen, zu krönen;

und ich gebe zum voraus Eurer Wahl meinen Beyfall. Es herrsche Ordnung in der Art zu votiren; jeder gehe allein und sonder Zeugen frey zum Wahltisch hin, in die Lade das billige Urtheil einzulegen, welches er ohne Zweifel fällen wird, wenn er sich seiner Pflichten erinnert, und sein eigen Herz prüft; der neue Obermeister und seine Beamten werden alsdann die verschiedenen Aufnahmen verrichten, womit sich die Loge bewußtermaaßen an diesem Tage beschäftigen muß. Noch ein Augenblick, und mein Vortrag geht in Erfüllung: könnte ich ihn doch durch hervorstechende Zeugnisse von meinem Eifer für die königliche Kunst und von meiner herzlichen Zuneigung für alle Brüder beschließen, welche diese ehrwürdige Loge ausmachen, und denen allen ich Glück, Heil und Freude wünsche.

Anmerkung. Diese Rede hatte die Wirkung, welche jederzeit die Sprache der Rechtschaffenheit haben wird; sie zerstreute einige kleine Partheyen, brachte die Harmonie wieder zurück, und der Meister, dessen Seele rein und lauter genug war, um die Wahrheit ohne Schwärmerey, ohne Stolz und ohne Schwäche vorzutragen, ward einmüthig für würdig erklärt, der

Aus-

Ausleger derselben zu bleiben; die Loge behielt ihn, und er führt noch den Vorsitz.

Rede,

gehalten

in einer Provinzialloge, am Fest des heiligen Ludewig 1765, bey der Aufnahme Sr. Excellenz des Grafen von —

Mein Bruder!

Dies ist der Titel, den mich der Orden bevollmächtigt, Ihnen heute zu geben, dies ist die Frucht Ihrer Nachforschungen, der Preis Ihrer Arbeiten, das Symbol unsers Bundes, der zärtliche Ausdruck unsrer Gesinnungen, und Sie begreifen wohl, daß es mir viel zu schmeichelhaft ist, ihn gegen einen Mann wie Sie zu brauchen, als daß ich nicht eilen sollte, ihn mir zu Nutze zu machen: die Zeit und Ihr Fortgang in der Maurerey müsse Ihnen alle Vorrechte desselben entwickeln, wir müssen Sie die Annehmlichkeiten desselben empfinden lassen, Ihr

Herz müsse die Hofnungen realisiren, die es uns giebt, und ich übernehme die Bürgschaft dafür. Es giebt Fälle, worin man ohne Eigenliebe nach sich selbst urtheilen kann; der Adel des Bluts ist kein unnützes Geschenk; dasjenige, welches in Ihren Adern fließt, ist, von Natur der Ehre geweiht, das schönste Pfand, die gültigste Gewähr für Ihre Versprechungen. Durch eine vernünftige Erziehung unterrichtet die Vorurtheile zu besiegen, durch einen aufgeklärten Mentor auf dem Pfade der Weisheit geleitet, gewohnt unter Anführung Ihres Oberhaupts eben so schnell auf diesem als auf der Bahn der Ehre zu wandeln, befremdet es mich nicht, daß Sie vesten Tritts zum Heiligthum der Maurer gedrungen sind: könnte ich bey der Wiege der königlichen Kunst, worin Sie noch sind, ihrer Seele die wesentlichen Wahrheiten des Ordens stark genug einprägen, daß Sie sich freuen möchten, selbige gesucht zu haben, daß in Ihnen das Verlangen entstände, mein lieber Bruder, selbige immer besser kennen zu lernen, immer mehr zu ergründen, die Grundsätze und Vorschriften des Ordens zu erforschen, die Gesetze desselben zu lieben, und sie ohn Unterlaß in allen Umständen Ihres Lebens auszuüben.

Wenn

Wenn der Stolz einem Maurer etwas anhaben könnte, so würde ich vielleicht, mein lieber Bruder, indem ich Sie einweihte, und so weit es Ihr Grad verstattet, belehrte, der Versuchung desselben unterlegen haben; aber ich überlasse mich statt dessen einem wahreren Gefühl, das Ihrer und meiner würdiger ist, dem Gefühl der Freude, welches die ganze Loge erfüllt, da sie einen so würdigen Mann, wie Sie, in ihren Bund aufnimmt.

Ich sehe, daß diese Zeichnungen sie beschäftigen, daß sie Ihre Wißbegierde erregen; es ist billig, daß ich Ihnen, nachdem Sie sich unsern Gebräuchen unterworfen, unsere Sinnbilder erkläre; aber zuvor bin ich Ihnen den historischen Theil unsers Ursprungs schuldig, so weit ich Ihnen selbigen an diesem Tage mittheilen darf; es ist dies die Geschichte unsrer Stiftung in Europa, wie die getreue und ununterbrochene Ueberlieferung selbige von Mund zu Mund auf uns gebracht.

Zur Zeit der ersten Kreuzzüge errichteten verschiedene christliche Helden, die sich verbunden hatten, unter der Anführung ihrer frommen Fürsten Palestina und die heiligen Oerter den Saracenen zu entreißen, eine Gesellschaft unter dem Namen der Freymäurer, in Beziehung auf jene geschickte Baumeister,

welche den Tempel zu Jerusalem erbauet hatten, und welchen sie in dem Entwurf der Wiederaufrichtung desselben, dem augenscheinlichen Zweck aller Kreuzfahrer, gewissermaßen nachahmten.

Wenn ich blos zu Ihrem Witz redete, mein lieber Bruder, so würde ich dem unsichern Pfade der historischen Untersuchungen nachgehen, und mit dem Prunk einer frostigen Gelehrsamkeit den ersten und alten Ursprung der Maurerey beladen; ich würde versuchen, den Fabeln, die man gemeiniglich bey der Gelegenheit vorbringt, glückliche Antithesen entgegen zu stellen, deren dunkler und schwerer Sinn sich in die Nacht der Zeiten verlieren möchte; aber ich spreche zu Ihrem Herzen, M. Br. die helle Wahrheit allein kann es rühren, und diese stelle ich Ihnen dar.

Der heilige Krieg hat der Gesellschaft der Freymäurer ihr Daseyn gegeben; aus einer so frommen Quelle konnte nichts als allgemeine Liebe der Tugend hervorgehn, die uns beseelt, und deren Tempel wir anitzt in unsern Herzen aufführen; die unvollständige Beschreibung desjenigen, welchen der Weiseste der Könige in der heiligen Stadt dem höchsten Baumeister der Welt errichtete, und dessen Riß und Symbole der Orden annimmt, bietet bloß sinnreiche

Allegorien dar, die uns Geschmack an der reinsten Moral beybringen, und zur Ausübung derselben einladen. Indem wir der kreuzfahrenden Maurer ihre Gebräuche, Worte, Cerimonien und mystische Weihungen beybehielten, worüber sie sich einverstanden hatten, um sich in feindlichen Ländern zu unterscheiden, haben wir ihre Gebräuche unsern Sitten angemessener, vielleicht so gar für die Menschheit nützlicher eingerichtet.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, meine Brüder, daß der Erfolg der Kreuzzüge unendlich zu kurz kam gegen die Hofnungen, womit man selbige unternommen hatte: die allgemeine Zerstreuung zog die Zerstreuung der Gesellschaft der Maurer nach sich; verschiedene, die durch ihren Stand gewissen Häuptern der Kreuzfahrer vorzüglich anhiengen, folgten ihnen auf ihrer Zurückreise nach Europa; ich könnte Ihnen insonderheit eine Menge davon anführen, die nach England im Gefolge Richards Coeur de Lion übersetzten, unter dessen Regierung sie nicht nur die Freyheit hatten, ihre geheime Versammlungen fortzusetzen, sondern auch die erhabensten Vorrechte besaßen, wie aus den Parlamentsurkunden der Zeit zu ersehen. Von da haben verschiedene Familien, die sich nachher in andern Theilen von Europa nie-

verließen, die Grundsätze der königlichen Kunst verbreitet, und durch diesen Canal ist sie nach Frankreich gekommen, ohne Veränderung, in aller ihrer Reinigkeit, kurz, so wie ich sie Ihnen heute entwickle, meine Brüder.

Ich übergehe alle Glückswechsel, die der Orden erfahren hat; genug, daß er seinem Gegenstande nach derselbe, einerley in seiner Art, unverändert in seiner Form geblieben, und daß ich Ihnen seine Maximen und Gesetze, so wie sie in ihrem Ursprunge waren, mittheilen kann. Die Menschenliebe überhaupt, das Verlangen nach wechselseitiger Hülfe, die Uebereinstimmung der Gemüthsarten, die Gleichförmigkeit der Meynungen, die Beziehung der Bedürfnisse und Mittel auf einander, sind seit allen Zeiten das erste Band der Menschen gewesen, und ich kann Sie versichern, meine Brüder, daß niemand selbige jemals besser gekannt, als die Freymäurer. Daher jene eigenthümliche Theorie der Tugenden, wodurch sie sich auszeichnen; was für den großen Haufen leere Speculation ist, wird bey uns durch Edelmuth und standhafte Uebung zur Fertigkeit; daher vornehmlich jene so vollkommen errichtete Gleichheit, die uns alle in eine Reihe setzt, die das Blendwerk des Ranges zerstreut, die Spiele des

Zufalls vereitelt, und uns alle ohne Widerwillen und ohne Schwierigkeit zu der einfachen, allein schätzbaren und oft zu sehr vernachläßigten Würde des Menschen zurückführt. Jeder andre an meiner Stelle, mein Bruder, würde sich vielleicht einer Unbedachtsamkeit schuldig machen, wenn er so stark auf diese Gleichheit bestände, die uns ehrt und auszeichnet; die Sprache der Wahrheit kann verdächtig vorkommen, wenn demjenigen, der sie führt, daran gelegen zu seyn scheint, sie geltend zu machen; mich kann der Verdacht nicht treffen. Da mein Stand mich fähig macht, den Werth der höhern oder niedrigern Geburt schätzen zu können, so müssen Sie mir trauen, wenn ich selbst, mit Verleugnung dieser nichtigen Ansprüche, Sie zu der köstlichen Gleichheit einlade, die das starke Band unsrer Vereinigung und die unerschütterliche Grundveste des ganzen Baues ist. Besorgen Sie niemals, daß außerhalb dem Kreise der Logen irgend ein Maurer dieses zu seinem Vortheil zu nutzen suche: er ist belehrt, die würklichen Verdienste von demjenigen, welches auf Verträgen beruht, zu unterscheiden, er ist gewohnt, selbige zu ehren, und nie weicht ein rechtschaffener Bruder davon ab.

Ein

Ein rechtschaffener Bruder — Ueberdenken Sie den ganzen Umfang dieses Worts, es mahlt auf einmal den Patrioten, den getreuen Unterthan, den ehrlichen Bürger, den eifrigen Freund, den Mann von Religion. So herrliche Tugenden, mit denen auch Sie vertraut seyn müssen, brachten Sie nothwendig, mein Bruder, der alleinigen Gesellschaft nahe, worin man Grundsätze in Ausübung zu bringen weiß, die bey der übrigen Welt nur ein frostiges Geschwätz und dürre Lehrsätze sind.

Dies ist, mein Bruder, der Inbegrif unserer Moral, alles ist zur Aufrechthaltung derselben behülflich, alles ist bey Ihnen derselben angemessen; Sie werden davon leicht urtheilen können, wenn ich Ihnen die Sinnbilder, die Sie vor Augen haben, erkläre.

— — — — — — —

— — — — Hab ich Ihnen Wort gehalten, mein Bruder? und finden Sie nicht nach dieser geringen Zergliederung, daß das Jahrhundert der Maurerey in der That das goldne Zeitalter seyn würde, wenn alle Menschen daran Theil nehmen könnten? aber so ist das Verhängniß, daß der Gebrauch der besten Sachen, zu gemein gemacht und zu weit ausgebreitet, das Wesen derselben herabsetzt und ihren Werth verringert.

In den engen Kreis einer auserwählten Anzahl eingeschlossen, hat sich die Beylage der Maurer im Schatten der Verschwiegenheit und des Geheimnisses bis auf uns erhalten: in glücklichern Zeiten sogar haben unsre Brüder die Nothwendigkeit der Geheimhaltung eingesehen, indem sie, wie ich Ihnen gesagt, schon in den Kreuzzügen eine Art von abgesonderter Zunft ausmachten, und ihre Einrichtung unter symbolischen Hüllen sorgfältig versteckten. Ich bedaure aufrichtig, daß ich genöthigt bin, die Erklärung unsrer Gebräuche nach dem Maaße von Kenntnissen einzurichten, die der Orden mir erlaubt, Ihnen an diesem Tage mitzutheilen: sonst würde ich Ihnen, mein Bruder, die ganze Geschichte des heiligen Krieges vorhalten, und Sie darin bald den ganzen Fortgang dieses Ordens erblicken lassen; ich würde von einem Kreuzzuge zum andern fortgehn, und mich mit Vergnügen bey demjenigen verweilen, worin Frankreichs heiligster Held, einer der würdigsten Monarchen, sich als unsern eifrigsten Schutzherrn bewies. Aus den Zügen, die mir entfahren, meine Brüder, haben Sie ohne Zweifel schon den Namen des heiligen Ludewig errathen. Wie schmeichelhaft ist es uns, bey der Feyer des ehrwürdigen, heiligen und glorreichen Andenkens dieses from-

frommen Monarchen zugleich den herrlichen Namen des Vaters von Frankreich preisen zu können! Glückliche Beziehungen, eine auffallende Gleichheit an Tugenden, an Heldenmuth, an Frömmigkeit würden mich von selbst in die Umständlichkeit der Parallele führen, wenn es die Schranken dieser Rede verstatten könnten.

Als Franzose ist meine Liebe gerecht; als Bürger ist meine Ergebung vollkommen; als Maurer verdoppele ich diese Empfindungen und fühle sie mit mehr Lebhaftigkeit; Sie nehmen Theil daran, meine Brüder, davon bin ich versichert, und diese ehrwürdige Loge, deren Denkart ich seit langer Zeit kenne, hat keinen andern Schutzheiligen als ihren König. Ich schätze sie glücklich, daß sie in diesem Augenblick zu Zeugen ihrer Freude angesehene Männer hat, deren Verdienst der Fürst erkannt und durch den Rang, den sie einnehmen, und die Aemter, die sie bekleiden, ausgezeichnet hat. Nichts würde zu unsrer vollkommnen Zufriedenheit gefehlt haben, wenn derjenige, der in dieser Provinz mit so viel Würde diesen Monarchen vorstellt, und der mit den schönsten bürgerlichen Eigenschaften den erhabnen Vorzug Maurer zu seyn, verknüpft, unserm Feste hätte beywohnen können; seine Gegenwart würde es

ver-

verschönert haben, und ich hätte insonderheit gewünscht, daß er seine Stimme mit dem Frohlocken hätte vereinigen können, in welches die Loge jederzeit mit Entzücken bey dem Namen Ludewig des Vielgeliebten ausbrechen wird: Vivat! Vivat! Vivat!

Anmerkung. Diese Rede würde in dem Munde eines Menschen ohne Geburt gegen einen Mann vom Stande übel geklungen haben; es ist zu vermuthen, daß der Meister und der Neuaufzunehmende in diesem Betracht einander nicht viel nachgaben. Diese feine Art, die Gleichheit zu predigen, möchte gleichwohl nicht gänzlich überzeugen, daß es eine so herrliche Sache um sie wäre: man würde zu viel dabey verlieren: die Feinheit des Gefühls und der Adel der Ideen paaren sich nicht wohl anders als mit dem Adel des Geblüts und der Erziehung: es herrscht übrigens in dieser Rede ein Ton der Treuherzigkeit, der dem Meister Ehre macht; es ist ein redlicher Mann, der den Neuling nicht mit Fabeln täuscht; er sagt den wahrscheinlichen Ursprung mit einmal, und hebt, um den vermuthlichen Endzweck sehen zu lassen, sehr geschickt eine Ecke des Vorhangs auf.

Rede,

gehalten

bey der Aufnahme mehrerer Lehrlinge in der Loge des Prinzen S. S. zu Neapel 1745.

Meine Brüder!

Es ist mir sehr schmeichelhaft, Euch diesen Titel geben zu können, und es wird für mich ein reizendes Vergnügen seyn, Euch mit der Zeit alle die herrlichen Vorrechte zu entwickeln, die damit verknüpft sind. Auf Euer eigen Verlangen und durch eine Wahl, die Euch Eure persönlichen Eigenschaften zusicherten, in unsre ehrwürdige Gesellschaft eingelassen, verdient Ihr, daß ich Euch für den Muth, womit Ihr den Vorurtheilen des Jahrhunderts, den Meynungen der Profanen Troz gebothen, für die entschlossene Standhaftigkeit, womit Ihr die verschiedenen Proben, die Euch ins Heiligthum der Maurerey führten, überstanden habt, Theil an dem Licht nehmen lasse, welches Ihr so mühsam gesucht; daß ich, nicht zufrieden, Eure Augen durch den Glanz seiner Strahlen gerührt zu haben, Euer

Herz

Herz erwärme, daß ich's belebe, daß ich Eure Seele und Euren Verstand aufkläre, indem ich Euch die Geheimnisse unsrer Logen enthülle, indem ich Euch den wahren Gegenstand unsrer Arbeiten, den wesentlichen Zweck unsrer Verbrüderung, die Regeln unsres Betragens, und die Grundsätze unsrer Moral zu erkennen gebe. Alles, was wir thun, bezieht sich auf die Tugend, ihren Tempel bauen wir, und die einfachen und groben Werkzeuge, deren wir uns bedienen, sind blos Sinnbilder der geistlichen Architectur, die uns beschäftigt.

Ihr werdet sehen, meine Brüder, wenn Ihr in den Graden des Ordens fortrückt, zu denen Euch Euer Eifer ohnfehlbar verhelfen wird, wie sinnreich die Allegorie desselben ausgedacht ist. Ich kann Euch voritzt von unsern Geheimnissen blos so viel enthüllen, als der Lehrlingstand, worin Ihr Euch befindet, mir zu offenbaren erlaubt: den historischen Theil unseres Ursprungs werd' ich Euch nicht vortragen, befragt die heiligen Bücher, Ihr werdet die Entstehung unsres Ordens in der Epoche jenes prächtigen Baues finden, durch welchen der größeste der Könige ein herrliches Denkmal zum Preise und zur Verehrung des Ewigen errichtete: schon aus diesem einzigen Zuge ersehet Ihr leichtlich, M. Br. welcher Adel,

welche Würde den Gegenstand unsrer ursprünglichen Vergesellschaftung bezeichnet: derselbe Geist belebt uns noch immer, und obgleich anitzt in die engen Schranken einer blos speculativen Arbeit eingeschlossen, behalten wir gleichwol noch dieselben Mittel, dieselben Worte, dieselben Cerimonien. Hier ists Zeit, Euch dasjenige, was bey Eurer Aufnahme vorgieng, zu erklären. — — — — — —

Diese kurze Erklärung, M. Br. zerstreut das Blendwerk, das Euch hat täuschen können, ehe Ihr uns kanntet: jetzt seyd Ihr im Stande, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; wir hintergehn Euch weder mit unsern Grundsätzen, noch mit unsern Gesinnungen. Vereinigt zu gleicher Absicht, von gleichem Eifer erfüllt, sind wir alle Brüder, und rühmen uns dessen; insgesamt Söhne desselben Vaters, sind wir alle gleich, die Geburt, der Rang und das Vermögen erheben keinen über den andern, wir stehen alle in einer Reihe, wo sich jeder als Mensch auf seinen innern Werth zurückgebracht sieht; die Tugend allein und die Talente unterscheiden uns mehr oder weniger, und die niedrige Eifersucht nimmt nie bey uns die Stelle der edlen Nacheiferung ein. Kurz, Meine Brüder, wir sind redliche, offenherzige, getreue, wahre Menschen, bescheiden in unsern

sern Vergnügungen, lauter, züchtig in unsern Sitten, gewissenhaft in unsern Verpflichtungen, standhaft in unsern Freundschaften, unsern Regeln zugethan, genau in unsern Pflichten, aufrichtig in unsern Versprechungen. Ich mahle Euch, mit einem Zuge, meine Brüder, unsre Verbindlichkeiten und unsre Eigenschaften: es wird Euch nicht schwer werden, Euch an die einen zu gewöhnen, weil ich Bürgschaft leisten möchte, daß Ihr bereits die andern besitzet. Aber vornehmlich, meine Brüder, laßt uns unsre Geheimnisse nicht dadurch entweihen, daß wir sie an Profane verrathen; von den Tugenden, die wir strenge auszuüben haben, ist uns keine nothwendiger als die Vorsichtigkeit: die besten Sachen hören auf es zu seyn, wenn sie zu gemein werden, und die gewöhnliche Menschen, deren Herz verkehrt ist, gewinnen nichts dabey; Euch, meine neuaufgenommene Brüder, kann ich nicht genug zur Verschwiegenheit ermahnen, ich glaube Euch viel zu bedenken zu geben, wenn ich Euch an den schönen Vers eines unserer neueren Dichter erinnere:

Oft kam der Fall des mächtigsten der Staaten
Von einer Heimlichkeit, die man verrathen.

Anmerkung. Die Schwärmerey und der Eigendünkel scheinen diese Rede eingegeben zu haben;

 es

es ist ehrlicher gehandelt, wenn man einem Candidaten die Freymäurer so schildert, wie sie seyn sollten, als wenn man sie so sehr ausstreicht über dasjenige, was sie thun, da dies noch keine ausgemachte Sache ist: ein großer Redner sagte eines Tages, und dies war nicht die schlechteste Stelle seiner Rede: „Wir kommen nicht in die „Loge, um einander zu danken, daß wir tu„gendhaft sind, sondern um uns zu ermuntern, „es noch mehr zu werden.“

Rede,

gehalten

in der Loge S. T. zu Petersburg, den ersten März 1760 alten Styls, bey einer Lehrlingsarbeit.

Meine Brüder!

Endlich ist sie von Euren Augen genommen, die Binde des Irrthums, und ein neues Licht umleuchtet Euch: die Theilnehmung an unsern Geheimnissen, zu welcher Ihr Euch durch Eure Standhaftigkeit würdig gemacht, zerstreut völlig die Vorurtheile, die falschen Meynungen, die das unwissende Volk Euch vielleicht eingedrückt hatte, und die Ihr vielleicht auch angenommen hattet, weil Ihr uns nicht kanntet. Ihr erblicket nicht mehr in unsrer Gesellschaft jene greuliche Rotte von gottlosen, wohllüstigen, verschlagenen oder aufrühreriscghen Menschen, verhaßte Namen, womit uns der Profane gemeiniglich brandmalt, und deren Aufheftung, wenn es der Bosheit gelänge, mit ihren Beschuldigungen Glauben zu finden, für uns in diesem Lande ver-

derblicher werden könnte, als in jedem andern; da im Gegentheil unser Orden nichts als Tugend athmet, nur ihre Grundsätze kennt, nur ihre Lehren uns vorschreibt, nur sie in unsre Herzen einzupflanzen sucht. Ihr werdet Euch leicht von dieser Wahrheit überzeugen, meine lieben Brüder, wenn Ihr der Maurerey in allen ihren Punkten nachgeht, Ihr werdet sehen, wie genau sie auf diesen Zweck gerichtet ist.

Die erste unsrer Pflichten ist die Anbetung, die Ehrfurcht, der gerechte Tribut der Erkenntlichkeit, den der Mensch dem höchsten Wesen nicht versagen kann.

Die zwote unsrer Verbindlichkeiten ist die unverletzliche Treue gegen den Landesherrn, der Eifer und die Liebe, die jeder Unterthan seiner rechtmäßigen Obrigkeit schuldig ist.

Unsere dritte Regel endlich, bindet uns an die wechselseitigen Pflichten der Gesellschaft: dies sind, wenn ich den Ausdruck brauchen darf, die drey Grundsäulen unserer Vereinigung. Es entspringen daraus die glücklichsten Folgen für die gute Ordnung, und jene allgemeine Harmonie, ohne welche keine Gesellschaft Bestand haben kann. Daher das ausdrückliche Verboth, niemals in der Loge irgend

eine

eine Religionsfrage aufzuwerfen, niemals über politische Materien Wortwechsel anzuspinnen, oder die Versammlung auf Kosten des Nebenmenschen zu belustigen: diese Arten von Unterhaltung geben gemeinhin zu Verbitterungen Anlaß, und endigen sich damit, daß sie in der Seele desjenigen, der in dem Streite unterliegt, einen Groll gegen seinen Ueberwinder zurück zu lassen.

Bildet Euch nicht ein, meine Brüder, daß unsere Unterredungen darum trockener oder minder ergötzend seyn: die Freyheit, die uns begeistert, die Freyheit, das wahre Eigenthum eines Maurers, die Losung, die Seele, der Zweck unsrer Gesellschaft, führt bey unsern Versammlungen das Wort, sie würzet unsere Freude, sie verschönert unsre Geheimnisse, sie ist die Quelle unseres Vergnügens: aber immer ehrbar, immer anständig, immer gemäßigt erlaubt sie uns nur jene weise Wohllust, die ohne Uebermaaß, der Güter dieses Lebens zu genießen weiß, und ohne daß die Reue, diese Furie der Schwelger, jemals unsere Freuden vergifte.

Solltet Ihr wohl glauben, meine Brüder, daß eine dem Anschein nach so herbe, in der That aber so süße Moral, den Tadel, die Lästerung, ich möchte beynahe sagen die Verachtung eines Haufens von

den — diese Benennung ist die gelindeste — verdienen könnte, die selbige verdammen, ohne sie zu kennen? Warum können wir nicht zum Wohl der Menschheit unsere Lehren und unsere liebenswürdige Uebungen allen Sterblichen offenbaren! Aber durch ein seltsames Schicksal des menschlichen Geistes, arten die guten Sachen fast immer durch Gemeinmachung aus. Wenige Herzen sind gut genug, wenige Köpfe fähig genug, wenige Seelen rein genug, den Werth unserer Geheimnisse zu empfinden, und sich an unsere Arbeiten zu gewöhnen: genöthigt, selbige aus Furcht vor Entweihung beständig mit einer undurchdringlichen Decke zu verhüllen, setzen wir uns Argwöhnungen aus, die uns entehren: doch was liegt am Ende an der Meynung derer, die uns fremde sind? Laßt uns blos auf die Schätzung unserer Brüder eifersüchtig seyn, und dann uns begnügen dem Publikum Hochachtung für uns durch äußere tugendhafte Handlungen abzudringen, und es durch ein Betragen, das für selbiges unnachahmlich ist, schamroth zu machen.

Die Maurerey selbst zeigt uns die Mittel dazu an, indem sie die anhaltende Ausübung einer zärtlichen und großmüthigen Mildthätigkeit zu ihrem Hauptgeschäfte macht. Nicht auf unsre Brüder allein

allein müssen wir diese edle Gesinnung begränzen; sie breite sich selbst auf diejenigen aus, die uns unterdrücken und verrufen: durch Wohlthaten muß man die Ungerechten rühren, und die Undankbaren beschämen. Uebrigens, meine Brüder, laßt nicht aus den Augen, daß wir Menschen aus demselben Leimen gemacht, alle gleich sind: unsre Wissenschaft entwickelt genauer diesen Grundsatz, er ist allgemein, und die Folgen die daraus fließen, finden auch ausser der Loge ihre Anwendung zum Troste des Armen. Die Begünstigungen des Glüks, die Geschenke des Zufalls, die Vorzüge des Standes ändern die Gleichheit nicht, die unter uns herrscht; und bemerket, meine Brüder, die besondere Weisheit unserer Stiftung, die, indem sie uns alle auf ein gleiches Richtmaaß zurückbringt, niemanden durch andre Mittel, als durch größere Tugenden oder wirkliches Verdienst, sich empor zu schwingen gestattet. Daher iener von Mißgunst freye Wetteifer nach Ehrenstellen, die man nicht beneidet, nach Graden, die man zu verdienen strebt, nach Vorrechten die nur ein Verlangen nachzuahmen erwecken. Wie glücklich sind wir, meine Brüder, daß wir die Wege kennen welche zu diesen köstlichen Vortheilen führen! Wie glücklich, daß wir die Arbeiter an einem

geist-

geistlichen Tempel sind, den wir in unserm Herzen der Tugend aufzurichten, uns bestreben! Das Meisterstük der Kunst welches der weiseste König dem Ewigen errichtete, sey unser Vorbild; nach seinem Beyspiele laßt uns mit Muth anfangen, mit Weisheit fortfahren, unsere Werke verschönern, und vornehmlich nichts Mittelmässiges leiden; ein Maurer muß stets nach Vollkommenheit ringen.

Laßt uns den Augen der Ungeweihten unsere Mittel, unsere Methoden, unsere Gesetze entziehen; ein tiefes Geheimniß verberge sie vor iedem argen Herzen: Euch kann ich dies nicht ernstlich genug einschärfen, meine neuaufgenommene Brüder, äusserst vorsichtig müßt Ihr hierin seyn, Ihr müßt nicht einmal sagen, wo die Loge gehalten worden, noch diejenigen nennen, die derselben beygewohnt haben: erinnert Euch Eurer Verpflichtungen, seyd eifrig, folgsam, behutsam, getreu, so werdet Ihr ächte Maurer seyn, und wir werden uns Glük wünschen, Euch in unsern Orden aufgenommen zu haben, wenn Euer künftiges Betragen Euch desselben so würdig macht, als es Eure Physiognomie verspricht.

Anmerkung. Diese Rede sieht mir sehr nach einem Stük von eingelegter Arbeit aus; viel-

leicht

leicht ist das so uneben nicht; die musivischen Gemählde dauern länger als die andern. Wer alte Ideen aufwärmt, komt mir eben so vor, wie ein Handlanger, der eine alte Mauer bewirft: aber ists möglich sich in Bildern nicht zu wiederholen, die im Grunde eben so unveränderlich seyn sollen, als die Worte, die Berührungen, und die Zeichen? Vielleicht daß wir beym Aufsteigen zu den höhern Graden etwas Neues finden, ich wünsche es.

Rede,

bey

der Aufnahme eines Mannes von Stande, den 16. Sept. in einer Lehrlingsloge gehalten.

Mein lieber Bruder!

Könnten Sie doch so lebhaft wie ich, den ganzen Werth dieses schmeichelhaften Titels empfinden, den Ihnen der Orden zur ersten Belohnung für den Eifer und die Entschlossenheit, womit Sie ihn zu erhalten gesucht haben, an diesem Tage ertheilt: ich hoffe, wenn ich Ihnen die Vorrechte desselben zeige, Sie zu überführen, daß er bey uns kein leeres Wort ist, Sie für unsere Maximen und Vorschriften einzunehmen, und Ihnen auf eine ungezweifelte Art zu beweisen, daß die Maurerey, die zum Zweck hat, Menschen tugendhaft zu machen, alles, selbst die Ceremonie Ihrer Aufnahme nicht ausgenommen, deren Sinn Ihnen erklärt werden wird, dieser edlen Absicht sinnreich anzupassen gewußt.

Sie werden sehen, mein Bruder, daß wir die Theorie der geselligen Gesinnungen, für welche

der

der geschliffenste Umgang oft nur eine sehr unvollkommene Schule ist, mit der Ausübung der sanftesten Tugenden zu verbinden wissen, daß wir die Bande der Gesellschaft mit den Kränzen des Vergnügens schmücken, Blumen auf den Pfad der Weisheit streuen, den Menschen in seine Sphäre zurücksetzen, und ohne seine Würde anzutasten, ihn durch Entfernung aller Vorwände, die der Zufall und der Eigensinn der Verträge für Rechte ausgeben wollen, auf die einfachen Ansprüche der Natur zu verweisen wissen; man veredelt sein Wesen, indem man ihn seinen innern Werth kennen lehrt, und das ist das Geheimniß der Maurerey, der Triumph des Ordens, der Triumph der Menschheit.

Die unter uns vestgesetzte Gleichheit, das billige Richtmaaß, welches den Hofmann an die Seite des schlichten Bürgers, den General in eine Reihe mit dem unbekannten Patrioten, die obrigkeitliche Person vom hohen Range, ohne den geringsten Vorzug dicht neben den bescheidenen Landmann oder den ehrlichen Handwerker hinstellt, macht sie alle zu Gliedern derselben Zunft; zu dem nämlichen Zweck vereinigt, mit demselben Gegenstande beschäftigt, sind sie an dieselben Regeln gebunden, kann das Verdienst

allein zwischen ihnen Unterschiede einführen oder gültig machen.

Denken Sie nicht, mein lieber Bruder, daß wir den Vorzug verkennen, welchen ein berühmtes Geblüt durchgängig in der Gesellschaft bestimmt, oder daß die Maurer, widerspenstig gegen die eingeführten Gebräuche, sich jemals der Ehrerbietung entziehen, die denjenigen gebührt, welche wie Sie, einen ehrenwerthen oder geehrten Namen führen: je weniger sie sich des Vorzugs bewußt zu seyn scheinen werden, desto mehr werden wir daran gedenken. Die Ehre, die wir unsern Brüdern erweisen, erhebt uns selbst, ihre Würde wirft einen Abglanz auf uns zurück, und es ist ohne Beyspiel, daß ein Maurer dasjenige, was er sich selbst in der Person anderer schuldig ist, aus dem Gesichte verlohren, und außerhalb der Loge den vertraulichen Ton, der in unsern Versammlungen herrscht, gemißbraucht hätte. Der Theil der Geschichte, den ich Ihnen jetzt mittheilen kann, wird Ihnen diese Wahrheit bestätigen; Sie werden daraus ersehen, welche Ehrfurcht der Orden für die ruhmvolle Männer hat, die in seinen Jahrbüchern verewigt sind, und Sie werden mir vielleicht beystimmen, daß der Name des ersten christlichen Barons, dessen Ruhm in Ihrem Namen fortleben

wird, nicht unrecht in dem glänzenden Verzeichnisse derer steht, von welchen die Geschichte der Kreuzzüge redet. Gerade in diesen Zeitpunkt ist die Epoche unserer Stiftung in Europa zu setzen, u. s. w.

Mag doch das Volk, das unaufhörlich sich an Fabeln weidet, der Maurerey einen andern Ursprung andichten; es ist sein Verhängniß, sich in Ansehung dessen, was wir sind, beständig irren zu müssen: mögen doch einige maurerische Schriftsteller, die an der Oberfläche haften, und für alles, was das Gepräge des Wunderbaren und Geheimnißvollen trägt, eingenommen sind, mögen sie doch jene Volksfabeln durch dunkle Antithesen, und zweydeutige Chroniken, deren Beziehungen, obschon durch seltsame Allegorien erzwungen, gleichwohl schwache und schaale Köpfe blenden können, unterstüzt haben; das ist die Wirkung der Schwärmerey, die unglücklicher Weise allen Ständen gemein ist: aber Ihnen, mein Bruder, Ihnen, in dessen Herz und Geist gewiß nur wahre und vernünftige Sachen Eingang finden, habe ich das treue Bild unsers Ursprungs unverdunkelt darstellen müssen; ich hätte, wie Andre, selbigen in ein entferntes Alterthum hinaufschieben können; aber der Orden würde dadurch nicht ehrwürdiger werden, als er würklich ist; es ist genug zu wissen, daß er

sich bis auf diesen Tag, troz den Angriffen der Profanen, unter der Aegide des heiligen Namens der Brüderschaft erhalten hat, ein Name, der uns unsre Verbindlichkeiten unablässig vorhält, und uns dadurch nicht erlaubt hat, von selbigen abzuweichen. Aehnlich dem Bündel des Aesops, haben wir uns durch unsre Eintracht und Harmonie erhalten; die unverletzlich vorgeschriebene, feyerlich angelobte, unverbrüchlich beobachtete Verschwiegenheit hat unsre Uebungen in ihrer Reinigkeit bewahrt. Die Tugend, deren geschworne Verehrer wir sind, erfüllt unsere Wünsche, und macht unser ganzes Glück. Die Allegorie unserer Gebräuche hat ihre Quelle in der Nothwendigkeit des Mißtrauens, und in der Gefahr, durch Gemeinmachung Grundsätze zu erniedrigen, welche nur für die kleine Zahl auserwählter Männer ihren Werth haben, die durch ihre rechtschaffene Herzen fähig sind Geschmack daran zu finden. Unsere Teppiche würden einem gemeinen Menschen nur einen läppischen Anblick, eine schaale Oberfläche darbiethen; für uns sind sie Gegenstände anhaltender Betrachtungen, tiefen Nachdenkens, weiser Lehren, mächtiger Beyspiele, die unsre Seele und unsern Geist mit den Vorschriften der gesundesten Moral durchdringen. Hier wäre beynahe der Au-

genblick, Ihnen alle diese Symbole zu erklären; aber ich muß nicht vorgreifen, muß Sie nicht um das Vergnügen bringen, nach und nach durch die verschiedenen Stufen zu den erhabenen Kenntnissen der Geheimnisse zu gelangen, die Ihnen der Orden vorbehält; und ich mag mir selbst nicht die Zufriedenheit rauben, Ihnen selbige gradweise dereinst zu ertheilen, wenn Ihr Aufenthalt in dieser Stadt Ihnen gestattet, selbige noch in dieser ehrwürdigen Loge zu erhalten, welche nicht weniger bereit seyn wird, sie Ihnen, mein lieber Bruder, zu gewähren, als Sie es seyn werden, selbige durch Achtsamkeit bey unsern Arbeiten, durch Eifer für unsere Geschäfte, und durch sorgfältige Ausübung der Tugenden, deren Schutzrede ich vor Ihnen geführt, und die Ihrem Herzen angebohren scheinen, zu verdienen. Die Stelle, welche ich durch die Wahl und Nachsicht aller meiner Brüder bekleide, ist mir heute besonders schätzbar, da sie mir das Vergnügen gegeben, durch Ihre Einweihung dem Orden ein angesehenes Mitglied, der Loge einen Glanz, den Maurern einen Beschützer, einen Bruder der sie ehrt, einen Freund der Ihnen davon Beweise geben wird, zu verschaffen: vornehmlich bin ich auf den letzten Titel eifersüchtig, er enthält einen vollständigen Aus-

druck der Gesinnungen welche wir verlangen, und welche ich jederzeit suchen werde von Ihrer Seite zu verdienen.

Anmerkung. Es ist erlaubt Lehren zu geben, und sie werden allemal Eindruck machen, wenn sie mit Kunst herbeygeführt, und mit einer Art von Delicatesse vorgetragen werden, die eben so viel Adel von Seiten des Redners verräth, als von Seiten dessen, der unterwiesen wird. Wenn jemals die Schmeicheley erlaubt ist, so ists in dem Fall, wo man sie braucht, um nützlichen Grundsätzen und Wahrheiten Eingang zu verschaffen.

Letzte

Letzte Rede

für

Lehrlinge, bey der Aufnahme eines gemeinen Mannes, den 15. Jenner 1766.

Mein lieber Bruder!

Drey Worte, die nicht das Ohngefehr an einander gebracht, sondern eine richtige Ueberlegung seit dem Daseyn des Ordens verknüpft hat, um die uns eigne Gesinnung auszudrücken, machen den Titel aus, womit der Orden Sie heute beehrt, und womit er Sie für Ihre Ergebung und Standhaftigkeit belohnen will. Sie sind unser, Sie sind uns theuer, wir sehen Sie als unsern Bruder an; bemühen Sie sich, alle die Vortheile gehörig zu schätzen, die aus der Verbindung entspringen, in welche Sie anitzt getreten sind, und deren Genuß und Annehmkeiten immer auf Ihrem Betragen und Ihren guten Eigenschaften beruhen werden. Vor Ihrer Einweihung hat man Sie belehrt, daß die Maurerey nichts fodre, nichts treibe, was der Religion, der Treue gegen den Landesfürsten, dem Staat, den

guten Sitten entgegen ist; die Ausdrücke des Gelübdes haben Sie davon überzeugen müssen; nunmehr vergessen Sie nie, mein Bruder, daß es unverletzlich ist, daß der Tod allein Sie davon entbinden kann, und daß Ihnen der Orden einen vollkommenen Gehorsam, eine unverbrüchliche Treue, eine gegen alle Proben bewährte Verschwiegenheit vorschreibt. Sie sind unser, dies will sagen, daß Sie nach Erfüllung der Verbindlichkeiten des Standes worin die Vorsicht Sie gesetzt, und welche einem ächten Maurer zuerst obliegen, sich gänzlich dem Orden, schuldig sind, dessen Mitglied Sie geworden; daß Ihre Talente demselben angehören, und von diesem Augenblick an, einen Theil des öffentlichen und gemeinsamen Fonds ausmachen, auf welchen die Gesellschaft den Fortgang ihrer Arbeiten gründet; Sie, mein Bruder, werden ihr nach Verhältniß der Bemühungen schätzbar seyn, die Sie anwenden werden, selbige zu unterstützen. Das Werk, womit sie sich beschäftiget, hat nichts Schwieriges; die Symbole des salomonischen Tempels, in dessen Zeitpunct der Ursprung des Ordens fällt, sind nur das Bild des Tempels der Tugend, den wir in unsern Herzen zu errichten suchen; wir hoffen in dem Ihrigen Stoff zur Aufführung dieses erhabenen Gebäudes

zu

zu finden, dessen Grund Ehrlichkeit und Liebe zum Guten, und dessen Hauptpfeiler Mildthätigkeit und Freundschaft sind. Sie haben itzt ein unstreitiges Recht auf diese zwiefache Gesinnung erworben, die wir nie versäumen werkthätig zu beweisen: sie ist die wahre Losung eines **Bruders**, und dieser köstliche Name bringt Sie uns nahe, er füllt alle Klüfte aus, die uns absonderten, und stellt die Gleichheit, dies erste Gesetz der Natur wieder her: wir bequemen uns zu dieser Gleichheit ohne Zwang, ohne Widerwillen, aber ohne uns wegzuwerfen; empfinden Sie das Glück derselben, aber ohne sich zum Stolz verleiten zu lassen; je mehr vornehmere Männer den Abstand vergessen werden, desto mehr geziemt es Sie daran zu gedenken, wenn Sie wollen daß er wirklich verschwinden soll: einer der Bewegungsgründe, die Sie zu uns geführt, mochte wohl das Verlangen gewesen seyn, mit Leuten in Verbindung zu treten, denen Sie sonst vielleicht unbekannt geblieben wären; dieser Trieb ist lobenswerth, und Sie werden sich nicht betrogen finden, weder in Ansehung des Schutzes, dessen Sie bedürfen mögen, und der Unterstützung, die Sie mit Grunde erwarten können, noch in Ansehung der Annehmlichkeiten des Umgangs, deren man Sie wird geniessen lassen, wenn Sie Ih-

rerseits, getreu dem Charakter den Sie vor sich tragen, und der überhaupt in Ehrlichkeit und guten Sitten besteht, sich nie von unsern Vorschriften entfernen.

Ein eitler Vorwitz hat uns oft viel Candidaten zugeführt; die Hofnung übernatürliche und wunderbare Dinge anzutreffen, ist der Stachel einer verkehrten und läppischen Neugierde: aber der Genuß der köstlichen Vortheile, welche mit der Ausübung der Tugend verknüpft sind, die beständige Beobachtung der Pflichten der Menschheit und die Behauptung ihrer Gerechtsamen, dies ist der Schatz des Weisen, das Kleinod einer redlichen Seele, dies ists was uns mit einander verknüpft, und was wir Ihnen versprechen. Die Mildthätigkeit ist unser eigenthümlicher Vorzug, aber wir wissen den Eifer derselben zu mässigen, und die Dürftigkeit, an welcher das Glück allein Schuld hat, von derjenigen zu unterscheiden, in welche Faullenzerei, Trägheit und üble Aufführung stürzen; der ersten steht unsre Kasse offen, aber verschlossen ist unser Herz vor dem unanständigen Geschrey der andern, weil eine tugendhafte Handlung niemals ein Laster billigen oder belohnen darf. Unsere Arbeiten, zu denen Sie itzt zugelassen sind, mein lieber Bruder, werden Sie

den edlen Ernst der Moral die uns beschäftigt, empfinden lassen; die Erklärung unserer Zeichen, unserer Worte, unserer Figuren, der Ceremonien Ihrer Aufnahme selbst, alles stimmt damit überein: überall werden Sie die Tugend, ihren Tempel, die Verehrung sehen, die wir ihr darbringen. Bey unsern Vergnügen, unsern Spielen, unsern Gastmählern, auch da werden Sie sie noch die Aufsicht führen sehen, und jene Mässigung, Nüchternheit und Ehrbarkeit wahrnehmen, welche ohne den Bedürfnissen der Natur etwas zu versagen, ohne selbst von der Ergötzlichkeit des Geschmaks etwas abzubrechen, das Uebermaaß zu verhüten wissen, welches den Menschen erniedert, die Vernunft herabsetzt, und den Wohlstand schamroth macht. Der Profane, so nennen wir jeden der nicht Maurer ist, kann sich eher entschuldigen wenn er dem ungestümen Strome der Leidenschaften folgt, die ihn dahin reissen; er hat nicht solche Zügel wie wir; und eben hierin giebt unsere Gesellschaft stillschweigend der Welt nützliche Lehren, die nicht das Widrige der Pedanterie an sich haben, und die nur in dem Verdienste des guten Beyspiels bestehn. Wir sind verschwiegen in Ansehung unserer Gebräuche, aber die äussere Aufführung der Maurer soll beständig ihre Grundsätze an den Tag

 legen;

legen; das ist eine erlaubte Eigenliebe. Was die wesentliche Verfassuug des Ordens betrift, so werden Sie selbige bald kennen lernen; sie besteht vornehmlich in einer gänzlichen Ergebung unter die Obern des Ordens und unter diejenigen, welche ein höherer Grad zu Richtern unter uns gesetzt: ich muß noch die Pflicht der Verschwiegenheit hinzusetzen, die ich Ihnen nicht genugsam empfehlen kann, mein lieber Bruder; nur durch sie hat sich der Orden bisher erhalten: die Entdeckung unsrer Geheimnisse und Gebräuche wird den Profanen nicht besser machen, aber selbige der Entweihung aussetzen: zufrieden mit dem Glück, das uns allein vorbehalten ist, laßt uns warten, bis man komme und uns um die Mittheilung desselben angehe, und vornehmlich nachforschen ob man desselben würdig sey. Wir hoffen, mein Bruder, uns in Ansehung dessen in Ihnen nicht geirrt zu haben, und diese gute Meynung wird ohnfehlbar für Sie ein Bewegungsgrund mehr seyn, in ihrem Eifer selbige zu verdienen, fortzufahren. Nehmen Sie Platz. — —

Anmerkung. Wenn man bey allen Anlässen des Lebens den Unterricht der Fassung des Hörers angemessen einrichtete, es würde selbiger gewiß weit nützlicher werden. Hier scheint alles vorbedacht

bedacht zu seyn; es ist nicht ungehörig, den Candidaten, ohne ihn zu demüthigen, einsehn zu lassen, daß Vertraulichkeit Verachtung erzeuge; das ist die Schooßsünde der Leute von schlechter Herkunft, der man zuvorkommen muß und der man nicht immer in der Maurerey zuvorgekommen ist; daher der schlechte Ton in gewissen Logen, der mich oft geärgert hat. Es giebt in der maurerischen Welt eine Menge Thiere die man nicht ohne Gefahr bändigen kann; in der ersten Viertelstunde sind sie zahm, in der zwoten möchten sie einem in die Hand beissen: man kann wohl Bruder seyn ohne sich zu weit mit ihnen abzugeben.

Gesellen = Loge.

Rede

bey

einer Aufnahme dieses Grades,

den 17. November 1765.

Meine lieben Brüder!

Ohne daß ich mir heraus nehme Euch als eine besondere Gunst die Gefälligkeit vorzurühmen, die Euch die Loge heute erzeigt, da sie Euch so schnell zur zwoten Klasse der Bauleute des Tempels übergehen läßt, kann ich Euch nicht verhalten, daß man in den ersten Zeiten fünf Jahre im Lehrlingsstande verbleiben mußte, ehe man den Gesellen Grad erhielt: der Gebrauch diese Zwischenzeiten abzukürzen, ist nachher aufgekommen, da unsere Arbeiten auf Speculationen eingeschränkt wurden; aber wir erlassen nicht jedem ohne Unterschied diese Zwischenzeiten, und diejenige, welchen wir sie wie Euch, meine Brüder, erlassen, haben es als eine Gunst anzusehn, die sie stillschweigend auffodert, sich derselben würdig zu machen.

machen. Vielleicht werdet Ihr beym ersten Anblick die Verschiedenheiten dieser zwoten Aufnahme nicht bemerkt haben: eine gleiche Verzierung, nichts Neues im Ceremoniel, ein kleiner Zusatz im Teppich, ein Wort mehr, scheinen Euch nicht sehr wesentliche Dinge anzukündigen: indessen biethet Euch dieser Grad, meine Brüder, Gegenstände dar, die Euch zur tiefsten Betrachtung auffodern, und Ihr werdet mir hierin beystimmen. Indem Ihr den rohen Stein, das Sinnbild des Lehrlingsstandes, gegen den gemeisselten cubischen Stein, das Zeichen der Gesellen vertauschet, muß Euch so gleich einleuchten, daß dieser zweete Grad schon mehr Kenntnisse, mehr Tüchtigkeit zur Arbeit voraus setzt, als der erste; Ihr trugt die Steine zum Bau, jetzt sollt Ihr selbige behauen: schärft dazu Eure Werkzeuge, aber erinnert Euch, daß diese Bildersprache nur Eur Herz angeht, das sey Eur erster Meister. Werft itzt die Augen auf dieses Gemählde: sieben Stufen die Ihr der Reihe nach betratet, haben Euch zur Halle geführt; auf der letzten haltet Stand, meine Brüder, um ohne Unterlaß an die Sachen zu denken, die dieses Sinnbild in sich faßt.

Die sieben Tage, die der große Architekt zum Bau der Welt angewandt: Euer Herz erhebt sich

noth-

nothwendig zum höchsten Wesen, Ihr führt Euch die Größe seiner Werke zu Gemüthe, die Bewunderung zieht Ehrerbiethung nach sich, und Erkenntlichkeit und Liebe sind davon unfehlbare Folgen.

Die sieben Jahre, die Salomo am Bau des Tempels zubrachte: dies Wunder wird ohngeachtet der Weisheit und der Freygebigkeit des Monarchen erst nach einer so langen Zeit fertig; Ihr müßt daraus abnehmen, daß die Standhaftigkeit, der Eifer, die Aemsigkeit die einzigen Triebwerke der Vollkommenheit sind.

Die sieben Tugenden, die jeder ächte Maurer unabläßig ausüben soll. Bey dieser Erklärung bemerkt Ihr ohne Zweifel, daß ein Gebäude, dessen Portal mit einer so herrlichen Inschrift geziert ist, die Freystäte der Weisheit, der Tempel des Glücks seyn soll, und daß Ihr, da Ihr Euch zu Arbeitern an demselben angegeben, nicht anders dahin gelangen könnt, als durch die mystische Stufenleiter der Tugenden, die hier empfohlen werden, und die Ihr Euch so eigen machen, so ganz in Euer Herz aufnehmen müßt, daß selbige aus jeder Eurer Handlungen hervorleuchten.

Die sieben Hauptlaster, die jeder ächte Maurer untertreten soll: Dieser Wink führt zugleich

auf die Religionsverbindlichkeiten des Christen, und auf die Pflichten des rechtschaffenen Mannes: Stolz, Schwelgerey, Geiz, Müßiggang, Zorn, Unmäßigkeit, Mißgunst, schändliche Laster, nie sollt ihr in dem Herzen eines Maurers Eingang finden; ihr würdet den Pöbel selbst erniedrigen, er verachet uns, wir machen es besser, wir biethen euch Trotz.

Die sieben freyen Künste, auf welche sich die Maurer vorzüglich legen sollen; und von welchen sich die fünfte, die uns am meisten angepriesen wird, durch den Anfangsbuchstaben ankündigt, der den Mittelpunkt des Sterns einnimmt. An dieser für den Geist eines Candidaten so reizenden Vorschrift erkennt er bald, daß unsre Logen nicht unnütze Versammlungen sind, die auf eine trockene Lehre und auf possenhafte und unzusammenhängende Ceremonien hinauslaufen: nicht zufrieden die Seele zu läutern, will der Orden sie noch durch nützliche Kenntnisse verschönern, die in allen Umständen des Lebens vortheilhaft sind, und die uns aus der Art von Schlummer ermuntern, in welchem man aus Mangel an Uebung der Talente, die jeder von der Natur empfangen, und wovon jeder der Gesellschaft Rechnung abzulegen hat, nur zu oft sein Leben verträumt. Das ist die wahre geistliche Baukunst, die uns gefällt,

und die uns geziemt; es ist erlaubt, es ist schön, es ist gebothen, daß man sich in alle dem übe, was zum Wohl oder Unterricht der Menschheit beytragen kann: an den Verdiensten, die man sich um dieselbe erwirbt, erkennt man rechtschaffene Gesellen, und aus dem Grunde und in dieser Hofnung, meine lieben Brüder, wünsche ich mir Glück Euch dazu aufgenommen zu haben.

Anmerkung. Man hat vielleicht noch nie daran gedacht, über den Gesellengrad zu reden, da man ihn durch einen schreyenden Mißbrauch an demselben Tage gleich nach der Lehrlingsaufnahme zu ertheilen pflegt, so daß der Candidat, noch geblendet von den ersten Auftritten, gar keine Zunahme von Licht darin erblickt: indessen lassen sich, wenn man die Allegorien dieses Grades gehörig ordnet, ganz füglich dergleichen nützliche Symbole daraus ziehen, als hier vorgetragen sind, und die wirklich einiges Verdienst haben: meines Erachtens sollte sich ein vorsitzender Meister jederzeit befleißigen, dem Verstand Beschäftigung und dem Herzen durch geistreiche Anwendungen Nahrung zu schaffen; aber die Obern müßten ein wenig besser gewählt werden;

die-

diejenigen, welche auf nichts weiter als auf Wortschall, Gebehrdungen und Stellungen sehen, sind eigentlich Automaten, die Maschienen predigen.

Meisterarbeit.

Rede

bey

einer Aufnahme dieses Grades,

den 16. September 1764.

Meine lieben Brüder!

Der Meistergrad, den Euch der Orden heute vergünstigungsweise ertheilt, würde zu den ersten Kenntnissen der Maurerey wenig hinzusetzen, wenn ich Euch Euren Betrachtungen bey dem Anblick, den dieser traurige Aufzug darbiethet, überließe, und Euch die Allegorie desselben nicht entwickeln hülfe. Ihr habt bey Eurer Einweihung gelernt, daß unser Orden

nach seiner ursprünglichen Stiftung die Wiederaufbauung des salomonischen Tempels zum Gegenstande gehabt; daß wir in der Fortsetzung unserer mystischen Uebungen uns noch damit in einem moralischen Sinn beschäftigen, und Ihr kennt bereits den Zweck, den Plan, die Grundsätze und das Studium der Maurer, das Uebrige ist genau zu reden nur eine Reihe von Symbolen, die wir brauchen, um der weisen Moral, die in unserer Unterweisung dem Wesen nach enthalten ist, Annehmlichkeit und Mannigfaltigkeit zu geben. Jeder Grad, zu welchem Ihr gelangen werdet, wird ein höherer Grad von Scharfsinn, eine grössere Entwickelung der Ideen, ein neuer Gesichtspunct seyn, der unser System in einem helleren Lichte zeigen wird.

Heute beschäftigt der Orden aus weisen Absichten Eure Blicke mit einem Traueraufzuge; alles bezieht sich darauf, die Kleidung der Brüder, ihr Betragen, die Erleuchtung des Gemähldes, die Zeichnungen die es darstellt, die Ceremonie Eurer Aufnahme, die Zeichen welche ich Euch gewiesen, das Wort selbst welches ich Euch anvertraut, kurz alles soll uns in diesem Augenblick an einen schmerzhaften Vorfall erinnern, der zwar in der Geschichte nicht aufgezeichnet ist, dessen Andenken aber die Ueberlie-

ferung

ferung, die mit der Geschichte oft gleiches Ansehns ist, so verewigt hat, daß kein Maurer ansteht, den Verlust ihres Oberhaupts mit aufrichtigen Thränen zu betrauren.

Derjenige, den der Orden als sein Oberhaupt betrachtet, kam unter den verdoppelten Streichen der Verräther um die ihn ermordeten; Ehrsucht schärfte ihren Dolch, Geitz zettelte ihre Verschwörung an, Treulosigkeit leitete ihre mörderische Hand. Der Vater der Maurerey, dessen Standhaftigkeit der Tod selbst nicht erschüttern kann, verscheidet mit seinem Geheimniß, als ein Opfer der Verrätherey nnd seiner eignen Treue. Das ist der Inhalt des Grades, den Ihr eben itzt erhalten habt, ein dürrer frostiger eintöniger Inhalt, und der Euch wenig Befriedigung geben würde, meine lieben Brüder, wenn Ihr nicht dem geheimen Sinn desselben in allen Punkten nachforschen wolltet.

Der Verlust des Ordensmeisters verdient ohne Zweifel unser ganzes Bedauern; aber einmal löscht doch die Zeit auch die traurigsten Begebenheiten aus, und wenn wir nicht einen wesentlichern Gesichtspunkt hätten, so würde eine ernstliche Erzählung für die Asche des Vaters der Maurer genug seyn. Allein wenn wir Schritt vor Schritt den unglüklichen Um-

ständen dieses tragischen Todes nachgehen, so finden wir gar zu auffallende Beyspiele, allzunützliche Lehren, als daß man denselben nicht zum Gegenstande einer tiefen Betrachtung machen sollte. Hier das Bild der Verbrechen, zu welchen jeder hingerissen wird, der den lasterhaften Trieben der Natur Gehör giebt: da ein redender Beweis von der Stärke und Standhaftigkeit einer Seele, die von ihren Pflichten durchdrungen ist. So fällt die Moral aus, die aus den Betrachtungen fließt, welche hier der Orden über das Historische dieses Grades anstellt. Nichts niederschlagenderes für uns, meine Brüder, als der Gedanke, daß Maurer die Urheber eines solchen Frevels haben seyn können: nichts traurigeres, als zu sehen, daß sich zu unsern Zeiten so schrekliche Auftritte erneuern. Das Geheimniß des Ordens, das ist der wahre H— —, die Unvorsichtigkeit der Brüder die selbiges verrathen, oder der Entweihung aussetzen möchten, das ist der Mord, das sind die Meuchelmörder; Ehrsucht und Geiz waren die Triebfedern eines ersten Verbrechens, sie können es noch seyn. Ein dritter nicht minder gefährlicher Trieb ist vielleicht bereit neue Greuel anzurichten: Der Liebe ist es nichts neues Unordnungen anzustiften, man kennt die Schwachheiten wozu sie verführt. Ich eile

diese

diese traurige Bilder wegzuschieben, Ermahnungen sind überflüssig, wo keine Vorschriften nöthig sind, oder wo Erklärungen nicht Statt finden können: die Gesinnungen, die ich an allen denen kenne welche diese ehrwürdige Loge ausmachen, setzt sie über das Bedürfniß einer Unterweisung in diesem Stücke hinaus; Eure Denkart, **meine neuaufgenommene Brüder**, für welche uns Eure Geburt, Eure Namen, Eure Erziehung, Euer Stand gutsagt, würde mich einer solchen Umständlichkeit überhoben haben, wenn ich es nicht für eine Pflicht meines Amts erachtet hätte, Euch bey Eröfnung des Heiligthums der Wahrheit selbige ohne alle Hülle zu zeigen: durch dieses dem Volk wenig bekannte Mittel wird die Maurerey sich stets in der Achtung erhalten, die sie verdient; die Meisterwürde, zu welcher Ihr erhoben seyd, ist der Preis für die Uebereinstimmung Eurer Gesinnungen mit den Unsrigen; sie fodert daß wir künftighin mit Euch auf die innigste, vollkommenste, freymüthigste Art zusammenhalten: so werdet Ihr, wenn Ihr einst von Grad zu Grad bis ans letzte Ziel unserer Vergesellschaftung fortschreitet, daselbst immer die weise und kraftvolle Moral erkennen, die, indem sie uns von einer Seite unter dem Flohr unserer Allegorien alle die schnöde Unthaten,

zu welchen der Eigendünkel, die Unbedachtsamkeit, die Habsucht, der Stolz, der Ehrgeitz, die Liebe und der Haß verleitet, erblicken läßt, uns von der andern ein sicheres Gegengift in den weisen Grundsätzen des Ordens, und in den Tugenden darreicht, welche er einflößt, und von welchen diese ehrwürdige Loge Euch beständige Beyspiele geben wird, die mit der Schönheit Eurer Seele, meine Brüder, und mit dem Charakter, den wir in Euch lieben, aufs vortreflichste zusammenstimmen.

Anmerkung. Es ist gut, wenn man aus allem Vortheil zu ziehen weiß. Die Methode durch Gleichnisse und Fabeln zu lehren, ist die beste unter allen; man kann eine Hypothese in dieselbe Klasse mit den Fabeln setzen: die von dem Tode des Oberhaupts der Maurer wird solchergestalt eine nützliche Erfindung, wenn man daraus Anlaß zu nehmen weiß, vor dem Laster zu warnen und die Tugend einzuschärfen: ich billige dies recht sehr, aber ich wünschte daß ein Meister Acht hätte, sich keine Paradoxien entwischen zu lassen: zum Beyspiel die lasterhaften Triebe der Natur, diese Redensart läßt sich nicht behaupten, rechtschaffene Philosophen können sie nicht in Schutz nehmen. Rechtfer-

tigt man strafbare Kinder indem man ihre Mütter entehrt? Die Laster sind nicht in der Natur; hingegen gehen selbige aus der Ordnung und dem Kreise heraus den sie gezogen hat: wir haben nicht von ihr den Geschmack und den Hang zu Gewaltthaten, aber der Mißbrauch der natürlichen Rechte verleitet uns manchmal dazu. Jeder Mensch wird zum Guten gebohren, das Gegentheil annehmen heißt eine Lästerung aufbringen: er der alles erschuf machte zwey Loose; zur Rechten setzte er die Tugenden, zur Linken die unglückliche Büchse mit den Verbrechen: er sagte zum Menschen du bist frey, wähle: die bürgerliche Verfassung ließ den kleinen Schatz stehen, sie that in das große Behältniß der Verkehrtheit sehr viel hinzu; der Mensch schöpfte vorzüglich aus diesem, hat die Natur Schuld daran?

Nachricht.

Die Menge von Graden, die unmittelbar auf die drey ersten folgen, hat gleichfalls einen Haufen Reden hervorgebracht, die den Träumereyen, welche das Wesen dieser neuern Erfindungen ausmachen, angemessen sind; man überhebt sich der Mühe irgend eine von der Gattung zu geben, weil es ungeziemend seyn würde über Gegenstände Worte zu verliehren, deren Abgeschmacktheit und Lächerlichkeit man schon genugsam dargethan zu haben glaubt: da überdem diese Grade nicht eine veste Gestalt haben, sondern sich nach der Hitze der Einbildungskraft oder dem besondern Vortheil derer, von welchen sie ertheilt werden, verändern, und überhaupt außerhalb Frankreich von geringer Bedeutung sind, so können die darüber gehaltene Reden weder interessiren noch unterrichten. Die Maurerey scheint ihr nec plus vltra erreicht zu haben, wenn man zum Schottengrad gelangt, wo man nach einer billigen Schätzung, wenigstens fünf und zwanzig Chimären, welche diesen Nahmen führen, verwirft, um sich an den einzigen Grad zu halten der es verdient und den wenige Personen kennen. Da es am wahrscheinlichsten ist Producte unverfälscht zu erhalten, wenn man sie von

ihrer

ihrer Geburtsståte hohlt; so glaubt man dem Schottengrad aus Schottland, der nach dem heiligen Andreas benannt wird, den Vorzug geben zu müssen; die ernsthaften und vernůnftigen Sachen, die er enthålt, verdienten wohl eine besondere und ausführliche Auseinandersetzung; aber man wird sich hier auf eine Erklårung der Vorzůge und Vorrechte, welche den Maurern dieses Grades zustehen, beschrånken; folgender Entwurf wird hinreichen eine vortheilhafte Idee davon zu geben.

Rede

in einer Schottenloge gehalten vom Br. Redner D. H. den 8. Märj 1765.

Hochwürdige Brůder Schotten!

Ich habe den Vortheil vor Schotten zu reden, auch will ich sie von den Schotten unterhalten; ihr Rang, ihre Vorrechte, ihr Ansehn, ihr Vorzug vor den Maurern, das sind die Gegenstånde, die ich mir vornehme ins Licht zu setzen, nicht dadurch, daß

ich mich auf Fabeln und Voraussetzungen stütze; sondern dadurch, daß ich in der Geschichte Thatsachen und unstreitige Denkmähler aufsuche.

Ich kündige Euch zuvörderst an, meine hochwürdigen Brüder, daß ich unter dem Namen der Schotten nicht diejenige Maurer will verstanden wissen, die sich nennen Reinigungsschotte, schottischer Lehrling, Geselle, Meister; Schotte von Alcidony; levitischer Märtyrerschotte; Hiramsschotte; erhabener Schotte; preußischer Schotte; Trinitarschotte; Schotte der erstgebohrnen Söhne; großer Schotte; Schotte der vierzig Tage; Schotte Jacob des sechsten; Schotte der drey J. J. J; vollkommener Schotte; englischer Schotte; Schotte von Angers; Schotte von Messina; Schotte von Paris; Schotte von Clermont; Schotte von Montpellier, u. s. w. Welchen Sinn biethet eine dergleichen Benennung dem Geiste dar? Eine lächerliche Idee, ein phantastisches Bild. Was würde man von einem Menschen sagen, der sich für einen Deutschen von Verdun ausgäbe, oder von einem andern, der den Nahmen eines Portugiesen von Luxenburg oder eines Chinesen von Amsterdam führen wollte?

wollte? Dergleichen Ausdrücke würden thöricht seyn, um nichts mehr davon zu sagen.

Mögen doch alle Schotten dieses Gelichters über die Fabeln eifern, von denen sie so eingenommen sind, und mögen sie doch nicht daran gedenken, aus den frostigen Hypothesen herauszugehen, die sie umringen. Laßt uns zu den wahren Schotten kommen, aus welchen diese ehrwürdige Gesellschaft besteht: vier Puncte geben ihnen den Vorrang über alle Freymäurer:

Das Alterthum,
die Wissenschaft,
die Treue,
die wichtigen Dienste.

Ich schlage die heiligen Bücher auf, und finde eine ausdrückliche Erwähnung des vierten Grades der Maurerey, den wir unter dem Nahmen der Schotten verstehen: wir werden daselbst unter dem Titel der Hauptleute des Bauwesens, das heißt, der Architecten aufgeführet: sie empfangen unmittelbar die Befehle von Hiram, dessen Leben und Thaten die neueren Maurer so verunstaltet haben.

Der Tempel wird fertig, die Zunft der Architecten bleibt so lange er besteht; sie bekommen die Aufsicht darüber: es darf dieses nicht befremden, da es

Bau-

Baumeister giebt, die sich blos mit der Erhaltung der großen Gebäude abgeben. Die Baumeister des salomonischen Tempels werden nicht verabschiedet, die übrigen Maurer werden abgelohnt und entlassen. Sie bleiben bey dem Könige an der Pforte des Tempels selbst; die Arbeiter kehren jeder heim; es bleibt eine zahlreiche und regelmäßige Zunft; jene Schaar von Handwerkern und Künstlern zerstreut sich. Wer will mir einen so beständigen Besitz streitig machen? Noch mehr.

Der Tempel wird durch die Assyrier zerstört, die Baumeister bleiben beysammen: es erhebt sich ein neuer Tempel; sie übernehmen die Oberaufsicht darüber: dies zweyte Gebäude stürzt unterm Titus ein; die Baumeister bleiben unbekannt, aber vereinigt. Die Kreuzzüge kündigen neue Arbeiten an; sie streiten für die Religion; die heiligen Kriege glücken nicht; sie errichten nützliche Stiftungen, tugendhafte Vergesellschaftungen.

Giebts ein Volk, eine Nation, einen Orden, eine Gesellschaft, die sich eines ehrwürdigern Alterthums, einer so ununterbrochenen, durch die Folge der Jahrhunderte bestätigten Dauer rühmen kann? Ueberall glänzen die Schotten, bey Hofe, bey dem Heere, im Rath der Könige, im Heiligthum der

Ge=

Gerechtigkeit: überall thun die Schotten sich hervor, und erwerben Hochachtung: der Grund davon läßt sich leicht angeben; nächst der Tugend ist nichts was die Menschen mehr erhebt, als die Wissenschaft.

Ich verstehe durch Wissenschaft alles was beyträgt den Menschen vollkommener oder glücklicher, geselliger oder menschlicher zu machen: Wissenschaft der Sitten, Wissenschaft der Regierung, das ist die Wissenschaft der Schotten: dadurch thaten sich die Udalrichs, die Morus, die Stuarts hervor: dadurch regierten sie die Völker und triumphirten über ihre Feinde; dadurch setzten sie den Scepter, die Tiare, den Purpur in Ehre; dadurch befestigten sie unsre Stiftung, und bewährten unsre Grundsätze.

Der Mann ohne Kenntnisse und ohne Gaben, wird der wohl zu einem dringenden, verfänglichen und gefährlichen Geschäfte zu brauchen seyn, wo man Erfahrung mit der Kunst die Gemüther zu lenken vereinigen, wo man Entschlüsse fassen soll, ohne den Gesetzen zu nahe zu treten, wo man eine Unterhandlung, auf welcher das Wohl des Staats beruht anlegen und durchsetzen, wo man Verhaltungsbefehle geben und ein Volk bilden soll? wo es darauf ankommt ein Heer von tapfern Kriegern anzuführen, ihren Muth zu lenken, ihr Blut zu sparen? Und

was

was weiß ich, wann und wo sind nicht Kenntnisse nöthig? Unsere Schotten bekleideten alle Würden und alle Aemter mit dem grössesten Ruhme. Von Königen geliebt, geachtet von den Grossen, vom Volke angebetet zu werden, ist das wohl das Loos gemeiner Menschen? Die häuslichen die stillen Tugenden ziehen uns die Liebe unserer Freunde zu; die grossen Aemter, die Gunst der Monarchen, das Glück der Völker verlangen einen Mann von Kenntnissen, einen Schotten.

In der Zahl der Wissenschaften, die für Sie gehören, meine Brüder, habe ich nicht ausdrücklich der verborgenen Naturkunde gedacht, die so viele aus Mangel an guten Grundsätzen ins Verderben gezogen, weil sie sich blos von einem verächtlichen Eigennutz führen liessen, da die wahren Weisen im Gegentheil nur das Glück der Menschheit zum Augenmerk haben: dieser Theil ist wesentlich den Schotten heimgefallen, denn der Weise, der das Gold und die Reichthümer, deren Werth nur in der Meynung besteht, verachtet, soll sich gleichwohl befleissigen die Natur nachzuahmen, sie zu vervollkomnnen, und die Quelle ihrer Schätze zu entdecken, um die übrigen Menschen Theil daran nehmen zu lassen: bewafnet mit einer Geduld, die nichts ermüden kann, arbeitet

beitet er ohn Unterlaß, seine Tugend bekommt keinen Rost wie die Metalle, sie vermindert sich nicht im Feur der Trübsale.

Aber was für Einsichten auch jemand haben mag, mit was für einem ausgebreiteten Genie er auch begabt seyn mag, und er ist nicht redlich, so ist seine Geschicklichkeit nichts als Treulosigkeit, seine Wissenschaft Verrätherey.

Jedes Volk hat seinen besondern Charakter, eine sichtbare Anlage zu dieser oder jener Sache, einen merklichen Hang mehr zu einer Handthierung als zur andern. Es scheint daß die Natur, welche in dem Aeusserlichen und in der Physiognomie so viel Abwechselung angebracht, den verschiedenen Nationen unähnliche Herzen habe geben wollen. Unbezwinglicher Muth ist der einen, Verschlagenheit der andern eigen; diese setzt sich durch ihre Geschicklichkeit in Achtung, jene hat an Grösse der Seele und an Uneigennützigkeit ihres gleichen nicht: aber der Schotte ist getreu; ihn nennen heißt einen treuen Diener, einen treuen Soldaten rühmen. Wo fände ich mehr Eintracht, als unter den Schotten? Alle Familien halten sich so zu sagen bei der Hand, alle Häupter sind Brüder, alle haben gleiche Gesinnungen. Ihr wißt es, meine Hochwürdigen Brüder,

daß man in Schottland eben die Verbindungen antrift, die einst bey den alten Römern im Gebrauch waren. Eine Familie aus dem Volk hängt sich an einen Herrn, sie eignet sich seinen Namen zu, sie verbindet sich mit ihm durch eidliche Gelübde, sie bleibt ihm auf immer ergeben, sie folgt seiner Anführung, unterzieht sich denselben Unfällen, leidet dieselben Glückswechsel.

Diese Verbindung ist mächtiger als die Verwandschaft, inniger als die Freundschaft, und eben so unverletzlich, eben so heilig, als wäre sie durch die Gesetze selber angeordnet: dadurch vereinigt sich der schwache Bürger mit dem Edelmann der ihm zur Stütze dient, der Landwirth mit dem Krieger der seine Aerndten vertheidigt, der Mann von Gewerbe mit der Gerichtsperson die sein Interesse sichert, und seinen Handel schützt: alle Stände treten zum gemeinen Besten zusammen, um die Tugenden blühend zu machen, und die Menschheit zu ehren.

Rom, lange Zeit die Gebietherin der Welt, dankte den besten Theil ihres Ruhmes den glücklichen Verbindungen, die ich in Schottland nicht genug bewundern kann. Sie erinnern sich, meine Hochwürdigen Brüder, der berühmten und zahlreichen Familie der Fabier, die es übernahm, die

Re-

Republik zu retten, und die ihr Leben so wenig achtete, daß von drey hundert aus denen sie bestand, nur ein Säugling überblieb. So sind die Schotten gesinnt; der eigne Vortheil gilt ihnen nichts; alles geben sie für den Fürsten und für den Staat hin.

Durch ihre Treue erhoben sich die Schotten zu den rühmlichsten Stellen; der heilige Ludewig las sich eine gewisse Anzahl von tapfern Schotten aus, da er nach dem heiligen Lande zog, die an seiner Seite fechten sollten, er bildete aus ihnen die erste Leibwache der Könige von Frankreich. Mit Schotten will er die heiligen Oerter erobern, und ein neues Reich gründen; dieser weise Fürst, ein scharfsichtiger Kenner des Verdienstes, kannte seit langer Zeit die Schotten und wollte ihre Tugenden ehren. Seit der Zeit haben die französischen Monarchen den Dienst der Schotten nicht entbehren können: und man sieht noch anitzt in ihrem Gefolge die Rotte der schottischen Leibwache. Diejenigen, welche der H. Ludewig um sich versammelte, kannten die Geheimnisse der Maurer, diese eigneten sich den Namen der Schotten zu, und legten auf allen Seiten Stiftungen an: unser Orden verbreitete sich, Schweden, Schottland, England waren die Schauplätze ihrer Tapferkeit und ihrer Treue: man wollte Schotte

heissen und ihre Tugenden ausüben; die Fürsten zogen alle tapfere Männer an sich, die von den heiligen Kriegen nach Europa zurückgekehrt waren; daher die Schottischen Logen, die Schottischen Gesellschaften.

Ich will Euch hier nicht an tausend ruhmwürdige Thaten der Schotten erinnern, wie sie die Stützen des Staats, die Erretter der Unschuld, die Rächer des Verbrechens, die Haupttriebfedern der Regierung, die Geisseln der Bösewichter und die Schutzwehr gegen die Gottlosigkeit waren: laßt uns nur unsre Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte richten, die unserm Zwecke näher liegen, und auf die maurerische Brüderschaft eine genauere Beziehung haben.

Nicht auf einzelne, in den Kreis ihrer Familie eingeschlossene Menschen will ich mich berufen, ganze Nationen, Könige, Eroberer, Helden, Heere sind meine Gewährsmänner: Frankreich, Italien, England, Schweden, Palestina, Syrien, Aegypten sind meine Zeugen. Einzelne Menschen kann man bestechen und zu Aussagen anstiften an denen uns gelegen ist; aber niemand wird sich berühmen, die Augen der ganzen Welt verblenden zu können.

Frankreich sey Zeuge von der Eintracht der Häupter des ersten Kreuzzuges, Balduin, Eustach, Robert

bert, Gottfried, Hugo, Raymund, deren Anschläge bekannt sind, deren Tapferkeit bewährt, deren Verdienst überschwenglich ist; vereinigt mit den alten Schotten, welche sie abzuholen gekommen waren, zogen sie in die Felder, wo sie Palmen für sich grünen sahn.

Syrien sey Zeuge von den gefahrvollen Thaten Bohemonds bey der Bestürmung von Antiochia, als er mit Gottfrieds Hülfe diese Hauptstadt dem trotzigen Araber entriß. Bohemond machte sie zum Sitz seiner Regierung; da blühte unser Orden, und die Trümmer dieser großen Stadt zeigen noch den Reisenden das ehrwürdige Denkzeichen der kreuzfahrenden Fürsten.

Aegypten sey Zeuge von der heldenmüthigen Standhaftigkeit aller schottischen Krieger: die Stadt Damiette war der Schauplatz ihrer Arbeiten, ihrer Tapferkeit, das Denkmal ihres Muths. Die Wüsten selbst werden von der tiefen Wissenschaft der Schotten, von ihrem Fleiß, von ihrer Aemsigkeit Zeugniß ablegen, und die philosophischen Unterweisungen, die wir noch aus den ehrwürdigen Schriften des gelehrten **Morienus** hervorziehn könnten, werden es bestätigen.

Palestina und Jerusalem seyd meine Zeugen von dem Einzuge Ludwig des Neunten. Entwafnet und angethan in einem härnen Bußkleide, sahn diese geweihte Oerter den Soldat mit seinen Thränen den Boden befeuchten, der durch die Gegenwart so vieler berühmten und göttlichen Männer geheiligt war.

England sey Zeuge von allen den bewundernswürdigen Einrichtungen, die die Tugend ehren, das Laster ausrotten und die Wahrheit verbreiten; von jenen ersten ursprünglichen Logen, welche Wilhelm der Eroberer bey einem Volk, das er nur eben überwunden, errichtete, und welche er zur stärksten Grundveste seiner königlichen Gewalt machte.

Schweden rufe ich zum Zeugen über die geheiligte Beylage, die es noch bewahrt; die Tugenden Udalrichs, die Thaten der Ritter seiner Zeit, der glänzende Schutz, den ihnen die Könige gaben, die vielen berühmten Schaaren, die sich unter der Fahne des Kreuzes daselbst versammelt hatten; wem sind die unbekannt?

Die Todten selbst und die Gräber werden meine Zeugen seyn. Wie viel Helden aus den Kreuzzügen tragen noch im Staube der Gräber die Kennzeichen ihres Bündnisses über sich; alle Leichensteine, alle Grabmäler, alle Wappen sind mit Kreuzern von

unendlicher Verschiedenheit beladen; denn lasset Euch nicht irre machen, alle jene Ehrenzeichen, womit sich die Familien schmücken, haben ihren Ursprung aus den heiligen Kriegen genommen, und alle diese Kreuzer sind eben so viel ehrwürdige Spuren von der Tapferkeit unserer Vorfahren.

Die Finsterniß der Nacht, die Felsen, die Wildshöhlen werden mir noch zu Zeugen dienen: Ludewig der Siebente steht verlassen von seinem Heere auf der Spitze eines steilen Felsen allein, und wehrt sich noch, die Pfeile fliegen um ihn her, sein Haupt will sinken, der Augenblick des Todes naht, bald wird der Monarch nicht mehr seyn: zween Soldaten stürzen sich durch die Gefahr zu ihm hin, ihre Bemühungen gelingen, der Fürst kommt in Sicherheit. Wer waren diese zween Krieger? zween Schotten. Sich für seinen König hingeben, seinen Herrn retten, vor seinen Augen verscheiden, das ist die Ehre der Schotten. Sie gehen den Mächtigen zur Seite, sind die Freunde der Landesfürsten, die Günstlinge des Throns: alles ist ihnen hold: die Könige geben ihnen ihre Waffen, ihre Schilder, ihre Tracht; ja, meine Brüder, und ich bringe hier nichts vor, was ich nicht beweisen könnte, der Dom dieser Stadt selbst verschließt ehrwürdige Gräber, die mit dem

Wappen von Frankreich, so wie es noch itzt der Monarch führt, geschmückt sind. Das war die Belohnung, das köstliche Unterpfand der unbezwinglichen Tapferkeit, welche die Reiche bevestigte, die Könige befreyte und das Vaterland rächte.

Wird es wohl nöthig seyn, diese interessante Herzählung der schottischen Verdienste noch weiter zu treiben? Braucht es noch unstreitigerer Beweise? Alle Geschichten, alle Jahrbücher sind hierüber einstimmig, alle Ueberlieferungen gleichlautend, alle Menschen einer Meynung.

Ich halte ein, hochwürdige Brüder; sollten die angezogenen Zeugnisse wohl noch irgend einen Zweifel in Euch zurücklassen? habe ich genugsam unsre Vorrechte, unser Ansehn, unsern rechtmäßigen Vorrang dargethan? Sehet, was wir gewesen sind, und was wir itzt sind; wir haben unter dem Schutz der Tugenden Bestand, wir leben mit unsern Freunden, unsern Mitbürgern und unsern Brüdern.

Die heiligen Kriege gaben zu einer Menge von Vergesellschaftungen Anlaß, die man heut zu Tage mißkennt: diese großen Zünfte sind nunmehr nur ein Schatten von dem, was sie vormals waren; es ist das Schicksal aller menschlichen Stiftungen unvermerkt zu verfallen, und nach dem Lauf der Jahre

sich

sich zum Untergange zu neigen; die zerstörende Hand der Zeit zeigt sich eben sowohl an den Orden als an den Metallen. Die Stille und der Friede erschlaffen die tugendhaftesten Herzen, entkräften die stärksten Seelen, schwächen den kühnsten Muth; mancher hat sich in einem Sturm von Gefahren als ein Held bewiesen, der in der Ruhe bisweilen die Schande seines Staats wird.

Laßt uns diese traurige Bilder entfernen, meine lieben Brüder; lebt glücklich, nicht durch den Besitz der Güter, nicht durch Reichthümer, sondern durch das innere Zeugniß des Gewissens. Lebt glücklich, nicht durch die Ehre der Würden, noch durch den Glanz der Geburt, sondern durch Eure Sitten und durch Eure Rechtschaffenheit: das Herz, das getreue Herz, das Herz der Schotten, das sey unser Schatz.

Ein Elender stellt sich vor Euch hin, er fleht um Euer Mitleid, um Eure Hülfe; Euer Herz verschließt sich, Ihr seyd nicht mehr Schotten. So war das Betragen des heiligen Mannes nicht, dessen Fest uns heute versammelt. Arm geboren, verschwendete er seine Dienste an die Dürftigen: ohne Verwandte, gewann er Brüder durch seinen Eifer: ohne Freunde, zog er sich durch seine Tugend Nachahmer zu; ohne Stütze, erhebt er sich durch seine

Mildthätigkeit zum Rang der Wohlthäter der Menschheit: ohne selbst eine Wohnstäte zu haben, verschafft er den Nothleidenden alle Hülfe. Wie! ein unbekannter Mensch thut es an Edelmuth den Großen der Erde gleich! ein bloßer Diener übertrift die Eroberer, die Geißel der Menschheit mag ich gar nicht in Vergleich ziehn: Menschen zu Grunde zu richten, welche Wuth! das Leben eines einzigen mit dem Tode ringenden Sterblichen erhalten, welch ein Ruhm!

Das ist, meine hochwürdigen Brüder, das Bild des Mannes, den alle Völker, alle Religionen, ohne Anstand ehren werden; von Osten bis Westen wird man sein Andenken segnen: man wird die Thaten der großen Männet erzählen, man wird sie auf Erz und Marmor graben, man wird sie von Zeitalter zu Zeitalter preisen: aber von unserm glorreichen Schutzheiligen wird man nur ein Wort sagen, er liebte seine Brüder.

Erklärung des flammenden Sterns.

Unterweisungsrede
vor
einem schottischen Ausschusse gehalten vom Bruder T. H. T. B. 1766.

Sehr ehrwürdige Brüder!

Wenn es erlaubt ist, in der Menge von dunkeln Wahrheiten und zweifelhaften Hypothesen, welche die Wiege aller Wissenschaften umringen, vornehmlich wenn die Epoche des Ursprungs in alte Zeiten fällt deren Spuren fast erloschen sind, eine Auswahl zu machen; so muß man ohne Zweifel die Gegenstände ausheben, welche sich am meisten der Wahrscheinlichkeit nähern und deren Zusammenstellung einem vernünftigen Zweck am angemessensten scheint; weil die Menschen in allen Zeitaltern, bis auf einige Abweichungen, über Sachen der Nutzbarkeit und der Sittlichkeit gleiche Gedanken gehabt haben müssen. Der unser Wesen schuf, brauchte

dazu nur einen Stof; der göttliche Hauch, der jenen Kloos beseelte, rüstete ihn für alle Zeitalter mit denselben Fähigkeiten aus, welche das unsrige so vorzüglich zu besitzen glaubt. Ein Weltweiser begreift Zeiten des Irrthums und die Herrschaft der Meynungen, aber nie wird er auch nur auf einen Augenblick einräumen, daß jemals eine gänzliche Unwissenheit, und eine völlige Verblendung und Thorheit statt finden können. Sollte es über uns verhängt seyn, meine lieben Brüder, eine so traurige Wahrheit zu beweisen?

Wenn wir die Maurerey nicht anders denn als eine läppische Vergesellschaftung ansehen, die sich blos mit dem nichtigen Gebrauch gewisser Worte und Gebärden und mit den Abmessungen eines alten längst in Trümmern begrabenen Gebäudes abgiebt; die eine gefährliche und ordnunglose Gleichheit, oder eine Freyheit und stolze Unabhängigkeit, welche gewisse Theile vom großen Ganzen ablöst, zum Grundsatz annimmt, und eine vertrauliche Verbindung durch Gleichheit der Gesinnungen des Geschmacks und des Vergnügens zum Zweck hat; frostige Schutzredner eben der Tugenden, die allen Menschen gemein sind, werdet ihr uns noch überreden wollen, daß unter so schwankenden Aspecten unser Bündniß eine alte und

ehrwürdige Quelle habe; daß sie große Wirkungen hervorbringen müsse; daß sie lange Bestand haben könne? Nein, dies Paradoxon läßt sich nicht behaupten: kleine Geister, die schlecht sehen, kühne Genies, die zu weit sehen, geistlose Köpfe, die gar nicht sehen, mögen sich an Fabeln weiden, welche der Eigennutz geschmiedet hat, welche die Selbstliebe schützt, und von welchen sich die Unbedachtsamkeit äffen läßt. Der Faden des Nachsinnens hat meine Brüder in diesen Irrsal geführet: wenn sie ihren Kneul aufwinden, wenn sie umkehren und nach ihren eigenen Fußtapfen zurückgehn wollen; so werden sie zum vesten Standpunct gelangen, so werden sie innerhalb des Kreises bleiben. Irrt, gemeine Maurer, an dem Umfange herum, der flammende Stern glänzt im Mittelpunct: aber seine Strahlen können euch nicht erreichen. Ein einziger Bruder hatte das Licht desselben erblickt, und seinen Glanz erkannt, selbst bevor er noch zu dem erhabenen Grade gelangt war, welchen wir einnehmen. Der sehr ehrwürdige Bruder G. ehedem Meister einer alten und berühmten Loge, welche ihn seit kurzem durch eine gerechte und einmüthige Wahl wieder an die Stelle ihres freywillig abgegangenen Oberhaupts berufen hat, versammelte vor einigen Monaten neun oder

zehn

zehn Brüder und Herzensfreunde, worunter ich mich auch befand; er vertraute ihnen in einem Aufsatze, der der Lebhaftigkeit seines Geistes und der Zierlichkeit seiner Feder würdig war, die verschiedenen Gedanken, die er sich über den vermuthlichen und wahrscheinlichen Endzweck des Ordens gemacht hatte: das strahlende Feuer des Sterns schien sein Werk zu erleuchten und zu schmücken; jedermann frohlockte über die Schönheit seines Vortrages, niemand merkte die darin liegende Wahrheit; ich allein durfte sie sehen; aber aus Furcht schwache Augen zu blenden, und die Kunst zu entweihen, stellte ich mich, als ob ich die Meynung des Bruders G. bestritte, und ließ die ganze Versammlung in dem Wahn, der mir derselben zuträglich zu seyn schien, und behielt mir übrigens vor, wenn der Br. G. zu unserm Grade eingeweiht seyn würde, ihn in seinem Grundsatz zu bestätigen, dafern sein Geist, aufgeklärt durch das Licht des Schottenthums, fortführe derselben Richtung zu folgen: ich erwarte diese Zufriedenheit annoch von seiner Seite, und sehne mich darnach: ich habe Recht, selbige von Eurer Seite zu hoffen, meine ehrwürdigen Brüder, und ich werde hievon nach Eurer Aufmerksamkeit urtheilen.

Die Freymäurerey, von welcher Zeit sie sich auch herschreibe, war in ihrem Anfange ein System. Männer, die sich der Erforschung der Natur widmeten, fühlten das Bedürfniß des Beystandes und der Freundschaft; aber sie fühlten noch mehr die Nothwendigkeit ihre Arbeit unter Sinnbildern zu verbergen, deren äußerliche Beziehungen nichts als ehrwürdige Religionsbegriffe darböthe, wodurch man diejenige Art von Witz, Fähigkeit und Anlage, welche die Kinder der Wissenschaft als ein nothwendiges Erforderniß besitzen mußten, erproben könnte. Unsere Stifter nehmen zum Vater den Mann an, der in der verborgenen Kunst und in den physischen Speculationen unter allen am tiefsten bewandert war: der Plan des Tempels welchen er errichtet hatte, und dessen Beschreibung in den heiligen Büchern eben kein Wunderwerk anzeigt, ward der Plan ihrer Arbeiten. Diese Außenseite zog Neugierige an; die wahren Tugenden und wirklichen Güter, die aus diesem Bündnisse entsprangen, setzte die Eiferer in Feuer; der heilige Krieg machte das Andenken von Jerusalem und dem großen Tempel rege; ein schwärmerischer Mönch erhitzte einige Verwegene; alles, was sich auf das Gebäude, das man wieder aufführen wollte, zu beziehen schien, ward

köst-

köstlich, und der Name des Maurers wurde bald ein Ehrenname, unter welchem die Arbeiter des herrlichen Tempels der Natur sich mit den enthusiastischen Kreuzfahrern vermischten. Ein sehr unwesentlicher Umstand kann oft die wichtigste Sache in Ansehn bringen: da einige Schotten sich bey dieser Gelegenheit vorzüglich hervorthaten, so ward ihr Name ein Ehrenzeichen, und die Maurer eigneten sich denselben als ein Vorbild ihrer besondern Vereinigung zu. Dies ist der uranfängliche Vorgang unserer Sachen. Und warum wollte man, da man der unter einer fremden Benennung erneuerten Maurerey, deren Arbeiten nur allein durch das Verdienst des Oberhaupts und die Eigenschaften der Glieder gelten, Ansehn und Würde zugesteht; warum wollte man einen gleich ehrwürdigen Charakter jener alten und ursprünglichen Maurerey versagen, die unter der natürlichen, historischen und vernünftigen Benennung des Schottengrades von Schottland enthalten ist, und über alle andre Zweige des Ordens den Vortheil hat, wenig ausgebreitet, auf eine kleine Anzahl beschränkt, und folglich noch unverfälscht zu seyn, und deren Lehre, Verfahren und Einrichtung mehr und mehr den Adel unserer Bestimmung, die Nützlichkeit unserer Arbeit, den Reiz und das Glück

einer

einer Verbindung erhöht, welche die Menschen in ihren wahren Stand zurück versetzt, und zu ihrem Besten einen öffentlichen und gemeinsamen Schatz von angenehmen Kenntnissen und wichtigen Hülfsmitteln anzulegen scheint.

Alles was eine Sache vollendet ist gut, lobenswerth, nützlich: die Sache der Maurer ist die Freundschaft, die Gleichheit, der wechselseitige Beystand, die Rechtschaffenheit und der Fleiß: die Sache der allgemeinen Gesellschaft ist die Ehrerbietung gegen die Religion, die Treue gegen den Landesfürsten, der Gehorsam gegen die Gesetze, und das Wohlwollen gegen alle Menschen. Es hat jemand gesagt das Laster und die Tugend beständen blos in der Meynung; aber wahrhaftig sind die besondern Beziehungen, die uns Abscheu vor dem einen und Ehrfurcht vor der andern einflössen, Wahrheiten, welche für Grundsätze anzusehen sind; keine schließt einen Widerspruch in sich, alle stützen sich, alle hangen an einander, und wenn man sie zusammenschmelzt, entsteht daraus für uns der Stein der Weisen, jene Vollkommenheit des Herzens, die weder auf Zwang noch auf Ansehn, noch auf die Furcht vor Strafen, sondern auf dem Geschmack beruhet, den man an dem ganzen Werke gewinnt, und auf den Vortheilen, die selbiger gewährt.

währt. Die Maurerey aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, und in die vier Grade des Lehrlings, Gesellen, Meisters und Schotten des H. Andreas von Schottland abgetheilt, biethet genau die Idee eines Vierecks dar, einer regelmässigen Figur, deren Seiten alle gleich sind. Vielleicht wäre die Figur des Triangels besser; aber wie soll man es nach einem langen Gebrauch dahin bringen, daß eine von den Aussenlinien, eine von den Seiten des Vierecks weggenommen werde, auf welche, so wie auf der Hypothenuse des Triangels die Thorheit anschlägiger Köpfe eine unermeßliche Menge von Linien, Winkeln und Vielecken aufgeführt hat, die eben so unbestimmt als lächerlich sind. Ihr merkt wohl, meine lieben Brüder, wohin meine Betrachtung abzielt; aber ich habe es immer gesagt, bey einem Gastmale muß man Speisen für verschiedene Gaumen haben; nicht alle Mägen wollen ein kräftiges Gericht, eine einfache, schmackhafte und leichte Nahrung.

Viereck, Zirkel oder Dreyeck, gleichviel; in der Mitte des einen eben sowohl als des andern funkelt jenes himmlische und belebende Feur, jener flammende Stern, geziert mit dem Namen des Ewigen, weil er der allgemeine Geist, der erste der Geister ist. Die Strahlen dieses Sterns erwärmen unsre

Her-

Herzen, beleben unsre Seele, erleuchten unsern Verstand: als Freunde der Menschheit beschäftigen wir uns mit den Mitteln derselben nützlich zu werden, indem wir die Natur rathfragen, mit ihr zusammenwirken, vielleicht dereinst sie nachahmen: auf die Art werden die Wände unsers Tempels mit Gold überzogen werden, werden die Säulen auf welchen er ruht jenen reichen und kostbaren Glanz erhalten, den man so sehr an dem Gebäude des Königs der Juden erhebt, und welche in der Wahrheit nichts als Symbole und Hieroglyphen sind, wovon der Schlüssel, den jener Logenschlüssel vorbildet, welcher einem Schotten bey seiner Arbeit ertheilt wird, in den Händen des Weisen ist.

Die Geschichte unserer Stiftung in Europa, so wie dieser Grad selbige herleitet, hat nichts Ungereimtes, nichts Unwahrscheinliches an sich: die geheimnißvolle Einweihungen der erste Grade selbst können nur durch selbige erklärt werden; es ist dies eine unsichtbare Kette für den grossen Haufen der Maurer, die aber sehr gut von denjenigen bemerkt wird, welche die Wahrheit zur Führerin und Rathgeberin haben. Eine schöne Moral ist lobenswerth, aber sie ist nur eine Speculation, und wann man die Reitze der Tugend mahlt, „wird man nie zur

„Bewunderung hinreissen, als wenn man zu ihrer „Verehrung durch den dringenden Antrieb des per„sönlichen Vortheils einladet, als wenn man zeigt, „daß kein Glük des Lasters jemals den Verlust des „Seelenfriedens, welcher der sichere Begleiter der „Unschuld und rechtschaffener menschenfreundlicher „Gesinnungen ist, ersetzen kann.“ Die Idee einer allgemeinen Republik widerstreitet den angenommenen Begriffen: sie hat Cromwells erzeugt: die Idee einer allgemeinen Verbindung unter allen Menschen paßt mit den Gesetzen aller Orten zusammen; sie wird Helden, sie wird Väter des Vaterlandes erwecken; das ist die Idee der Maurer; sie macht Bürger, Brüder, Freunde. Als Schotten stehn wir in einem noch weit innigern Bündnisse, sind wir noch viel vester vereinigt, weil wir wissen, daß die Nation, welche diesen Namen führt, vor allen andern gegen ihre Obern die treuste und die gewissenhafteste in ihren Pflichten ist, und weil man verschiedene der herrlichen Züge, wodurch sie sich sonst ausgezeichnet hat, noch zu unsern Zeiten vorkommen sieht. „Ein „Beyspiel ist ein Gemählde, wo die geschilderte Tu„gend so zu sagen sichtbar wird, und unsere Sinne „mit dem himmlischen Gefühle rührt, von wel„chem Plato nach seiner Versicherung nie so stark hin-

„gerissen

„gerissen worden, als da er sie entblößt von dem „nichtigen Putz der Kunst erblickt. Man zeigt sie in der gewöhnlichen Maurerey mit zu viel Prunk behangen, und unsere tugendhafte Thaten beschränken sich auf eitle Lobreden von Verdiensten, die oft der Gelobte so wenig als der Lobredner kennt: die Schotten hingegen werden diese Theorie ins Werk setzen, wenn sie ihr Muster betrachten, wenn sie dem Gesichtspunkt folgen, und ihren eignen Vortheil zu Rathe ziehn. Ich sage mehr, und darf versichern, daß die im Orden so nöthige Verbesserung vielleicht allein von den Schotten und von der Errichtung verschiedener Collegien abhängt, die in Ansehung des Zwecks der Einrichtung und der Grundsätze unzertrennlich vereinigt, die sichersten Mittel ausfindig machen werden, das Unkraut vom reinen Korn zu scheiden, und das weite Feld des arbeitsamen Anbauers, welcher sein eigen Korn nur um zur allgemeinen Aerndte mitzuwürken, aussäen muß, zu säubern. Dies Wort, meine Brüder, zeigt Euch schon die wesentliche Puncte der Veranstaltung an, deren Form durch die Verordnungen vorgeschrieben ist. Ein Fond, worauf ein jeder Ansprüche hätte, und wo er Hülfe in Unglücksfälle finden könnte, das war der Gegenstand des ersten Wun-

sches der Menschen, die sich vergesellschafteten, und die mystischen Verbrüderungen, welche die Schlauigkeit der Mönche einzuführen gewußt, haben im Anfange keinen scheinbarern Vorwand gehabt. Wir können sehr leicht jene ursprüngliche Einrichtung wieder aufleben lassen; dann würde der Titel: Zunft und Orden Leuten angemessen seyn, die durch wechselseitigen Nutzen verbunden wären, und durch Gleichförmigkeit der Meynungen und Gleichheit der Gesinnungen mit einander übereinstimmten; das ist das wahre Mittel die Gemüther zu einem Zweck zu vereinigen, ohne den ehrwürdigen und menschenfreundlichen Stiftungen Eintrag zu thun, in denen ein anderer Zweig des Systems bearbeitet wird, den ich hochhalte, der aber nicht dieselben Vortheile verschaffen dürfte, weil die Sachen die daselbst betrieben werden, allzu ausgebreitet, allzubekannt, und zu sehr nach der Fähigkeit eines jeden eingerichtet sind. Die Maurerey ist vielleicht dem Augenblick heftiger Erschütterungen nahe, die es gut ist vorauszusehen; die Meuterey verstärkt sich, ein schlechter und unbekannter Mensch soll das Haupt eines neuen maurerischen Tribunals werden; die Stempel, Privilegien und Siegel, deren sich die wahren Gesetzgeber bedienen, werden nachgemacht; schon druckt man die

Briefe, die in den Provinzen Pasquille und Empörung aussprengen werden; schon kündigt man die Auslieferung neuer Constitutionen an, man verspricht sie umsonst, grosse Anlockung: Idioten, Thoren, und schlechte Menschen genug werden diesen ungerechten Gerichtshof aufrechthalten, welcher Altar gegen Altar, Gesetz gegen Gesetz aufstellt, und die Eintracht und Harmonie zerstört: man muß dies Uebel in seiner Wurzel untergraben, dies wäre das Werk der Schotten und der verschiedenen Collegien, die mit einander in Briefwechsel ständen, und unbestechliche Verfechter der Wahrheit wären: da das Uebel um sich greift, so brauche man ein schleuniges Hülfsmittel; es ergehe auf einmal aus allen Collegien ein allgemeiner Bann gegen jeden Maurer, den sie dafür nicht anerkennen; dann wird die Cabale getrennt, sie wird ohnmächtig werden, und die wahren, ächten und treuen Brüder, die sich an den Stamm halten, werden den Saft in alle Zweige desselben zurückbringen. Dieser Veranstaltung wird man vermuthlich trotzigen Widerstand entgegenstellen; man muß sie mit Kunst durchsetzen: gelingts nicht, so ziehen wir uns, um weder des Cephas noch des Apollo Jünger zu seyn, in unser eigentliches Vaterland zurück, so beschränken wir unsre

 Ar-

Arbeiten auf den Umfang des Hauses der Lords, und lassen das Uebrige, wie ein Alter sagt, ad populum Phaleras. Schon längst hätten aus den Logen die Nattern vertilgt werden sollen, die am Busen ihrer Mutter nagen. Schon lange hätte man jene vervielfältigte, betrügerische, entehrende Einbildungen hemmen, und das maurerische Volk auf eine sehr kleine Zahl von Personen zurücksetzen sollen, die würklich würdig wären, den Namen des Ordens zu führen: dann würden sich nicht so Viele mit selbigem brüsten, dann würden so viel Andere über selbigen nicht erröthen dürfen: die Uebrigen würden durchgängig ehrlichere Maurer seyn.

Anmerkung. Es ist sehr wahrscheinlich, das der Verfasser dieser sehr langen Rede in der Maurerey nichts höheres, als die Lehre der Schotten, und im Orden nichts weiter als die Maurerischen Würden gekannt habe; sonst ist zu vermuthen, daß er bey dem anscheinenden Eifer das Ziel zu treffen nicht dasjenige für eine Hauptsache ausgegeben haben würde, was nur ein Nebenwerk ist. Der Orden von Palestina giebt einen ganz verschiedenen Stamm, einen viel weiteren Gesichtspunkt zu erkennen, und scheint den physischen Theil nur als eine Bey-

hülfe

hülfe aufgenommen zu haben. Ich bin niemanden von meinen besondern Kenntnissen in diesem Betracht Rechenschaft schuldig; und die Entwickelung, die man in dieser Rede findet, hat wenigstens das Verdienst, die Maurer auf nüzliche und vernünftige Spekulationen zu führen, und die zerstreuten Theile, die unter einander keine Beziehung zu haben schienen, mit einiger Wahrscheinlichkeit zusammen zu heften. In Ansehung des Systems, das hier entworfen ist, wäre vielleicht hier die Stelle für den Aufsaz, welchen ich über die erhabene Philosophie der Maurer versprochen, die einen besondern Grad der Chymie, in Lehrling, Geselle und Meister abgetheilt, ausmacht, und die meines Erachtens fast alle Artikel der königlichen Kunst enthält. Ich bin Willens das Gemählde und die Catechismen oder Unterweisungen für den Philolophischen Lehrling allein beyzubringen, weil dieses Werk mir nicht eine grössere Ausbreitung über diese Materie verstattet, und die Ausführung des Uebrigen in der Folge der Stoff zu einem ganzen Bande werden kann. Ich merke wohl, daß in diesem Augenblick, wo die Ideen der Rede über den

menden Stern noch frisch sind, dieser Anhang desto willkommener seyn würde, aber treu meinem Wort, wie es einem ächten Maurer geziemt, will ich nicht über meine Versprechungen weghüpfen, und ich erinnere mich, daß ich zuvor die Sammlung der Reden zu vollenden, und denjenigen, die ich bereits vorgelegt, noch einige moralische und lehrreiche Stücke und eine Rede zur Tafelloge beyzufügen habe, in welcher die Geschicklichkeit des Redners das Ernsthafte mit dem Fröhlichen, den Anstand mit der Aufgereimtheit zu paaren weiß, und wozu gemeinhin ein Gesang den Text abgeben kann.

Unter-

Unterweisungs Rede,

gehalten

in einer großen Versammlung, den 2. Nov. 1764. von E* B* C. D. L. Redner der Loge zum leuchtenden Triangel.

H—w—r M. E—w—e B. B. W—Mitglieder dieser E. L.

Geliebten Brüder!

Seit dem schmeichelhaften Augenblik, da mich Eure Wahlstimmen zu dem glänzenden Posten beriefen, den ich einnehme, und für welchen der Eifer, der Trieb meinen Brüdern nützlich zu seyn, warlich das einzige Verdienst waren, dessen ich mich rühmen kann, habe ich, aufgemuntert durch Eure Nachsicht, verschiedene male versucht unsern Orden, das Band und den Adel unserer Arbeiten, mit den lebhaften und reinen Farben zu schildern, welche allein die Wahrheit darzustellen, und selbige unvergänglich zu erhalten würdig sind; dieses nützliche Gemählde, bestimmt eben so wohl das Herz als den Geist zu rühren, wird ohne Zweifel auf Euch meine lieben Brü-

Brüder den Eindruck gemacht haben, den es verdient: erlaubt mir Euch selbiges noch einmahl vorzuhalten, und einige wesentliche Züge, die mir entgangen seyn mochten, und deren Entwickelung von einer genauen Erklärung der im Viereck der Loge gezeichneten Figuren abhängt, hinzuzufügen; dieser Gegenstand scheint mir der Absicht angemessen zu seyn, die uns an diesem Tage versammelt; es ist hier von unserer besondern Unterweisung die Rede; die Wissenschaft unserer Worte, unserer Gebräuche würde frostig und leer seyn, wenn wir den vollkommnen Verstand der Sinnbilder und Symbole die wir in unsern Zeichnungen erblicken, auszuforschen vernachläßigten. Der geschickte Künstler der an den Thoren von Memphis jenen berühmten Obelisk mit hieroglyphischen und geheimnißvollen Zeichen beschrieben, aufrichtet, will nicht sowohl die Bürger, welche ihn bewundern, in Erstaunen setzen, als sie durch sinnreiche Allegorien belehren, daß keine Zeit die Tugenden, die geerbten Kenntnisse und die Wahrheiten auslöschen soll, welche die Grundveste der guten Regierung, des vernünftigen Lebens, und des dauerhaften Glücks sind.

Der Orden stellt zum ersten Gegenstande Euren Augen das unförmliche Bild eines berühmten Gebäudes

bäudes vor, dessen Andenken die Jahrbücher der Geschichte auf uns gebracht haben; seine Absicht ist nicht, uns durch diese Skizze richtige Ideen von der Vollkommenheit des Werks, von der Geschicklichkeit der Arbeiter, von der Herrlichkeit und Weisheit des Monarchen, der den Grund dazu legte, zu geben; sondern uns anzudeuten, daß, wie dieser Tempel ein Meisterstück seiner Art war, die Arbeit der Maurer keine Mittelmässigkeit leide; daß sie gleicherweise nach der Vollkommenheit streben sollen, daß sie ein sicheres Mittel haben selbige zu erreichen, wenn sie die Idee eines practischen Baues, der nicht mehr ihre Sache ist, auf die Idee einer spekulativen Architectur zurückführen, die darinn besteht, daß sie in ihren Herzen ein Heiligthum der Tugend errichten, sich ernstlich beschäftigen den Tempel derselben zu verschönern, das Portal desselben zu schmücken, die Einfassung und die Wände desselben zu zieren, und den Bau mit unerschütterlichen Säulen, welche in diesem Fall nichts anders als die Mildthätigkeit, Behutsamkeit und Freundschaft sind, zu unterstützen: eine grössere Aufklärung über die philosophischen Grundsätze welche die Maurerey annimt und enthält, würde uns vielleicht sehr genaue Beziehungen zwischen der äussern Gestalt, der innern Ver-

theilung

theilung des Salomonischen Tempels, und jener angezeigten Werkstäte der wahren Wissenschaft, deren schweres aber edles und vortheilhaftes Studium den Auserwählten der Vollkommenheit vorbehalten ist, erblicken lassen. Sieben Stuffen führen zur Halle; eine mystische und ehrwürdige Zahl; Stärke und Schönheit tragen die Vorderseite des Gebäudes; und nur nachdem man die ersten Einfassungen durch gegangen, wird man endlich die Strahlen des flammenden Sternes gewahr, der den Mittelpunct einnimt, und der uns an das Feuer erinnert, das unaufhörlich vor dem Allerheiligsten brannte, um jene inbrünstige Andacht zu erwecken, die unsere Herzen stets zur Anbetung des Ewigen erheben soll.

Der Buchstab G als der Anfang des Worts Geometrie ist ein Denkzeichen der Wissenschaften die für uns gehören, und der Sorgfalt, womit ein Maurer den Müßiggang fliehen und sich unabläßig mit nützlichen Gegenständen beschäftigen soll. Dieser nämliche Buchstab, als der Anfang des geheiligten Namens des Ewigen, führt uns nothwendig zu der Verehrung die ihm gebührt, und da selbiger diese Bedeutung nur in der Sprache desjenigen Landes hat, dem wir in Europa die Stiftung unserer Gebräuche zuschreiben, so wird selbiger für uns ein

chrono-

chronologisches Sinnbild, welches die Epoche unseres Ursprungs in dem Theil der Erdkugel, den wir bewohnen, vor der Vergessenheit bewahrt.

Die Sonne und der Mond nehmen den obern Theil des Gemähldes ein, und der Candidat, welchem man die Stellung dieser zwey Gestirne nur unter der Idee zweyer großen Lichter, die die Welt erleuchten, wie der Meister die Loge erleuchtet, erklären wollte, könnte sie schlecht angebracht finden. Unsere Analogien sind weit entfernt von dieser lächerlichen Trockenheit. Die Sonne ist die Mutter der Natur, sie belebt alles, nichts gedeyt anders als durch die Wärme ihrer wohlthätigen Strahlen: die Maurerey ist die Mutter aller Tugenden; der Eifer den sie einhaucht, belebt alle unsere Handlungen; unsere Gesinnungen die sie erwärmt, bringen die Früchte der Wohlthätigkeit und der herzlichen Freundschaft hervor, deren sich jeder unter uns zu erfreuen hat: Die Sonne erleuchtet auf einmal den ganzen Kreis den sie durchläuft; nichts entschlupft dem Glanz des Tages, den ihre Fackel über alles was da ist verbreitet: so laßt uns dann bedacht seyn, nichts zu thun was diesen Glanz nicht vertragen kann, was am hellen Tage sich nicht zeigen darf, und wir werden Menschen, Maurer und tugend-

haft seyn. Der Mond, der uns die Zinsen von dem Licht abzutragen scheint, welches die Sonne ihm leiht, mildert durch seine sanfte Klarheit die allgemeine Trauer in welche die Finsterniß der Nacht die Welt versezt; Hecate leitet unsere wankende Tritte in der Dunkelheit, aber sie zeigt uns zugleich an, daß keine Finsterniß dick genug sey, um das Verbrechen vor dem durchdringenden Auge eines gerechten und strafenden Gottes zu verbergen.

Was die mechanischen Werkzeuge betrift, mit welchen die Einfassung unsers Tempels so zu sagen möblirt ist, so dienen sie ohne Zweifel die Einfalt unseres Standes zu bezeugen, und darzuthun, daß wir wirkliche Arbeiter der Architectur sind, oder es seyn sollen; aber von diesen Werkzeugen hat jedes einen moralischen Sinn, weil unsere Seele und unsere Sitten die eigentlichen Gegenstände unserer Bearbeitung sind: der Zirkel hier, ein Sinnbild der Genauigkeit und Richtigkeit, deutet auf diese Tugenden in unserm Betragen; das über seiner Grundlinie hängende Senkbley spielt auf die Redlichkeit in unsern Urtheilen an, welche sich nur allein nach der Wahrheit richten, welche sich nie durch Ränke, durch Cabalen, durch persönliche und besondere Neigungen verbiegen lassen. Die Bleywage, das

Sinn-

Sinnbild der Gleichheit, führt uns ohn Unterlaß die erste Einrichtung der Natur, das Loos der Menschheit, die Thorheit der Anmassungen, den Werth der Eintracht zu Gemüthe: diese leztere wird noch bestimmter durch die ineinander geflochtene Schnur abgebildet, welche, indem sich sich um das Gemählde herumwindet, und dadurch an die Verschwiegenheit erinnert die unsere Geheimnisse und Uebungen verschließen soll, in den Oesen und den Ringen ihres Geflechtes den Namen der Gränzen des Weltalles, der einzigen Gränzen des Reichs der Tugend und des Gebieths der Maurerey lesen läßt, um sichtlich zu zeigen daß die ganze Welt durch die Gleichheit der Gesinnungen und Grunsätze nur eine Loge ausmache, und daß das azurne Gewölbe, welches durch den mit golden Sternen besäeten Thronhimmel abgebildet wird, die einzige Kuppel sey, die unsere Geheimnisse umfaßt. Der rohe Stein, der cubisch gehauene Stein, das Reißbrett, der Meissel, der Schlägel, der Hammer, die Gegenstände der Arbeit, das Geräthe der Arbeiter würden eine nicht weniger sinnreiche, nicht weniger vernünftige Erklärung zulassen: alles, meine lieben Brüder, alles bietet uns in unsern Uebungen unter groben Aussenseiten Stof zu den nützlichsten Betrachtungen

dar;

dar; die Ceremonien der Einweihung selbst sind symbolisch und von großer Bedeutung.

Es wird der Candidat — — — — allein seinen Gedanken überlassen, weil jeder der in einen neuen Stand treten will, über die Folgen seiner Verpflichtung nicht lange genug nachdenken kann, und weil er im Stillen sein eigen Herz prüfen soll: nach gefaßtem Entschluß kommt der vorbereitende Bruder, überführt ihn, daß der Orden nichts auflege was dem Glauben, den Gesetzen, den Sitten entgegen wäre, und verlangt — — — — —: Dieser Gebrauch schließt einen dreyfachen Sinn in sich; zuvörderst geschiehts um den Aufzunehmenden vorzubereiten, daß er sich selbst und alle Vorurtheile ablege, daß er den alten Menschen, den Menschen dieser Welt ausziehe, um den neuen den maurerischen Menschen anzuziehen; dies ist der mystische und moralische Sinn. Man erklärt ihm hierauf, daß bey dem Bau des Tempels zu Jerusalem, alle Materialien so angeschickt, das Holz vorher auf dem Libanon behauen und zubereitet gewesen, daß man keinen Schlag eines eisernen Werkzeuges gehört; dies ist der historische Sinn: endlich kann man Anlaß nehmen ihm zu sagen, daß da wir uns bestreben unter uns das goldene Zeitalter wieder aufleben zu lassen, wir

alles

alles das wegschaffen müssen, was von den verderblichen Reichthümern herrührt, die heut zu Tage das Ziel der Begierde aller Menschen sind, und deren Gebrauch man damals nicht kannte; dies ist der allegorische Sinn.

Wenn man ihn nach dem Vorspiel — — — — — —; so kann er schon errathen, daß seine erste Pflicht seyn werde, seinen Arm dem Orden und sein Herz seinen Brüdern zu weihen: das — — — der — — — sind Zeichen der Ehrerbiethung. Nimm deine Schuhe, sagt eine furchtbare Stimme zu Mose, der Ort worauf du stehest ist heilig. Endlich verhüllt — — — —; treffendes Bild von den Finsternissen des Irrthums, den Vorurtheilen der Welt und von dem Bedürfniß das jeder Ungeweihte hätte, das Licht unter uns suchen zu kommen: die — — — fängt an, und sie ist lang und wird wiederhohlt, weil die Pfade der Tugend, schmal, mühsam und beschwerlich sind, und weil man mit Standhaftigkeit fortwandeln muß, um zur Weisheit und Glückseligkeit zu gelangen. Drey grosse — — — kündigen die Ankunft des Bittenden an, sie sind der stumme Ausdruck der drey heiligen und ehrwürdigen Ermahnungen: bittet, so wird euch gegeben; suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird

euch aufgethan; und auf wie vielfache Art liessen sich diese Worte nicht anwenden? Ein bitterer — — — — — —, und diese heilsame Reinigung läutert sein Herz, welches hinfort nur an der lautern und frischen Quelle der Wahrheit seinen Durst stillen soll: der Meister dringt in ihn, warnt ihn, schreckt ihn, ermahnt ihn, bereitet ihn vor, frägt ihn, probt seine Seele, seinen Muth, seinen Beruf, und überläßt seiner Freiheit die Entschließung hinanzutreten, und unter freyen Menschen das feyerliche Gelübde abzulegen, sie zu lieben, von ihnen geliebt zu werden, das Laster zu fliehen, die Tugend zu umarmen, die Menschheit zu ehren, die Unschuld zu beschützen, seine Gaben und seinen Verstand nützlich zu brauchen, und unveränderlich ein besserer Bürger, besserer Unterthan, gewissenhafter Mann und wahrer Freund zu seyn.

Köstliches Andenken das mir in jedem Zuge den angenehmen Zeitpunct meiner Einweihung vorhält, möchtest du doch beständig dem Gedächtnisse meiner Brüder gegenwärtig seyn; du mahlest unsere Pflichten, du zeigst auch die Reitze des Bandes, das uns verknüpft; der Orden, der beym Anfange so viel Erhabenes so viel Geistvolles zeigt, was läst der nicht in der Folge für Gutes erwarten; Eure unermüd-

liche Sorgfalt wird Euch dasselbe ohne Zweifel zusichern, meine lieben Brüder; eifrig mit daran Theil zu haben, werde ich mich immer bestreben Euch nachzuahmen; der Grund meiner Hofnung ist in Eurem Herzen; sehet in dem meinigen alle die Gesinnungen, die ich nicht wohl auszudrücken weiß, aber die ich Euch auf Zeitlebens angelobe, indem ich Euch unablässig Glück und Heil und Wohlgefallen wünsche.

Anmerkung. Das Gemählde wird unnütz, wenn die geschickte Feder den Pinsel so wohl nachzuahmen weiß. Was mangelt hier an dem Lehrlings Gemählde? Wird man mich deshalb der Verrätherey zeihen wollen? Nein, gewiß nicht; niemand hat sich jemals wegen einer Lobrede über den Lobredner beschwert: dies kleine Lehrstück sagt viel, vielleicht zu viel in Ansehung der wundersamen Behutsamkeit meiner Brüder, die sich aus manchen Sachen sehr unnöthige Gewissensscrupel machen; vielleicht noch zu wenig für die Gerechtigkeit, die sie verdienen, und die ich ihnen verschaffen wollte. Versammlungen, wo der Geist sich mit so viel Scharfsichtigkeit und Richtigkeit übt, das Herz mit nützlichem Unterricht zu nähren, der so gar aus Din-

gen gezogen wird, die desselben am wenigsten fähig scheinen, sollen diese dann immer für Zusammenkünfte angesehen werden, welche Tadel und öffentliche Beschimpfung verdienen?

Moralische Rede,

gehalten

in einer Versammlung den 23. August 1765, von dem E. Br. G. von V. Redner von der Loge der vereinigten Freunde.

E. Meister, meine theursten Brüder!

Der wichtigste Gegenstand eines Ordens, er sey welcher er wolle, ist die Glückseligkeit der Menschen: die Verbindung, welche am besten diesen Zweck erreicht, scheint sich über die Menschheit zu erheben, und den Vorzug vor alle den Gesellschaften zu verdienen, die in dem bürgerlichen Leben blos die Geschäftlosigkeit, den Verdruß an der Einsamkeit und das Bedürfniß sich Bekanntschaften zu machen zum

Grunde

Grunde haben. Die Maurerey erstreckt ihre Sorge viel weiter hinaus; ihr Ruhm, ihr Lohn besteht in der Zufriedenheit derjenigen, welche ihre Regeln annehmen; selbige haben die Gerechtigkeit zum Grundsatze, die Tugend zum Gesichtspunct; Friedsamkeit, die Unschuld und das Vergnügen räumen alle Beschwerlichkeiten derselben weg: da ist nichts von Reue, nichts von Furcht, von Rotten, von Aufruhr; den Maurern ist alles unbekannt, was die Harmonie stöhren kann; die Liebe zur Ordnung macht derselben alle Herzen unterthan und befestigt ihre Gewalt: dies ist eben, meine lieben Brüder, das edle Vorrecht der Verbindung, die uns vereinigt; der Eigennutz, der die andern Menschen trennt, kann unsern Herzen nichts anhaben, welche der aufrichtigen Freunschaft, der uneingeschränktesten Milthätigkeit geweiht sind; wenn ich unsere Vorschriften recht kenne, so beziehen sie sich alle auf diese doppelte Gesinnung, die ich besser die zwiefache Ausübung Einer Tugend nennen möchte, welche sich unter tausend angenehmen und vortheilhaften Gestalten zeigt.

Der Ton unserer Zeit hat ehrwürdige Worte in Schwang gebracht, die in der Sprache des Umgangs keine bestimmte Idee ausdrücken; der Nahme des Freundes, ein sehr gebräuchliches Beywort,

zeigt weder die Empfindung an, welche man hat, noch die Denkart, welche man verlangt; ein wahrer Freund, dies so seltene, so köstliche, so tröstliche Wesen findet sich nur noch bey der kleinen Zahl von tugendhaften Menschen, die das Verderbniß noch nicht angesteckt hat, oder die der Seuche entkommen, indem sie in unsere Logen flüchten; da läßt uns Alles den wahren Werth dieses Ausdrucks empfinden, dessen Umfang, Pflichten und Annehmlichkeiten wir zu schätzen wissen. Sorgfältig bedacht alles abzuwenden, was der Freundschaft Eintrag thun könnte, hat der Orden in diesem Betracht die weisesten Anstalten vorgekehrt: die Ausschliessung des schönen Geschlechts war vielleicht nicht eine der unnöthigsten. Die Liebe und die Freundschaft vertragen sich sehr selten mit einander; die Anmaßungen der einen tasten die Rechte der andern an; überall wo die Nebenbuhlerey beginnt, hat das gute Vernehmen ein Ende. Die Freundschaft verlangt Mitgenossen, die Liebe sucht nur Opfer. Die zu schwache Vernunft bewahrt selten vor den Fallstricken welche die Liebe zu legen weiß; die Spiele, die Vergnügen laufen vor ihr her, und vermummen vor dem ersten Anblick die Furien der Reue, die ihr nachfolgen: vergebens ereifert sich die strenge Moral

wider

wider diese Tyrannin, und schildert alle die Uebel, welche sie auf der Erde anrichtet: unsere Verblendung geht so weit, daß wir uns nur durch unsere eigene Erfahrung belehren wollen, daß wir uns immer schmeicheln geschickter oder glücklicher zu seyn: das ist der Wahn der gewöhnlichen Menschen, dessen Stärke sich nach dem Grad von Eigenliebe richtet, womit sich jeder liebzukosen weiß. Die Maurer hingegen, die alles mit dem Auge der Wahrheit betrachten, die sich nie den Hochmuth anwandeln, die sich nie bethören lassen, dachten zu bescheiden von ihren Kräften, als daß sie sich den Gefahren der Gelegenheit hätten aussetzen sollen, und entfernten durch eine weise Vorsichtigkeit von dem Heiligthume wo sie sich zu ihren Arbeiten versammeln, jenen edlen Theil der Schöpfung, jenes angenehme und furchtbare Geschlecht, dessen Zauber die Seele den Gefahren der Unbedachtsamkeit, den Fallstricken der Neugierde, dem Ungestüm der heftigen Leidenschaften blos stellt, welche vielleicht ein ruhigeres, sanfteres Gefühl, das Gefühl der Freundschaft, daß einzige, welches wir verlangen und welches uns ansteht, ersticken würden: die bittern Zweydeutigkeiten, womit die Verleumdung des Profanen die Aufführung der Brüder hierüber angeta-

stet hat, können uns weder schaden noch kränken, die Schande davon fällt aufs Haupt der Verläumder zurück: und während dessen daß wir ausser der Loge der Königin von Amathunt die Ehre lassen, die ihr gebührt; indeß der arbeitsame, thätige und weise Maurer ihr sein Opfer bringt, ohne jemals die Rosen der Liebe mit den Blumen der Ueppigkeit zu vermischen, die unwürdig sind in ihre Kränze gewunden zu werden; schwöre er in dem Tempel der Tugend der Göttin der Freundschaft allein den Huldigungseid; und lasse er sie daselbst allein, zu seinem Ruhm und zu seinem Glück, die unumschränkteste Herrschaft führen.

Eifersüchtig auf die allgemeine Harmonie, ist die Maurerey bedacht gewesen alles zu entfernen, was selbige unterbrechen könnte: unsere Unterredungen haben vorgeschriebene Schranken; alle Streitsachen sind daraus verwiesen; politische Zwistigkeiten, fremde Händel, profane Wortwechsel, verderbliche Keime von Meynungen, Spaltungen und Systemen, alles dies überlassen wir denen, welchen es eine Lust scheint, nie mit andern übereinzustimmen; wir wollen beständig gleiches Sinnes, unsere Gespräche sollen immer im Einklange seyn. Die Schmähsucht, diese geliebte Tochter des Jahrhunderts, die seit der

Geburt

Geburt der Welt die unzertrennliche Gefährtin der Geschäftlosigkeit zu seyn scheinet, ist aus unsern Versammlungen verbannt; den Abwesenden beweisen wir daselbst Achtung, und nie werden bey uns Afterreden gehört; sehr verschieden von dem Profanen, der uns lästert ohne uns zu kennen, lassen wir uns niemals in Ansehung seiner etwas entfahren, obgleich wir ihn ganz wohl kennen: die stechende Ironie, die bittern Einfälle, die schmerzende Satyre ruhen nie auf den Lippen eines wahren Maurers, weil sie nie in seinem Herzen sind: die Eitelkeit zu schimmern, zu unterhalten, oder zu gefallen verführt uns nie die Gesellschaft auf Kosten des Nächsten zu belustigen. Wir wissen sehr wohl, daß wenn man den guten Nahmen oder die lächerliche Seite eines Dritten antastet, man fast immer sicher ist Zuhörer und Beyfall zu finden. Man versagt sich nicht so leicht das Vergnügen Leute herabsetzen zu hören, deren Verdienst bisweilen Sorgen macht: derjenige, welcher sich damit abgiebt, liebkoset seinen Zuhörern auf eine sehr feine Art; er erhebt sie so zu sagen, indem er die andern erniedrigt. Aber in dem Fall macht sich der da spricht niederträchtig, und der Zuhörer zeigt eine unwürdige Gefälligkeit. Dergleichen kritische, tadelnde, schmähende, oft verläumderische

Reden sind die größte Geissel der Menschheit. Von der Mißgunst getrieben und von der Unwissenheit unterstützt, treten diese gehässigen Ungeheuer die Unschuld mit Füssen; und die traurige und niedergeschlagene Wahrheit kann niemals gänzlich die Wunden heilen, die ihr diese grausame Feinde versetzen. Aus ihrem unreinen Munde fließt ein Gift, welches sie auf den guten Nahmen anderer Leute spritzen, und welches beständig einige Spuren von den Flecken übrig läßt, die es gemacht: vergebens wendet man zur Rechtfertigung dieses barbarischen Verfahrens vor, die Menschenliebe selbst fordre, daß man die Menschen bessere, und das sicherste Mittel sey ihnen ihre Fehler unter Scherz und Spaß und selbst Satyre vorzuhalten: die Menschenliebe der Maurer hat diesen Charakter nicht; sie ist gelinde, mitleidig, gelassen, duldend; sie weiset ihre Brüder zurecht, unterrichtet sie, ermahnet sie, aber ohne jemals sie zu kränken, ohne sie anzugreifen, ohne sie zu erbittern; eben so nachsichtig gegen ihre Fehler, als aufmerksam auf ihre Bedürfnisse, macht sie sichs zum Geschäfte durch Ueberredung zu bessern, und durch einen geheimen redlichen großmüthigen Beystand der weder demüthiget noch kränkt, zu unterstützen. Könnte man wohl an dem Edlen dieses Verfahrens, meine

lieben

lieben Brüder, den Adel unserer Stiftung verkennen? Wird man nicht an der Schönheit unserer Uebungen, an der Nutzbarkeit derselben den Werth der Vereinigung und des Ganzen deutlich gewahr? Erräth man nicht aus den Annehmlichkeiten unserer Moral, aus dem Ernst unserer Arbeiten leichtlich den Zweck unserer Vergesellschaftung? Er ist kein Räthsel, als nur für die schaalen, trägen Köpfe, die unglücklicher Weise innerhalb der Schranken stehen bleiben, welche unsere Zeichnungen zu beschreiben scheinen; kurzsichtige Seelen, die sich niemals über die Sphäre der Bilder hinausschwingen, welche man ihnen vor Augen legt; aber die auch wenn sie sich darauf beschränkten, noch die so köstlichen Eigenschaften des Herzens, die uns auszeichnen und uns ehren, erwerben könnten: denn in der That, meine Brüder, hat die Maurerey den wirklichen Vortheil, daß selbst wenn man ihr Ganzes zerlegt, um es auf die einfachen Begriffe, die sie in den ersten Graden dargiebt, und auf die symbolischen Erklärungen, womit sie ihre Proselyten prüft, zurückzubringen, dennoch die Liebe der Tugenden daraus entspringen würde, die sie vorschreibt, die sie liebenswürdig zu machen weiß, und deren Ausübung und Fertigkeit uns zur Natur wird.

Vielleicht, meine ehrwürdigen Brüder, habe ich Euch in diesem schwachen Versuche mehr geschildert, was der Orden seyn soll, als was er wirklich ist; aber würdet Ihr wohl die Reinigkeit einer Lehre, eines Gottesdienstes, welcher er auch sey, nach den Misbräuchen, den Fehlern einiger ihrer Diener verdammen? Die besondern Irrthümer einiger Maurer, welche uns vielleicht erniedrigen, welche man kennen, widerlegen oder vertreiben sollte, schaden dem Orden im Ganzen nicht; seine Grundsätze werden dadurch nicht verändert, und ich habe die besondere Zufriedenheit, selbige in dieser ehrwürdigen Loge in aller ihrer Reinigkeit beobachtet zu sehn. Nach dem Betragen dererjenigen, die selbige ausmachen, habe ich die moralischen Vorschriften eingerichtet, welche diese Unterweisungsrede mir erlaubt hat, Euch einzuschärfen: möchtet Ihr doch, stets den Pflichten getreu, die Ihr kennt, und die Ihr so wohl erfüllt, niemals den Namen der drey Hauptsäulen vergessen, welche das ganze Gebäude tragen. Laßt uns alles mit Stärke angreifen, was zum Guten führt; laßt uns mit Klugheit und Weisheit in allen Handlungen unsers Lebens verfahren. Die Schönheit unsers Ordens beruht auf der Vollkommenheit unsers Werks. Laß, o großer Baumeister der Welt,

stets

stets deinen Segen auf den Arbeitern des Friedens ruhen, die ich zur Wiederaufrichtung deines herrlichen Tempels hier vereinigt sehe; gieße auf sie die Glückseligkeit herab, wovon die unversiegende Quelle in dir ist. Stärke ihren Eifer, erwärme ihr Herz, belebe ihren Geist, erhalte ihren Muth, laß ihnen alles wohlgelingen. Sie sind deine Kinder, aus gleichem Stof haben sie deine wohlthätigen Hände gebildet: öfne selbige zu ihrem Besten, und ohne jemals zu gestatten, daß sie deiner Gnade mißbrauchen, laß sie die Schätze, die du ihnen vertraust, zu den Zwecken gebrauchen, welche deine unendliche Weisheit angezeigt hat, zu deiner Ehre, zum Wohl der Menschheit, zu ihrem besondern Glück und zum Wachsthum des Reichs der Tugend, der sie in deiner Gegenwart, durch Wiederholung des feyerlichen Gelübdes, von neuem unverbrüchliche Treue und unablässigen Eifer zusagen.

Rede
bey einer
Tafelloge gehalten, von dem Br. T. 1764.

Ehrwürdiger Meister
Meine geliebten Brüder!

Ein kleiner Stillstand in dem ernsthaften Unterricht der Moral führt mit desto grösserem Vergnügen wieder dahin zurück: das Vergnügen, welches der Orden erlaubt, und welches gemeinhin auf unsere Arbeiten folgt, berechtigt mich zum Text der Rede, die der ehrwürdige Meister mir an dieser Tafel zu halten befiehlt, ein Lied zu nehmen, welches mir sehr gut die eigentliche Art unserer Ergötzlichkeit auszudrücken scheint, und dessen Neuheit Euch vielleicht gefallen wird: die Nachsicht ist die Lieblingstugend der Maurer, und das Talent eines Bruders, so schwach es sey, hat in diesem Betracht unstreitige Rechte.

Par nos chants célébrons, mes Freres,
L'amenité de nos myſtères,
Il eſt midi. bis.
Si le profane nous écoute,
D'abord pour le mettre en déroute,
Qu'il ſoit minuit, } refrein.
Qu'il ſoit minuit.

Lorſque pour les travaux du temple
Un coup de maillet nous raſſemble,
Il eſt midi:
Un ſeul mot chez nous en uſage
Indique la fin de l'ouvrage;
Il eſt minuit,
Il eſt minuit.

Notre origine eſt reſpectable,
Ne la chargeons d'aucune fable,
C'eſt une nuit:
La raiſon murmure & s'afflige,
Lorſqu'on maſque par le preſtige
Le jour qui luit,
Le jour qui luit.

La vertu n'eſt point un problême,
N'y jettons par aucun emblême
La moindre nuit:
Tout homme a droit de la connoître,
Le maçon ſeul la fait paroitre
En plein midi,
En plein midi.

Servir ſon Roi, chérir ſon Frere,
Profanes, ſans ce caractère,
Il eſt minuit:
Joignez-y pour l'etre ſuprême,
Le culte d'une ame qui l'aime,
Il eſt midi,
Il eſt midi.

Amitié charme de la vie,
Ailleurs ſerois-tu mieux ſervie
Qu'en ce réduit?
De titres la froide chimère
Ici le céde au nom de Frere,
Qui nous unit,
Qui nous unit.

Secourons-les, ce terme est vaste,
Mais pour le bien faire & sans faste,
Qu'il soit minuit:
Un bienfait pur veut du silence,
Le cri de la reconnoissance
Sonne midi,
Sonne midi.

Entre nous si quelqu'un fait brèche
Aux bonnes moeurs, qu'on se depêche
De faire nuit:
Toujours à la vertu sublime,
Aux traits qui sont dignes d'estime,
Qu'il soit midi,
Qu'il soit midi.

Beau sexe qu'une loi severe
Ecarte de ce sanctuaire,
Il est minuit,
Le tems viendra pour votre éloge,
A notre coeur c'est votre horloge,
Il est midi,
Il est midi.

Amour, ton flambeau ſe renverſe,
Dans la liqueur que Bacchus verſe
En plein midi:
Bientôt par les ſoins de Morphée,
Ta gloire ſera décidée
Mais à minuit,
Mais à minuit.

Seconde-moi, charmante troupe,
Et ne quittons plus notre coupe,
Juſqu'à minuit:
Des noeuds d'un tiſſu agréable,
Doivent ſe reſſerrer à table,
Il eſt midi,
Il eſt midi.

Die königliche Kunſt, meine lieben Brüder, indem ſie zum erſten Gegenſtande Euren Augen eine Zeichnung des ſchönſten Tempels der Welt vorlegt, gebraucht dieſen Riß nicht, um Euch eine richtige Idee von der Herrlichkeit des Gebäudes zu geben; und indem ich Euch an den Geſang erinnere, in welchen Eure Frölichkeit mit eingeſtimmt, bin ich nicht geſonnen, Euch durch dieſen mittelmäßigen lyriſchen Verſuch eine richtige Idee von den Reizen der Poeſie, oder von der Geſchicklichkeit des Dichters zu geben:

aber da Euch vielleicht die Geschicklichkeit aufgefallen seyn wird, womit er unter der leichten Hülle des Scherzes, ohngeachtet einiger Nachläßigkeiten des Stils das genaue Gemählde unserer Pflichten darzustellen gewußt, so glaube ich von den Bildern desselben ausgehen zu können, um unsre Verbindlichkeiten in dem unterhaltenden Ton vorzutragen, welchen eine leichte Paraphrase jeder Strophe allem Anschein nach nicht stören wird.

In der ersten finde ich die Stunde unserer Arbeiten so angegeben, wie sie wirklich üblich ist, und ich sehe zu gleicher Zeit die erste Pflicht des Maurers, der sorgen muß, daß die Loge gedeckt sey, und daß kein Ungeweihter zu unsern Geheimnissen dringen könne.

Die zweyte Strophe führt auf den Gehorsam, den die Brüder in der Loge demjenigen schuldig sind, welchen sie durch ihre einmüthige Wahlstimmen einmal zu ihrem Oberhaupt ernannt haben. Der Hammer des Meisters ist das Zeichen der Macht und der Unterordnung; ein Schlag versammelt die Arbeiter, ein Schlag zerstreut sie; ein Wort gebeut Arbeit oder Ruhe, und diese gutwillige Unterwerfung, welche die Freyheit gar nicht bindet, erhält die gute Ordnung und die Eintracht.

Die dritte Strophe winkt auf das Alterthum unserer Arbeiten; in der Wahrheit der Geschichte müssen wir den Ursprung unseres Ordens aufsuchen, alles, was selbigen entstellt, oder überladet, ist fabelhaft und untauglich Köpfe zu beschäftigen, die an helle und geometrische Einsichten gewohnt sind; dies einzige Mittel sondert sogleich eine Menge von Neuerungen, selbst gemachten Graden, unzusammenhängenden Ceremonien ab, welche dem Ehrgeiz liebkosen, und die Unwissenheit und Unredlichkeit verewigen.

Die Tugend ist kein Problem, sagt die vierte Strophe: nein, gewiß nicht, meine Brüder, die Tugend ist vest, bestimmt, und der Orden, der keinen andern Zweck hat, als ihr Altäre aufzurichten, kann nicht anders als nützlich und heilig seyn; jedermann kennt sie, aber wenige üben sie aus; wenn es dem Maurer allein vorbehalten ist, sie in ihrem Glanz zu zeigen, so sind dies die wesentliche Merkmale, an welchen wir ihn erkennen werden: brünstige Gottesfurcht und Andacht, Gehorsam gegen die Gesetze, Treue gegen den Fürsten, zärtliche Liebe gegen seine Brüder: dies sind die Strahlen des flammenden Sterns, dessen Feuer unsere Herzen läutert, in welchem alle unsere Wünsche zusammen treffen, aus welchem alle die guten Eigenschaften

hervorgehn, die uns auszeichnen: die Bescheidenheit, die uns auf die schimärischen Anmaßungen des Jahrhunderts Verzicht thun heißt: die Billigkeit, die uns auf das wahre Richtmaaß zurückbringt, welches die Natur unter den Menschen vestgesetzt, und die alle unsere Ansprüche auf den einzigen Ruhm, der Bruder unserer Freunde, der eifrige Freund unserer Brüder zu seyn, beschränkt: die Milldthätigkeit, die uns mitleidig, geschäftig und erfinderisch macht in den Mitteln, andern zu helfen, ohne ihre Dankbarkeit aufzufordern, und die den Lohn in das lebhafte Vergnügen wohlzuthun setzt, indem sie, so weit es sich nur thun läßt, die Quelle verbirgt, von wo der Beystand kommt, der immer von seinem Werth verliert, wenn man ihn zu sehr geltend macht. Unsere Seele, die in den Logen gänzlich den Pflichten unseres Standes gewidmet ist, theilt sich außerhalb denselben, um mit einem gleichen Eifer die Pflichten der gemeinsamen Gesellschaft zu erfüllen; gewohnt, lebhaft zu empfinden, wissen wir besser als der große Haufen die Gegenstände zu schätzen, die unserer Huldigung würdig sind, und dem schönen Geschlecht, welches an unsern Geheimnissen nicht hat Theil nehmen können, bleibt nach Endigung derselben dieser Nachtheil nicht unvergol-

ten. Das Gestirn der Freundschaft verdunkelt auf eine Weile die Fackel der Liebe, aber ohne sie auszulöschen, und ich möchte beynahe behaupten, so wie sich unsere Freundschaft von allem, was man auf der Welt mit diesem Namen nennt, unterscheidet, eben so zeichne sich auch unsere Liebe durch einen gewissen Adel, eine gewisse Feinheit und Würde aus, die ihr nur die Tugend geben kann. Unser Tempel, meine lieben Brüder, ist die Freystäte der Unschuld; wir verlassen das Heiligthum, um in dem Vorsaal uns an das köstliche Mahl zu setzen, wo Genügsamkeit und Klugheit dasjenige mäßigen, was der Geschmack allzufreyes oder ungestümes haben möchte. Die Harmonie, diese Tochter des Himmels, die ein Ungeweihter gestehen würde nie gekannt zu haben, wenn ihm der Anblick unserer Tafelgesellschaft verstattet würde, versüßt unsere Freuden; die Unmäßsigkeit mit ihrem schrecklichen Gefolge darf sich nie bey unsern Mählern einfinden; die Tugend, die uns zur Seite ist, führt über uns die Aufsicht, und verbannt von uns die Furien der Reue; überall sind wir unserer Grundsätze eingedenk, in der Arbeit, mitten in dem Genuß gesellschaftlicher Vergnügen, in den Spielen; das Feuer der Freundschaft allein erwärmt uns; wir sehen die Freude, wir überlassen uns ihr,

aber wir sehen ihre Gränzen, und wissen uns drein zu halten: möchtet Ihr, meine neuaufgenommene Brüder, in Eurem Eifer für unsere ehrwürdige Gesellschaft keine Gränzen kennen; wir werden uns eben so unbegränzt den Empfindungen der Freundschaft und Liebe überlassen, die Ihr von unserer Seite zu erwarten habt, und für welche es mir sehr schmeichelhaft ist, Euch gutsagen zu können. Vivant. . .

Allgemeine
Idee der Maurerey,
aus einem philosophischen Gesichtspunct betrachtet, wie sie schon die Alten unter dem Namen der Gesellschaft der unbekannten Weisen angedeutet haben.

Die Theorie der hermetischen Wahrheiten hat verschiedenen maurerischen Graden den Ursprung gegeben, die mit dem Namen des Adepten, Phönix, erhabenen Philosophen u. s. w. bezeichnet werden. Eine ernstliche Prüfung aller Gegenstände, die stückweise in den verschiedenen Uebungen der Freymäurer vorkommen, die Auseinandersetzung des größesten

Theils ihrer Sinnbilder, und besonders des flammenden Sterns, wovon sie so viel Wesens zu machen scheinen, könnte vielleicht die Meynung rechtfertigen, daß die Wissenschaft des Hermes der Ursprung und der Zweck der Vergesellschaftung ist, die gemeiniglich Freymäurerey genannt wird. Der Vorgang der ersten Grade, die Gestalt der Logen, die innere Anordnung des Tempels, die geheimnißvolle Zahlen, die Gelübde der Aufnahme, die allgemeinen Regeln des Ordens, die Ausübung der Tugend, und die so dringend empfohlne Verschwiegenheit, bestärken sehr die Vermuthung, daß die ersten Menschen, die sich unter dem Vorwande, den salomonischen Tempel wieder aufzubauen, vergesellschafteten, ein Werk im Sinne hatten, was mit der Geschicklichkeit dieses frommen Monarchen, der in der geheimen Wissenschaft der Natur so tief bewandert war, in einer nähern Beziehung stand. Vielleicht daß die Gesellschaft der Maurer, die so erstaunlich angewachsen ist, gewänne, wenn sie diese für sie so vortheilhafte Idee vor den Augen des Publikums rechtfertigen wollte, und daß man sie weit mehr schätzen würde, wenn man wüßte, daß sie sich mit gelehrten Speculationen, wären selbige auch noch so falsch, beschäftigen, als wenn man sie, wie es scheint, unzusammenhangende Cere-

remonien treiben sieht, die sich auf keinen bestimmten Gegenstand beziehen, und nach welchen man die Logen mehr wie eine Versammlung müßiger oder seltsam frölicher Menschen, als wie eine ehrwürdige Schule nützlicher Bürger ansehen muß, die sich auf die Erforschung der für die Menschheit tröstlichsten Schätze legen. Man hat sich in diesem Werk nicht vorgesezt, die vernünftigen Zweifel, die das Publikum in dem Betracht hat, zu heben, es ist hinreichend, demselben einen Faden zu seinen Betrachtungen zu geben, und diesen wird man ihm verschaffen, wenn man ihm den ersten Theil der Gebräuche und Kenntnisse, die den Hauptpunkt der Gesellschaft der unbekannten Philosophen ausmacht, welche sich, so wie die Gesellschaft der Maurer, in drey Hauptgrade, nämlich Lehrling, Gesellen und Meister oder Weise abgetheilt, vor Augen legt. Es ist hier nur von dem Lehrlingsgrade die Rede, von welchem man hier das Gemähldе und die Unterweisung oder den Catechism in der größesten Ausführlichkeit beyfügt: wenn dieser gute Aufnahme findet, so wird es leicht seyn, den Wißbegierigen in einem besondern Bande die zween andre Theile nachzuliefern, welche diesen Zweig ausmachen, den ich beynahe den Stamm der Maurerey nennen möchte.

Es würde zu viel Eigenliebe verrathen, wenn ich hier mein besonderes Urtheil über diese Sache an-

 füh-

führen wollte: da ich von der Möglichkeit des grossen Werks innig überzeugt bin, so brauch ich meine Meynung nicht vorzubringen, und ich werde mit Vergnügen die Meynung des Publikums oder der Liebhaber hierüber abwarten. Um dies kleine Stück jedermann faßlich zu machen, habe ich selbigem so viel möglich war, die maurerischen Formen und die Fragen, die eine unmittelbare Beziehung auf die Ritualien des Ordens haben, zu benehmen gesucht; indem ich dadurch auf einer Seite der zärtlichen Bedächtigkeit meiner Brüder schone, lasse ich auf der andern, dem ungeweihten Kenner das Mittel, seine Einbildung an alle den Vorschriften und Urkunden, die zur Wissenschaft gehören, üben zu können; und ich würde mich vorzüglich glücklich schätzen, wenn mir jemand, Maurer oder nicht Maurer, andre Ideen eröfnete, mich mehr aufklärte, oder meine Grundsätze bestärkte. Die Statuten der unbekannten Philosophen, welche Johann Joachim d'Estringel bereits selbst herausgegeben hatte, stehen in zu genauem Verhältniß mit der Maurer ihren, welche nach jenen geformt zu seyn scheinen, als daß ich mich ihrer bey der Gelegenheit nicht hätte erinnern sollen, und ich habe geglaubt, selbigen den ersten Platz anweisen zu müssen.

Statu-

Statuten
der unbekannten Philosophen.

Erster Artikel.

Die Mitglieder können aus allen Ständen seyn.

Diese Gesellschaft soll nicht auf eine Gegend, ein Volk, ein Königreich, eine Provinz, kurz nicht auf einen besondern Ort eingeschränkt werden, sondern sie soll sich über die ganze bewohnbare Erde verbreiten, so weit eine heilige Religion selbige erleuchtet, oder die Tugend bekannt ist, oder die Vernunft befolgt wird; denn ein allgemeines Gut muß nicht in einem engen Ort eingeschlossen, sondern hingegen allenthalben, wo man Menschen antrift, die selbiges anzunehmen fähig sind, ausgebreitet werden.

Zweyter Artikel. **Abtheilungen in besondere Zünfte.** Damit in einer so weiten Strecke von Ländern keine Verwirrung entstehe, haben wir für gut befunden, die ganze Gesellschaft in Versammlungen oder Zünfte abzusondern, und diese besondern Zünfte dergestalt zu vertheilen, daß jede ihren angewiesenen Ort und ihre bestimmte Provinz habe. Zum Beyspiel, daß jede Colonie sich in ein Reich einschließe, wo es nur ein ein-

ziges Oberhaupt habe; daß jede Versammlung sich bloß auf eine Provinz beschränke, und sich nicht über den bestimmten Bezirk des Landes hinaus erstrecke. Wenn es sich demnach zuträgt, daß jemand ansucht, in unsre Gesellschaft aufgenommen zu werden, der nicht aus einem bekannten und mit vesten Gränzen bezeichneten Lande ist; so nöthige man ihn, eines zu wählen, wo er sich häuslich niederlasse, damit er nicht zu gleicher Zeit zu zween Colonien oder Versammlungen gehöre.

Dritter Artikel. **Die Zahl der Mitglieder.** Was die Zahl der Mitglieder in jeder Colonie oder Versammlung betrift, so ist es aus unten angeführten Gründen weder leicht noch nützlich, selbige vorzuschreiben: die Vorsicht wird dafür sorgen, da in der That die Ehre, der Dienst Gottes, der Dienst des Fürsten und des Staats, der einzige Zweck ist, den man sich in dieser ganzen Stiftung vorgesetzt. Was man überhaupt sagen kann, ist, daß man sich hierin auf die Klugheit derjenigen verlassen muß, welche aufnehmen, und welche nach Zeit, Ort und übrigen Umständen mehr oder weniger Personen den Eintritt in ihre Zunft verstatten werden. Nur werden sie sich erinnern, daß die wahre Philosophie sich nicht recht mit einer großen Menge von Personen vertrage, und daß es also immer sicherer seyn werde, sich auf eine kleine Anzahl zu beschränken. Der Aelteste oder der Erste von jeder Colonie oder Versammlung wird das Register aller Mitglieder bey sich haben,

in welchem die Namen und das Land derer, die zu seiner Zunft gehören, nebst der Ordnung ihrer Aufnahme, aus Gründen, die wir sogleich sagen wollen, verzeichnet seyn müssen.

Vierter Artikel. **Es können Leute von jedem Stande und jeder Religion zugelassen werden.** Es ist keinesweges nothwendig, daß diejenigen, welche man in die Gesellschaft aufnehmen wird, alle von einerley Stand, Gewerbe oder Glaube seyn müssen. Es ist ein Erforderniß bey ihnen, daß sie mindestens von den heiligen Geheimnissen der christlichen Religion unterrichtet seyn, daß sie die Tugend lieben, und daß sie die zur Philosophie gehörige Anlage haben, dergestalt, daß der Gottesleugner und Götzendiener nicht zugelassen werden kann: blos durch eine Ausnahme, die sich auf die Achtung für das alte Gesetz gründet, wird der Jude, obgleich selten, daran Theil nehmen können, wofern er übrigens die Eigenschaften eines ehrlichen Mannes an sich hat; man wird demnach gar nicht auf die Geburt der Personen sehen; denn da man keine andere Absicht hat, als den Armen der christlichen Staaten zu helfen, und allen Bekümmerten im Menschengeschlecht, an welchem Ort und von welchem Stande sie seyn mögen, Erleichterung zu schaffen; so werden die Mitglieder von einer niedrigen Geburt darin eben sowohl fortkommen können, als die Personen von dem höchsten Range. Es wäre also zum Nachtheil der Menschheit, wenn man sie

aus unserer Zunft ausschließen wollte, vornehmlich da diese Art Menschen gemeinhin weit eifriger sind, die moralischen Tugenden auszuüben, als jene, die in hohen Würden stehen. Das Gemische der Religionen kann keiner derselben nachtheilig seyn, noch der wahren schaden, noch Zwistigkeiten oder Spaltungen veranlassen, weil durch ein Gesetz verbothen seyn wird, niemals über Materien von der Art zu sprechen, und da es überdem nicht wahrscheinlich ist, daß der große Baumeister Menschen die Gnade verleihen werde, das große Werk, wovon unsere Philosophie die Grundsätze entwickelt, glücklich zum Ende zu bringen, wofern sie nicht zuvor ihr Herz von allen Arten böser Gesinnungen gereinigt haben: indessen wird der Orden nur denjenigen die Geheimnisse der Philosophie im wahren Lichte zeigen, die aufgehört haben in den Geheimnissen des Glaubens blind zu seyn.

Fünfter Artikel. **Man soll nicht leichtlich die Ordensgeistlichen zulassen.** Obschon es, wie eben gesagt, gleichgültig ist, von welchem Stande die Mitglieder seyn, so ist doch zu wünschen, daß man keine, oder wenige von den Klostergeistlichen, vornehmlich von den Orden, die man Bettelorden nennt, aufnehme, es wäre denn im Fall eines äußersten Mangels an andern zu unserm Institut tüchtigen Personen. Das nemliche Gesetz gelte auch von den Sklaven und von allen, die dem Dienst und dem Willen der Großen gänzlich unter-

worfen

worfen sind; denn die Philosophie verlangt freye Menschen, die ihre eigene Herren sind, die arbeiten können, wenn es ihnen gefällt, und die ohne einige Hinderung ihre Zeit und ihre Güter anwenden können, um die Philosophie mit neuen Entdeckungen zu bereichern.

Sechster Artikel. Selten die Landesfürsten. Unter den freyen Personen sind am wenigsten tauglich zu diesem Beruf die Könige, die Fürsten und andere Landesherrn. Das Nemliche muß man in anderm Betracht von gewissen geringen Leuten urtheilen, welche zwar die Geburt ein wenig über das Gemeine erhoben, das Glück aber in einem niedrigen Range läßt; denn weder die einen noch die andern sind für uns brauchbar, dafern nicht gewisse vorzügliche Tugenden, die aus ihrem ganzen Betragen hervorleuchten, sie von dieser Ausnahme befreyen. Der Grund davon ist, weil es sich selten trift, daß nicht der Ehrgeiz die herrschende Leidenschaft dieser Arten von Stände ist: wo aber diese unglückliche Neigung statt findet, da handelt man nicht mehr aus Bewegungsgründen einer allgemeinen Mildthätigkeit und Liebe fürs Menschengeschlecht.

Siebenter Artikel. Man sehe vornehmlich auf die Sitten. Ueberhaupt gedenke niemand, von welchem Stande er auch sey, in diese Gesellschaft zu kommen, wenn er nicht wirklich ein ehrlicher Mann ist; es wäre, wie gesagt, sehr zu wünschen, daß er den christlichen Glauben bekännte, und daß er die Tugenden

den desselben ausübte; daß er eine gewissenhafte Redlichkeit, eine veste Hofnung, eine brünstige Menschenliebe hätte — dies sind die drey Hauptsäulen eines jeden vesten Gebäudes — daß er ein umgänglicher Mann, aufrichtig in seinen Reden, gleich im Glück und Unglück wäre, kurz, an welchem sich kein Zeichen einer bösen Gesinnung blicken ließe, damit nicht eben diejenigen, durch welche man an dem Glück der andern zu arbeiten gedenkt, selbst zum Verderben dienten. Man hüte sich vor allen Dingen vor Leuten, die dem Wein und den Weibern ergeben sind; denn würde wohl selbst Harpocrates seine Freyheit unter den Gläsern bewahren? Und Hermes selbst, würde er wohl mitten unter Weibern weise seyn? Welche Unordnung wäre es nicht, wenn dasjenige, was der Lohn der höchsten Tugend seyn soll, der Preis einer schändlichen Schwelgerey würde.

Achter Artikel. Es sollen Leute seyn, die natürliche Wißbegierde haben. Es ist nicht genug, daß die Sitten untadelhaft sind, es müssen noch überdem unsere Proselyten wahres Verlangen in die Geheimnisse der Chymie zu dringen, und eine aus dem Grunde der Seele quellende Wißbegierde haben, nicht nach falschen Kunststücken der Marktschreyer, sondern nach den wunderbaren Arbeiten der hermetischen Wissenschaft; auf daß sie nicht allmählig Verachtung für eine Kunst gewinnen, deren Vortreflichkeit sie nicht auf einmal fassen können. Bey alle dem muß man dies nicht so verstehn,

stehn, als ob jemand bloß seiner Neugierde wegen schon tüchtig wäre, unter uns aufgenommen zu werdeu; niemals ist die Neugierde größer, als bey denen, die von falschen Grundsätzen eingenommen, sich in die Arbeiten einer betrüglichen Chymie vertiefen, und gerade diese sind am unfähigsten und am wenigsten würdig, ins Heiligthum unserer Wahrheiten gelassen zu werden.

Neunter Artikel. Die Verschwiegenheit, eine wesentliche Bedingung. Schlüßlich füge man noch zu allen guten Eigenschaften eine unbestechliche Verschwiegenheit, die derjenigen gleiche, welche Harpocrates so wohl zu beobachten wußte; denn wenn ein Mensch nicht zu schweigen und zu reden versteht, wenn es nöthig ist, so wird er niemals den Charakter eines wahren und vollkommenen Philosophen haben.

Zehnter Artikel. Art aufzunehmen. Wer einmal in die Zahl unserer Auserwählten aufgenommen ist, darf seiner Seits andere aufnehmen, und wird alsdann ihr Patron. Nur muß er in der Wahl der Proselyten die vorhergehenden Regeln beobachten, und nichts unternehmen, ohne den Patron, von welchem er selbst aufgenommen worden, davon benachrichtigt, und dessen Einwilligung erhalten zu haben.

Elfter Artikel. Formular der Aufnahme. Wenn nun jemand, angelockt durch den Ruf, den diese Gesellschaft sich erwerben wird, wünschte, zu derselben zugelassen zu werden, und wenn er sich deshalb an einen

wendete, von dem er vermuthete, daß er dazu gehöre, so wird dieser anfangen, die Sitten und die Gesinnung seines Postulanten fleißig zu beobachten, und ihn eine Zeitlang hinhalten, ohne ihn von etwas zu versichern, bis er hinlängliche Proben von seiner Fähigkeit habe, es wäre denn sein guter Name so bekannt, daß man keine Ursache hätte an seiner Tugend und an den andern erforderlichen Eigenschaften zu zweifeln. In dem Fall wird das Mitglied die Sache demjenigen anzeigen, der ihm selbst zum Patron gedient hat; er wird ihm getreulich, ohne Verhehlung und ohne Gunst anzeigen, was er Gutes oder Böses an dem, den er in Vorschlag bringt, bemerkt hat; aber er muß ihm zugleich seine Person, seine Familie, seinen Namen verschweigen, es sey denn, daß der Postulant darein willige, und daß er selbst inständig darum anhalte, nachdem er vorher belehrt worden, daß ein ausdrückliches Verboth vorhanden sey, nach welchem man ihn in der Gesellschaft nicht nennen darf; denn es ist eine der weisesten Einrichtungen der Gesellschaft, daß alle, die dazu gehören, nicht nur den Fremden unbekannt sind, sondern sich auch selbst unter einander nicht kennen; daher sie den Namen der unbekannten Philosophen bekommen. In der That wenn sie es so halten, so wird es geschehen, daß sie sich leicht vor den Nachstellungen und Fallstricken bewahren werden, die man den wahren Philosophen zu legen pflegt, und besonders denen, die an dem Stein

arbei-

arbeiten, welche vielleicht ohne diese Vorsicht, durch Antrieb des Dämons, ihren eigenen Freunden zum Raube werden würden, so daß die ganze Gesellschaft Gefahr liefe, sich in Kurzem zu Grunde gerichtet zu sehen; da im Gegentheil nach diesen Maaßregeln, wenn sich unter ihr ein Verräther oder irgend jemand fände, der, ohne seine eigne Schuld, das Unglück gehabt, entdeckt zu werden, die andern, die aus Klugheit unbekannt geblieben, und daher weder angegeben noch verklagt werden können, keinen Theil an dem Unglück ihres Mitgenossen nehmen, und ohne Furcht ihre Untersuchungen und Arbeiten fortsetzen werden. Wenn jemand nach dieser Warnung noch die Unbedachtsamkeit hat sich zu erkennen zu geben, so schreibe er es sich selbst zu, wenn es ihm in der Folge übel geht.

Zwölfter Artikel. Pflichten der Patronen. Damit der alte Patron, der von dem künftigen Patron angegangen wird, seine Einwilligung zur Aufnahme seines neuen Proselyten zu geben, die Sache nicht auf die leichte Achsel nehme, so soll er zuvor verschiedene Fragen an das Mitglied thun, das ihm davon sagt, und so gar wenn er an seiner Aufrichtigkeit einigen Zweifel hat, ihn durch einen Eid versprechen lassen, die Sachen zu sagen, wie sie sind. Nach dem trage man die Sache der Versammlung vor, das heißt, denjenigen von seinen Mitgenossen, die ihm bekannt sind, und folge ihrem Gutachten darüber.

Dreyzehnter Artikel. Vorrecht der Oberhäupter. Das Oberhaupt oder der Aelteste einer Colonie soll von obigem Gesetz sowohl als von verschiedenen andern Dingen dieser Art frey seyn. Wenn es sich indessen zutrüge, daß die Zahl der Mitglieder abnähme, und man genöthigt würde, nur eine Versammlung aus der ganzen Colonie zu machen; alsdann verliert das Oberhaupt sein Vorrecht, worin man es auf sein eigen Gewissen ankommen lassen muß. Nach seinem Tode soll ihm auch niemand folgen, bis die Menge der Mitglieder es nöthig gemacht, sie in mehrere Versammlungen abzutheilen.

Vierzehnter Artikel. Aufnahme. Wenn alles dies geschehen, und die Einwilligung in bemeldter Form gegeben worden, so soll der Candidat auf folgende Weise aufgenommen werden. Zuerst wird man die Gnade des Ewigen anrufen, indem man in dieser Absicht eine öffentliche gottesdienstliche und feyerliche Verrichtung an einer geheiligten Stäte thut, so wie es der Ort, und der Glaube desjenigen, den man aufnimmt, erlauben. Wenn es nicht in einer Zeit geschehen kann, schiebe man es auf eine andere auf, nachdem derjenige, der die Aufnahme verrichtet, darüber verfügen wird. Alsdann soll der Aufzunehmende angeloben, obgenannte Statuten unverbrüchlich zu beobachten, und vor allen Dingen sich zu einer unverletzlichen Verschwiegenheit,

wie

wie auch die Sachen gehen mögen, und was sich auch immer ereignen mag, verbindlich machen.

Ferner soll er versprechen, den Gesetzen und dem Landesfürsten eben so wie seinen neuen Mitgenossen treu zu seyn, und schwören, alle diejenigen, die er dafür erkennen wird, wie seine eigene Brüder zu lieben. Endlich soll er sich verpflichten, daß er, wenn er sich jemals im Besitz des Steines sieht, damit so umgehen werde, wie es die Verordnungen der Gesellschaft vorschreiben. Hierauf wird derjenige, der ihm zum Patron gedient, und diese Gelübde thun lassen, ihm seiner Seits im Namen der ganzen Gesellschaft und seiner Mitgenossen, seine Versprechungen thun; er wird ihn von ihrer Freundschaft, von ihrer Treue, von ihrem Schutz versichern, und daß sie zu seinem Besten alle Gesetze befolgen werden, wie er es verheißen in Ansehung ihrer zu thun; wenn dies geendigt ist, wird er ihm ganz leise und ins Ohr die Worte des Ordens, und hernach, in der Sprache der Weisen, den Namen der Magnesia sagen, das heißt, des wahren und einzigen Stofs, aus welchem der Stein der Weisen gemacht wird. Es wird indessen dienlicher seyn, ihm davon zum voraus eine räthselhafte Beschreibung zu geben, und ihn geschicklich darauf zu führen, daß er es von selbst zu entziffern suche, und wenn er erkennt, daß er unmöglich darin fortkommen kann, so wird ihm der Patron Muth

machen, und ihm allmählig helfen, jedoch so, daß er von selbst das Geheimniß entdecke.

Funfzehnter Artikel. **Von den Namen der Mitglieder.** Der neuaufgenommene Bruder wird einen caballistischen Namen annehmen, welchen man, wenn es sich füglich thun läßt, durch ein Anagramm aus seinem eigenen oder aus dem Namen eines alten Philosophen ziehen kann; er wird selbigen seinem Patron anzeigen, damit er ihn aufs eheste in das Verzeichnis oder Tagebuch der Gesellschaft eintrage; es kann dieses durch eines von den alten Mitgliedern geschehen, der dafür sorgen wird, es sowohl dem allgemeinen Oberhaupt der Colonie, als dem besondern Vorsteher jeder Versammlung zu wissen zu thun.

Sechszehnter Artikel. **Von der Verschreibung, die der neue Bruder seinem Patron zu geben gehalten ist.** Außer dem, was bereits gesagt ist, wird der Patron, wenn er es für nöthig erachtet, den Neuaufgenommenen noch vester zu verpflichten, von ihm einen eigenhändigen und mit seinem caballistischen Namen unterzeichneten Zettel fordern, der die Art, wie die Sachen vorgegangen, und den Eid, welchen er abgelegt, bescheinigen soll; von der andern Seite wird der neue Bruder auch seinen Patron vermögen können, ihm in Kraft eines Certificats, sein Zeichen und seinen caballistischen Namen unter einem Exemplare dieser Statuten zu geben, wodurch er allen Mitgliedern der

Gesellschaft bezeugen kann, daß er in ihre Zahl aufgenommen sey.

Siebzehnter Artikel. Nöthige Schriften, die dem Neuaufgenommenen mitgetheilt werden sollen. Wenn es die Zeit erlaubt, wird man dem neuen Bruder die Freyheit geben, sowohl gegenwärtige Statuten, als den Abriß der Zeichen und cabalistischen Charaktere, welche zur Kunst dienen, nebst ihrer Auslegung, abschreiben zu dürfen, damit er, wenn er sich von ohngefähr mit einem von der Gesellschaft zusammen trift, denselben erkennen, und von ihm erkannt werden könne, indem sie sich über die Erklärung dieser Charaktere einander ausfragen. Endlich wird er auch die Liste der cabalistischen Namen der Mitglieder nehmen können, die ihm sein Patron mittheilen wird, indem er ihm die rechten Namen derselben, falls er sie wüßte, verschweigt. Was unsre andre besondre Schriften betrift, die der Patron bey sich haben möchte, oder durch irgend ein Mittel verschaffen könnte, so soll er gleichfalls gehalten seyn, selbige dem neuen Bruder vorzuzeigen, entweder alle auf einmal, oder stückweise, wie er es thun kann, oder für dienlich erachten wird; ohne jedoch jemals das geringste falsche, oder was unserer Lehre entgegen wäre, einzumischen; denn ein Philosoph kann wohl auf eine Weile verhehlen, aber es ist ihm niemals erlaubt, zu betrügen. Der Patron soll nicht gehalten seyn, diese Arten von Belehrung ausführ-

licher oder geschwinder zu geben, als es ihm belieben wird; dabey soll er gar nichts verabfolgen lassen, bevor er nicht von dem neuen Bruder die Abgabe eingenommen hat, die zur Erhaltung der gemeinsamen Masse der Gesellschaft abgefodert wird, und bevor er ihn nicht in allen Puncten auf die Probe gestellt, und für einen genauen Beobachter der Statuten erkannt hat, damit nicht dies neue Mitglied sich es einfallen lasse, aus der Zunft zu treten, und unsere Geheimnisse zu verrathen.

Was die Einsichten betrift, die ein jeder anders woher geschöpft hat, so soll es ihm frey stehn, nach seinem Belieben selbige zu verbergen, oder mitzutheilen.

Achtzehnter Artikel. Pflichten des neuen Mitgliedes. Nun ist noch übrig, daß man den Neuaufgenommenen ermahne, sich mit Fleiß sowohl auf das Lesen unserer Bücher und der Schriften anderer bewährten Philosophen, entweder allein vor sich, oder zusammen mit einem seiner Mitbrüder zu legen, als auch selbst das Werk anzugreifen, da ohne dieses alle Speculation ungewiß ist.

Er hüte sich hauptsächlich vor dem Verdruß, der die Langweiligkeit der Arbeit begleitet, und nie lasse er sich von der Ungedult, eine Sache zu haben, die er seit so langer Zeit erwartet, hinreißen. Er tröste sich damit, daß alle seine Mitbrüder für ihn arbeiten, so wie er selbst auch für sie arbeiten muß, weil er sonst keinen Theil an ihrer Entdeckung haben würde; er gedenke,

daß

daß die Ruhe und die vollkommne Wissenschaft das Ende und der Lohn der Arbeit ist, so wie der Ruhm den Sieger belohnt; und daß die Trägheit und Kleinmüthigkeit nichts als Unwissenheit und Irrthümer zu Folgen haben.

Neunzehnter Artikel. Jahrstag der Aufnahme. Alle Jahr, an dem Tage seiner Aufnahme, dafern man nicht einen gemeinschaftlichen Tag für alle festgesetzt, wird jedes Mitglied, wenn es catholischen Glaubens ist, Gott das heilige Opfer bringen, und von dem Ewigen die Gabe der Wissenschaft uud der Erkenntnis erbitten. Jeder Christ überhaupt, oder jeder andere, von welcher Sekte er sey, wird das Nemliche nach seiner Art thun: wenn man indessen vergäße es zu thun, soll man sich darüber kein Gewissen machen; denn diese Anordnung ist nur als ein Rath, und nicht als eine Vorschrift anzusehen.

Zwanzigster Artikel. Man gebe sich nicht mit alchymistischen Verfälschungen ab. Man enthalte sich aller Mittel, Metalle zu verfälschen, von welcher Art sie seyn mögen. Man habe keinen Verkehr mit allen Marktschreyern und Receptenkrämern, denn nichts ist einem christlichen Philosophen, der die Wahrheit sucht, und seinen Brüdern helfen will, unanständiger, als sich mit einer Kunst zu bemengen, die nur aufs Betrügen hinausläuft.

Ein und zwanzigster Artikel. **Man kann nach der gemeinen Chymie arbeiten.** Es soll denjenigen, welche noch nicht die Erfahrung von den Dingen haben, die im Feuer geschehen, und die folglich die Kunst zu distilliren nicht verstehn, erlaubt seyn, sich mit Versuchen über die Mineralien, Pflanzen und Thiere, und selbst mit Läuterung der Metalle zu beschäftigen, weil dies eine Sache ist, die wir bisweilen nöthig haben; aber niemals befasse man sich damit, selbige mit einander zu vermischen, noch weniger von solcher Mischung Gebrauch zu machen, weil dies eine schlimme Sache ist, und die wir vornehmlich unsern Brüdern und Mitgenossen verbieten.

Zwey und zwanzigster Artikel. **Man kann diejenigen zurecht weisen, die auf einem unrechten Wege sind.** Man wird bisweilen in die Laboratorien der gemeinen Chymie gehen, dafern nicht diejenigen, die darinn arbeiten, von üblem Ruf sind; auch kann man sich in den Zusammenkünften dieser Leute einfinden, sich mit ihnen besprechen, und wenn man sieht, daß sie in Irrthum sind, sich bemühen ihnen denselben zu erkennen zu geben, wenigstens durch negative Gründe, die sich aus unsern Schriften ziehen lassen, und dies alles, wo möglich, aus einem bloßen Triebe der Menschenliebe und mit Bescheidenheit, damit nicht mehr thörigte Ausgaben getrieben werden; aber bey diesen Gelegenheiten erinnere man sich, nicht zu viel zu sagen;

sagen; denn es ist genug, den Blinden abzuhalten, daß er nicht in den Abgrund stürze, und ihn auf die rechte Bahn zu bringen; man ist nicht verbunden, ihm hernach zum Wegweiser zu dienen; man würde so gar bisweilen übel daran thun, vornehmlich wenn man erkennt, daß es ihm an Licht des Geistes gebricht, und daß er nicht auf Tugend hält.

Drey und zwanzigster Artikel. Man darf jemanden Lust machen, in die Gesellschaft zu treten. Wenn unter denen, die sich mit der Chymie beschäftigen, sich ein rechtschaffener Mann befindet, der einen guten Namen hat, der die Weisheit und die Frömmigkeit liebt, und der hermetischen Wissenschaft, aus Wißbegierde und nicht aus Geiz, anhängt, so wird es keine Gefahr haben, ihn von demjenigen, was in unserer Gesellschaft getrieben wird, und von den Sitten unserer vornehmsten Mitglieder zu unterhalten, damit wenn jemand vom Himmel zu diesem Amt berufen und bestimmt wäre, er bey solcher Gelegenheit auf die Gedanken kommen könnte, sich zu uns zu schlagen, und seine Bestimmung zu erfüllen, jedoch muß man in diesen Reden sich nicht für ein Mitglied ausgeben, bis man in dieser Person die erforderlichen Eigenschaften erkannt, und die Einwilligung seines Patrons eingeholt habe, sonst würde man in Gefahr gerathen, den Titel des unbekannten Philosophen zu verlieren, welches wider unsere Statuten ist.

Vier und zwanzigster Artikel. **Man kann von Zeit zu Zeit einander besuchen.** Diejenige Mitbrüder, welche sich kennen, auf welche Art es seyn mag, und zu welcher Colonie oder Versammlung sie gehören mögen, können mit einander Abrede nehmen, an gewissen Tagen und bestimmten Orten, wie sie es für gut finden, zusammen zu kommen, um mit einander Rath zu halten. Daselbst wird man sich von Dingen unterhalten, welche die Gesellschaft betreffen; man wird von den besondern Schriften, die man gelesen, von seinen Nachforschungen und Versuchen sich besprechen, damit einer vom andern, sowohl in dieser Materie als in jeder andern Wissenschaft lernen könne. Alles dieses wird, wenn es angeht, mit einem gemeinschaftlichen Mahl beschlossen, mit dem Beding, daß daselbst nichts wider die Anständigkeit vorgehe, und daß sie in den Häusern, wo sie sich versammeln, immer eine große Achtung von sich und ihrer Aufführung zurücklassen. Ob nun gleich diese Versammlungen von großen Nutzen seyn können, soll doch niemand dazu gezwungen werden.

Fünf und zwanzigster Artikel. **Sich schriftlich unterreden.** Es soll auch erlaubt seyn, mit einander Briefe zu wechseln, dafern nur niemals der Name und die Natur der wesentlichen Sache, die verborgen bleiben muß, geschrieben werde. Die Mitglieder werden diese Briefe nicht anders als mit ihrem cabalistischen Namen unterzeichnen; eben dieses muß in

der

der Aufschrift geschehen, und hernach ein Umschlag gemacht werden, auf welchen man die Adresse mit dem rechten Namen dessen macht, an den man schreibt. Fürchtet man, daß diese Briefe aufgefangen werden, so wird man sich der Chiffern oder hieroglyphischen Zeichen oder allegorischen Worte bedienen. Dieser Briefwechsel kann bis an diejenige Mitglieder reichen, die in den entferntesten Oertern der Welt leben, wenn man sich dazu ihrer Patrone bedient.

Sechs und zwanzigster Artikel. **Von der Art, sich unter einander zurecht zu weisen.** Wenn man bemerkt, daß jemand von den Mitgliedern die vorgeschriebenen Regeln nicht befolgt, oder daß seine Sitten nicht so untadelhaft sind, wie wir es wünschen, so wird das erste Mitglied, und vorzüglich sein Patron, ihn mit Bescheidenheit und Liebe ermahnen, und derjenige, der so ermahnt worden, soll gehalten seyn, diesen Rath willig und folgsam anzunehmen: thut er es nicht, so muß man ihm nicht auf einmal allen Umgang mit den andern untersagen; sondern man wird ihn bloß bey allen Brüdern, die man von seiner Versammlung oder Colonie kennt, angeben, damit man künftig gegen ihn auf seiner Hut sey, und sich gegen ihn nicht mehr so wie zuvor auslasse, indessen muß man dabey mit Klugheit verfahren, damit er nicht gewahr werde, daß man ihn verbannen will und den andern schade: aber niemals lasse man ihn an dem Stein Theil nehmen.

Sieben

Sieben und zwanzigster Artikel. Derjenige, welcher das Werk gemacht haben wird, soll davon Nachricht geben. Wenn jemand von den Brüdern glücklich genug ist, das Werk zu seiner Vollkommenheit zu bringen, so wird er davon Nachricht geben, nicht in der Art, die wir oben beym Briefwechsel vorgeschrieben, sondern durch einen Brief ohne Tag und ohne Datum, und wenn es seyn kann, mit einer verstellten Hand geschrieben, den er an alle Häupter der Colonien adreßiren wird, damit diejenige, welche diesen glücklichen Bruder nicht sehen können, durch die Hofnung eines gleichen Glücks aufgemuntert werden, und unermüdet die Arbeit forttreiben, die sie unternommen haben. Es wird dem Besitzer dieses großen Schatzes frey stehn, aus den Mitgliedern, sowohl bekannten als unbekannten, diejenigen zu wählen, denen er seine Entdeckung mittheilen will, sonst würde er sich genöthigt sehen, selbige allen zu geben, selbst denen, gegen welche die Gesellschaft noch keine Verbindlichkeit hat, wodurch er sich, so wie die ganze Gesellschaft, großen Gefahren aussetzen würde.

Acht und zwanzigster Artikel. Er soll es denjenigen mittheilen, die zu ihm kommen. Man wird vornehmlich dieses glückliche Mitglied durch ein Decret, welches man heiliger als alle andere halten soll, verbinden, dasjenige was er gefunden haben wird, sogleich seinem eigenen Patron, wofern er nicht

dazu

dazu unwürdig ist, hernach allen andern bekannten oder unbekannten Mitbrüdern zu offenbaren, die sich bey ihm einfinden werden, wenn sie zu erkennen geben, daß sie allen Verordnungen genau nachgelebt, daß sie unabläßig gearbeitet haben, daß sie verschwiegene Leute und unfähig sind, jemals einen schlimmen Gebrauch von dem offenbarten Geheimniß zu machen. Wie es ungerecht wäre, daß ein jeder zu dem öffentlichen Nutzen beytrüge, wenn nicht jedes Mitglied an Zeit und Ort darüber seine Erkenntlichkeit beweise; so wäre es auch gänzlich widersinnig, zu Theilnehmern an einem so großen Glück die Verräther, die Kleinmüthigen und diejenigen zu machen, welche sich fürchten, Hand ans Werk zu legen.

Neun und zwanzigster Artikel. Art, wie diese Mittheilung geschehen soll. Die Methode, dies Geheimniß mitzutheilen, wird gänzlich demjenigen überlassen, der selbiges besitzt; so daß es ihm frey steht, entweder einen kleinen Theil von dem Pulver, das er gemacht haben wird, zu geben, oder sein Verfahren deutlich zu erklären, oder bloß durch seinen Rath denen von seinen Mitbrüdern zu helfen, von denen er weiß, daß sie daran arbeiten. Das zuträglichste wird seyn, sich dieser letztern Art zu bedienen, damit, so viel möglich, jeder nur sich selbst und seinem eigenen Fleiß einen grossen Schatz zu danken habe. Was diejenigen betrift, die durch einen dergleichen Weg sich bereichert finden sollten, so sollen sie nicht die Erlaubniß haben, es eben so in

Ansehung

Ansehung ihrer andern Mitbrüder, selbst ihres eigenen Patrons nicht zu machen, wenn sie nicht zuvor wenigstens eine Erlaubniß erhalten haben von demjenigen, der sie belehrt hat; denn die Verschwiegenheit ist die geringste Erkenntlichkeit, die sie ihm schuldig sind; und dieser soll es nicht leichtlich erlauben, sondern bloß denen, die er dazu würdig findet.

Dreyßigster Artikel. Von der Anwendung, die davon gemacht werden soll. Der Gebrauch und die Anwendung eines so köstlichen Schatzes soll folgendermaßen regulirt werden: Ein Drittel wird dem Ewigen geweiht, neue Kirchen zu bauen, die alten zu verbessern, öffentliche Stiftungen zu gründen, und andere fromme Werke zu thun; ein anderes Drittel soll an die Armen, an unterdrückte und bekümmerte Personen, auf welche Art sie es seyn mögen, vertheilt werden; der letzte Theil endlich bleibt dem Besitzer, von welchem er Geschenke machen, seinen Verwandten und Freunden helfen kann, aber dergestalt, daß er nicht beytrage, ihren Ehrgeiz zu nähren, sondern nur so viel, als ihnen nöthig ist, auf daß sie den großen Baumeister der Welt verherrlichen, daß sie ihm und ihrem Vaterlande dienen, und daß sie in Frieden ihre Seligkeit bewirken. Man bedenke, wie selten man sich bey einem plötzlichen Glückswechsel zu mäßigen weiß, und daß man selbst in den Allmosen, die man den Armen giebt, wenn

man es blos aus Eitelkeit thut, Gelegenheit finden kann, sich zu verderben.

Ende der Statuten und Verordnungen der cabbalistischen Gesellschaft der unbekannten Philosophen.

Anmerkung. Es würde sehr leicht seyn, wenn man jeden Artikel dieser Verbrüderung mit denen, welche in den allgemeinen Verordnungen der Freymäurerey enthalten sind, vergliche, die durchgängige Aehnlichkeit sehen zu lassen, und zu beweisen, daß in der That die Statuten der Maurer nach diesen zugeschnitten zu seyn scheinen, woraus man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen möchte, daß der physische Endzweck vielleicht der wesentliche Gegenstand unserer Vergesellschaftung ist; aber diese Wahrheit ist eine von denen, die man dem Vorurtheilfreyen nur von weiten zeigen darf; wir wollen uns auch gar nicht bemühen, selbige zu bestätigen, und ohne Verweilen zu dem Lehrlingscatechism der Philosophen, so wie er in der Einleitung angezeigt worden, übergehen.

Catechismus,

oder

Unterricht für den Adeptengrad, oder den Lehrling der erhabenen und unbekannten Philosophen.

Fr. Welches ist das erste Studium eines Philosophen?
Antw. Die Erforschung der Wirkungen der Natur.
Fr. Was ist das Ende der Natur?
A. Gott, so wie er der Anfang derselben ist.
F. Woher kommen alle Dinge?
A. Aus der bloßen und einzigen Natur.
F. In wie viel Regionen ist die Natur getheilt?
A. In vier.
F. Welches sind sie?
A. Das Trockne, das Feuchte, das Warme, das Kalte, welches die vier Elementareigenschaften sind, von welchen alle Dinge hervorgehen.
F. Worin verändert sich die Natur?
A. In Mann und Weib.
F. Womit ist sie zu vergleichen?
A. Mit dem Merkurius.

F. Welchen Begrif werdet ihr mir von der Natur geben?

A. Sie ist nicht sichtbar, obschon sie sichtbar wirkt, denn nur ein flüchtiger Geist ist es, der ihr Amt in den Körpern verwaltet, und der durch den allgemeinen Geist belebt wird, welchen wir in der gemeinen Maurerey unter dem ehrwürdigen Sinnbild des flammenden Sterns kennen.

F. Was stellt derselbe eigentlich vor?

A. Den göttlichen Hauch, das innere und allgemeine Feuer, welches alles, was da ist, belebt.

F. Welche Eigenschaften sollen die Forscher der Natur haben?

A. Sie sollen so seyn, wie die Natur selbst ist. Das heißt: Wahr, einfach, geduldig und beständig; dies sind die wesentlichen Merkmale, welche den guten Maurer unterscheiden, und wenn man diese Gesinnungen schon den Candidaten in den ersten Einweihungen einflößt, bereitet man sie zum voraus zur Erwerbung der für die philosophische Classe nothwendigen Eigenschaften vor.

F. Worauf sollen sie hernach Acht haben?

A. Die Philosophen sollen genau darauf sehen, ob das, was sie sich vorsetzen, der Natur gemäß, ob es möglich und thunlich ist; denn wenn sie etwas machen wollen, wie es die Natur macht, so müssen sie derselben in allen Stücken folgen.

F. Welchen Weg müßte man einschlagen, um etwas zu bewirken, was vortreflicher wäre, als die Natur es gemacht hat?

A. Man muß beobachten, worin und wodurch sie sich verbessert, und man wird finden, daß es immer mit ihres gleichen ist: zum Beyspiel, wenn man die innere Tugend eines Metalls weiter treiben will als die Natur, so muß man die metallische Natur selbst fassen, und das Männliche vom Weiblichen in genannter Natur zu unterscheiden wissen.

F. Wo enthält sie ihre Saamen?

A. In den vier Elementen.

F. Wodurch kann der Philosoph etwas hervorbringen?

A. Durch den Keim der genannten Sache, der das Elixir oder die Quinteſſenz derselben, und für den Künstler viel besser und nützlicher als die Natur selbst ist; also, sobald der Philosoph diesen Saamen oder diesen Keim wird erhalten haben, so wird die Natur bereit seyn, ihre Schuldigkeit zu thun, um ihm zu helfen.

F. Was ist der Keim, oder der Saame jedweder Sache?

A. Es ist der vollständigste und vollkommenste Extract derselben Sache, oder vielmehr, es ist der Balsam des Schwefels, welcher das nemliche ist, als die radicale Feuchtigkeit in den Metallen.

F. Wer

F. Wer erzeugt diesen Saamen oder diesen Keim?

A. Die vier Elemente, durch den Willen des höchsten Wesens und durch die Einbildung der Natur.

F. Wie wirken diese vier Elemente?

A. Durch eine unermüdliche und anhaltende Bewegung, indem jedes derselben nach seiner Eigenschaft seinen Saamen mitten ins Centrum der Erde wirft, wo derselbe gar gemacht und digerirt, hernach durch die Gesetze der Bewegung herausgetrieben wird.

F. Was verstehn die Philosophen unter dem Centrum der Erde?

A. Einen gewissen leeren Ort, den sie sich einbilden, und wo nichts ruhen kann.

F. Wo legen also die vier Elemente ihre Eigenschaften oder Saamen hin?

A. In das Excentrum, oder den Rand und Umfang des Centrum, welcher, nachdem er eine gehörige Portion davon genommen, das übrige heraustreibt, woraus sich die Abgänglinge, die Schlacken und selbst die Steine der Natur bilden, wie dies der rohe Stein, das Sinnbild des ersten maurerischen Standes andeutet.

F. Erkläret mir diese Lehre durch ein Beyspiel.

A. Man nehme einen ebenen Tisch, und auf demselben in der Mitte stelle man ein Gefäß voll Wasser. Rund um das Gefäß lege man hernach mancherley Sachen von verschiedenen Farben, unter andern

vornehmlich Salz, und habe dabey Acht, daß jede dieser Sachen wohl abgetheilt und abgesondert liege, wenn man nachdem das Wasser in die Mitte gießt, wird man es hieher und dorthin fließen sehen; wenn dieser kleine Bach dahin kommt, wo er die rothe Farbe begegnet, wird er sich roth färben, wenn jener andre durchs Salz geht, wird er Salzigkeit annehmen; denn es ist gewiß, daß das Wasser die Oerter nicht ändert, sondern die Verschiedenheit der Oerter ändert die Natur des Wassers; eben so erleidet der durch die vier Elemente ins Centrum der Erde geworfene Saame verschiedene Veränderungen, weil er durch verschiedene Oerter, Gänge, Canäle durchgeht; dergestalt, daß jede Sache nach der Verschiedenheit der Oerter sich erzeugt, und wenn der Saame einer Sache an einen solchen Ort käme, wo er reine Erde und reines Wasser anträfe, so würde daraus eine reine Sache entstehen, eben so ists in Ansehung des Gegentheils.

F. Wie und auf welche Art erzeugen die Elemente diesen Saamen?

A. Um diese Lehre wohl zu begreifen, muß man merken, daß zwey Elemente schwer und wichtig, und die andern zwey leicht, zwey trocken und zwey feuchte, jedoch das eine äußerst trocken, und das andere äußerst feuchte, und überdem männlich und weiblich sind: nun ist jedes derselben sehr thätig in

seiner

seiner Sphäre Sachen hervorzubringen, die ihm gleichen: diese vier Elemente ruhen nimmer, sondern wirken beständig, und jedes treibt von sich und durch sich, was es am feinsten hat: sie haben ihren allgemeinen Sammelplatz im Centrum, und so gar in jenem Centrum des Archäus, jenes Dieners der Natur, wo sie ihre Saamen vermischen, selbige wirksam machen und sie hernach heraustreiben. Man wird dies Verfahren der Natur viel deutlicher in den erhabenen Graden erkennen, welche auf diesen folgen.

F. Welches ist der wahre und erste Stoff der Metalle?

A. Der erste eigentlich sogenannte Stoff ist von zwiefachem Wesen, oder in sich selbst zwiefach, dem ungeachtet erzeugt das eine ohne dem Beytritt des andern kein Metall; das erste und vornehmste ist eine Feuchtigkeit der Luft, gemischt mit einer warmen Luft in Gestalt eines fetten Wassers, welches jeder Sache, sie sey rein oder unrein, anhängt.

F. Wie haben die Philosophen diese Feuchtigkeit genannt?

A. Merkurius.

F. Wodurch wird er regiert?

A. Durch die Stralen der Sonne und des Mondes.

F. Welches ist der zweyte Stoff?

A. Es ist die Wärme der Erde, das heißt eine trockne Wärme, welche die Philosophen Schwefel nennen.

F. Verwandelt sich der ganze Körper des Stoffs in Saamen?

A. Nein, sondern nur der achthundertste Theil, der in dem Mittelpunct desselben Körpers ruht, wie man es an dem Beyspiel eines Saamenkorns sehen kann.

F. Wozu dient der Körper der Materie in Beziehung auf den Saamen?

A. Um denselben vor aller übermäßigen Wärme, Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit, und überhaupt vor aller schädlichen Witterung zu bewahren, gegen welche die Materie ihm zur Hülle dient.

F. Der Künstler, der den ganzen Körper der Materie zu Saamen machen wollte, würde der wohl, vorausgesetzt, daß es ihm gelingen könnte, darin wirklich einigen Vortheil finden?

A. Keinen, hingegen würde seine Arbeit gänzlich unnütz werden, weil man nichts gutes machen kann, sobald man sich vom Verfahren der Natur entfernt.

F. Was muß er demnach thun?

A. Er muß die Materie von allen ihren Unreinigkeiten säubern; denn es giebt kein Metall, so rein es sey, welches nicht seine Unreinigkeiten habe, doch eines mehr oder minder als das andre.

F. Worauf muß der Philosoph am meisten Acht haben?

A. Auf den Punct der Natur, und diesen Punct muß er nicht suchen in den gemeinen Metallen, weil er nicht in demselben ist, da sie bereits aus den Händen der bildenden Natur gegangen sind.

F. Was

F. Was ist der Grund davon?

A. Der Grund ist dieser, die gemeinen Metalle, vornehmlich das Gold, sind gänzlich todt, anstatt daß unsere hingegen gänzlich lebendig sind und Geist haben.

F. Was ist das Leben der Metalle?

A. Es ist nichts anders als das Feuer, wenn sie noch in ihren Minen liegen.

F. Was ist ihr Tod?

A. Ihr Tod und ihr Leben haben dieselbe Ursache, weil sie gleicherweise durch das Feuer sterben, aber durch Schmelzfeuer.

F. Auf welche Art werden die Metalle in den Eingeweiden der Erde erzeugt?

A. Nachdem die vier Elemente ihre Kraft in dem Mittelpunkt der Erde geäußert, und daselbst ihren Saamen abgelegt haben, läutert der Archäus der Natur denselben und sublimirt sie auf die Oberfläche durch die Wärme und Thätigkeit einer immerwährenden Bewegung.

F. Worin löst sich der Wind auf, wenn er sich durch die Zwischenräumchen der Erde durchdrängt?

A. Er löst sich in Wasser auf, aus welchem sich alle Dinge erzeugen, und es ist alsdann nur ein feuchter Dunst, aus welchem sich hernach das Urprincipium jeder Sache bildet, und welches denen Philosophen zur ersten Materie dient.

F. Welches ist dann dieses Urprincipium, welches den Kindern der Wissenschaft in dem philosophischen Werk zur ersten Materie dient?

A. Es wird diese nämliche Materie seyn, welche, so bald sie empfangen ist, durchaus nicht mehr ihre Gestalt verändern kann.

F. Haben Saturn, Jupiter, Mars, Venus, die Sonne, der Mond u. s. w. jeder verschiedene Saamen?

A. Sie haben alle denselben Saamen, aber der Ort ihrer Erzeugung ist die Ursache dieser Verschiedenheit gewesen, obwohl die Natur weit eher ihr Werk vollendet, wenn sie Silber, als wenn sie Gold hervorbringt, und eben so in Ansehung der übrigen Metalle.

F. Wie bildet sich das Gold in den Eingeweiden der Erde?

A. Wenn jener Dunst, von dem wir gesagt haben, im Mittelpunct der Erde sublimirt wird, und durch warme und reine Oerter, wo ein gewisses Schwefelfett an den Wänden hängt, durchgeht, dann legt dieser Dunst sich an dieses Fett an, durchdringt es und erhebt es hernach mit sich; und aus diesem Gemische entsteht ein gewisses schmieriges Wesen, welches den Namen Dunst verliert, und alsdann Fett genannt wird, und indem es sich hierauf zu andern Oertern erhebt, die durch den vorhergehenden Dunst gereinigt worden, und an welchen die Erde subtiler, reiner und feuchter ist, erfüllt sie die

Zwi-

Zwischenräumchen dieser Erde, wächst mit ihr zusammen, und das ist es dann, was das Gold hervorbringt.

F. Wie erzeugt sich Saturn?

A. Wenn jenes schmierige Wesen oder Fett an gänzlich unreine oder kalte Oerter kommt.

F. Wie findet man diese Erklärung im Noviciat angedeutet?

A. Durch die Erklärung des Worts Profan, welches den Namen des Saturns vertritt, aber welches wir wirklich auf alles dasjenige anwenden, was an einem unreinen und kalten Ort sich aufhält, wie dieses durch die Allegorie der Welt, des Zeitalters und seiner Unvollkommenheiten andeuten.

F. Wie bilden wir das Werk und das Gold ab?

A. Durch das Bild eines Meisterstücks der Baukunst, dessen Pracht, ganz von Gold und edeln Metallen glänzend, wir umständlich schildern.

F. Wie erzeugt sich Venus?

A. Sie erzeugt sich alsdann, wenn die Erde rein, aber mit unreinem Schwefel vermischt ist.

F. Welche Kraft hat jener Dunst im Mittelpunct der Erde?

A. Er hat die Kraft, durch seinen beständigen Fortgang alles, was roh und unrein ist, immer zu läutern, und nach und nach was rein ist, an sich zu ziehen.

F. Welches

F. Welches ist der Saame des ersten Stoffs aller Dinge?

A. Den ersten Stoff der Dinge erzeugt die Natur ohne Beyhülfe irgend eines Saamens, dies will sagen, daß die Natur die Materie der Elemente nimmt, aus welcher sie hernach den Saamen erzeugt.

F. Welches ist denn überhaupt zu reden der Saame aller Dinge?

A. Der Saame in einem Körper ist nichts anders als eine geronnene Luft, oder ein feuchter Dunst, welcher, wenn er nicht durch einen warmen Dunst aufgelöst wird, gänzlich unnütz wird.

F. Wie verschließt sich die Erzeugung des Saamens im metallischen Reich?

A. Durch die Kunst des Archäus; die vier Elemente treiben in der ersten Erzeugung der Natur im Mittelpunct der Erde einen Dunst von schwerem Wasser ab, welcher der Saame der Metalle ist, und Merkurius heißt, nicht wegen seines Wesens, sondern wegen seiner Flüßigkeit und leichten Anhänglichkeit an alle Sachen.

F. Warum wird dieser Dunst mit dem Schwefel verglichen?

A. Wegen seiner inneren Wärme.

F. Was wird der Saame nach der Gerinnung?

A. Er wird die Radicalfeuchtigkeit der Materie.

F. Welchen Merkurius versteht man, wenn man sagt, daß die Metalle daraus gebildet werden.

A. Dies

A. Dies versteht sich blos vom Merkurius der Philosophen, und auf keine Weise vom gemeinen Quecksilber, der nicht ein Saame seyn kann, da er selbst in sich seinen Saamen hat, wie die andern Metalle.

F. Was muß man denn eigentlich nehmen zu unserm ersten Stoff?

A. Man muß nehmen den Saamen allein, oder das feste Korn, und nicht den ganzen Körper, der unterschieden wird in ein lebendiges Männliche, das ist Schwefel, und lebendiges Weibliche, das heißt Merkurius.

F. Welche Operation hat man hernach zu machen?

A. Man soll sie zusammen fügen, damit sie einen Keim bilden können, woraus sie hernach eine Frucht von ihrer Natur erzeugen mögen.

F. Was gedenkt dann der Künstler in dieser Operation zu machen?

A. Der Künstler gedenkt nichts anders zu machen, als das Subtile von dem Groben zu scheiden.

F. Worauf läuft folglich alle philosophische Combination hinaus?

A. Sie läuft darauf hinaus, aus Einem zwey und aus Zweyen eins zu machen, und nichts mehr.

F. Giebts in der Maurerey irgend eine Analogie, welche auf diese Operation hinweist?

A. Jeder Kopf, der denken kann, wird sie deutlich genug einsehen, wenn er sich an

der

der mystischen Zahl Drey verweilt, auf welcher die ganze maurerische Wissenschaft wesentlich beruht.

Wo findet sich der Saame und das Leben der Metalle und Mineralien?

A. Der Saame der Mineralien ist eigentlich das Wasser, welches sich im Mittelpunct und im Herzen des Minerals findet.

F. Wie wirkt die Natur durch die Hülfe der Kunst?

A. Jeder Saame, er sey welcher er wolle, ist von keinem Werth, wenn er nicht durch die Kunst oder die Natur in eine für ihn gehörige Mutter gebracht wird, wo er sein Leben empfängt, indem er den Keim verwesen läßt, und die Gerinnung des reinen Puncts oder Keims verursacht.

F. Wie wird der Saame hernach ernährt und erhalten?

A. Durch die Wärme seines Körpers.

F. Was macht demnach der Künstler im mineralischen Reich?

A. Er vollendet dasjenige, was die Natur nicht endigen kann, wegen der Roheit der Luft, die durch ihre Gewalt die Zwischenräumchen jedes Körpers erfüllt hat, nicht in den Eingeweiden der Erde, sondern auf ihrer Oberfläche.

F. Was für eine Gemeinschaft haben die Metalle unter einander?

A. Um

A. Um diese Gemeinschaft wohl zu verstehen, muß man die Stellung der Planeten betrachten, und Acht geben, daß Saturn der höchste von allen ist, auf welchen Jupiter folgt, dann Mars, die Sonne, Venus, Merkur, und endlich der Mond. Man muß bemerken, daß die Tugenden der Planeten nicht aufwärts steigen, sondern herabwärts, und die Erfahrung lehrt uns, daß Mars sich leicht in Venus verwandelt, und nicht Venus in Mars, da selbige um eine Sphäre niedriger ist; eben so geht Jupiter leicht in Merkurius über, weil Jupiter höher ist als Merkur; jener ist der zweyte nach dem Firmament, dieser ist der zweyte über der Erde, und Saturn der höchste, der Mond der niedrigste: die Sonne vermischt sich mit allen, aber sie wird niemalen durch die niedrigere verbessert. Man sieht klärlich, daß eine große Gemeinschaft zwischen Saturn und dem Mond statt findet, in deren Mitte die Sonne ist; aber bey allen diesen Veränderungen muß der Philosoph sich bestreben, Sonne zu verschaffen.

F. Wenn die Philosophen von dem Golde oder Silber sprechen, woraus sie ihre Materie ziehen, verstehen sie darunter das gemeine Gold oder Silber?

A. Nein; denn das gemeine Gold und Silber ist todt, da der Philosophen ihres voll Leben ist.

F. Was ist der Gegenstand der Untersuchungen der Maurer?

A. Es ist die Erkenntniß der Kunst, dasjenige zu vervollkommnen, was die Natur in dem menschlichen Geschlechte unvollkommen gelassen, und zum Schatz der wahren Moral zu gelangen.

F. Was ist der Gegenstand der Untersuchung der Philosophen?

A. Es ist die Erkenntniß der Kunst, dasjenige zu vervollkommnen, was die Natur in dem mineralischen Geschlecht unvollkommen gelassen, um zum Schatz des philosophischen Steins zu gelangen.

F. Was ist dieser Stein?

A. Der philosophische Stein ist nichts anders als die Radicalfeuchtigkeit der vollkommen gereinigten und zu einer vollständigen Festigkeit gebrachten Elemente, welches macht, daß sie so große Dinge für für die Gesundheit wirkt, indem das Leben einzig und allein in der Radicalfeuchtigkeit liegt.

F. Worin besteht das Geheimniß, dies bewundernswürdige Werk zu machen?

A. Dies Geheimniß besteht darin, daß man die ingeborne Wärme, oder das Feuer der Natur, welches in dem Centro der Radicalfeuchtigkeit eingeschlossen ist, aus dem Vermögen in die Wirksamkeit zu bringen wisse.

F. Was muß man für Behutsamkeit brauchen, um nicht das Werk zu verfehlen?

A. Man muß Sorge tragen, der Materie die Unreinigkeiten zu benehmen, und nur bedacht seyn den Kern zu bekommen, oder den Mittelpunct, der die ganze Kraft des Gemischten in sich schließt.

F. Warum heilt diese Arzeney alle Arten von Uebel?

A. Diese Arzeney hat die Kraft, alle Arten von Uebel zu heilen, nicht wegen ihrer verschiedenen Eigenschaften, sondern nur in so fern sie die natürliche Wärme allmählig stärkt, welche sie sanft erweckt, anstatt daß die andern Mittel sie durch einen zu starken Reiz übertreiben.

F. Wie werdet ihr mir die Wahrheit der Kunst in Ansehung der Tinctur beweisen?

A. Diese Wahrheit gründet sich erstlich darauf, daß das physische Pulver, da es aus derselben Materie gemacht ist, woraus sich die Metalle bilden, nemlich aus Quecksilber, die Kraft hat, sich mit denselben in dem Fluß zu vermischen, in dem eine Natur sich sehr leicht mit einer andern vereinigt, die ihr ähnlich ist; zweytens darauf, daß da die unvollkommene Metalle nur darum unvollkommen sind, weil ihr Quecksilber roh ist, das physische Pulver, welches ein reifes und gares Quecksilber und eigentlich ein reines Feuer ist, selbigen leichtlich die Reife mittheilen und sie in seine Natur verwandeln

kann, nach geschehener Anziehung ihrer rohen Feuchtigkeit, das heißt, ihres Quecksilbers, welches die einzige Substanz ist, die sich verwandelt, indem der Ueberrest nur aus Schlacken und Abgänglingen besteht, die bey der Schmelzung weggeworfen werden.

F. Welchen Weg soll der Philosoph einschlagen, um zur Kenntnis und Ausführung des physischen Werks zu gelangen?

A. Denselben Weg, den der große Baumeister der Welt bey Erschaffung der Welt nahm, indem er bemerkt, wie das Chaos in Ordnung gebracht wurde.

F. Welches war die Materie des Chaos?

A. Es konnte nichts anders seyn, als ein feuchter Dunst, weil unter den erschaffenen Wesen nichts als das Wasser ist, was durch einen fremden Umfang sich begränzt, und was alle mögliche Formen anzunehmen fähig ist.

F. Gebt mir ein Beyspiel von dem, was Ihr so eben gesagt habt.

A. Dies Beyspiel kann man von den einzelnen Hervorbringungen der gemischten Wesen hernehmen, deren Saamen sich immer in eine gewisse Feuchtigkeit auflösen, die das besondere Chaos ist, aus welchem hernach die ganze Gestalt der Pflanze wie durch eine Strahlung hervorgeht. Uebrigens muß man

man bemerken, daß die Schrift an keiner Stelle eines andern materiellen Stoffs erwähnt, als des Wassers, über welches der Geist Gottes geschwebt.

F. Welchen Vortheil kann der Philosoph aus dieser Betrachtung ziehen, und was soll er vorzüglich bemerken in der Art, wie das höchste Wesen die Welt erschaffen?

A. Zuerst wird er die Materie betrachten, woraus die Welt erschaffen worden, er wird sehen, daß der oberste Baumeister aus diesem vermischten Klumpen zuerst das Licht herausgezogen, welches in demselben Augenblick die Finsternis, welche die Erde umfieng, zerstreute, und der Materie zur allgemeinen Form diente; er wird hernach leichtlich einsehen, daß bey der Erzeugung aller gemischten Wesen eine Art von Bestrahlung, und eine Scheidung des Lichts von der Finsternis vorgeht, worin die Natur eine beständige Nachahmerin ihres Schöpfers ist. Der Philosoph wird gleichfalls begreifen, wie durch die Thätigkeit dieses Lichts die Ausdehnung entstanden, oder anders, das Firmament, welches die Gewässer von den Gewässern scheidet: der Himmel wurde darauf mit leuchtenden Körpern geschmückt; aber da die obern Dinge allzu entfernt von den untern sind, war es nöthig, den Mond zu erschaffen, als die Fackel zwischen dem Hohen und dem Niedrigen, welcher

die himmlischen Einflüsse von oben empfängt, und der Erde mittheilt: der Schöpfer sammlete hierauf die Gewässer, und ließ das Trockne erscheinen.

F. Wie viel giebt es Himmel?

A. Eigentlich nur einen, nemlich die Veste, welche die Wasser von den Wassern scheidet; indessen nimmt man drey an; der erste, der von über den Wolken, wo die verdünnten Gewässer sich aufhalten und zurückfallen, bis zu den Fixsternen geht, und in diesem Raum sind die Planeten und irrenden Sterne. Der zweyte ist der Ort der Fixsterne selbst; der dritte ist der Ort der überhimmlischen Gewässer.

F. Warum begränzt sich die Verdünnung der Gewässer auf den ersten Himmel, und steigt nicht hinüber?

A. Weil es die Natur der verdünnten Dinge mit sich bringt, sich immer in die Höhe zu heben, und Gott in seinen ewigen Gesetzen jedweder Sache ihre eigene Sphäre angewiesen hat.

F. Warum dreht sich jeder himmlische Körper unveränderlich wie um eine Axe, ohne sich umzubiegen?

A. Dies kommt blos von der ersten Bewegung, die ihm eingedrückt worden.

F. Warum machen die obern Gewässer nicht naß?

A. Wegen ihrer äußersten Dünnigkeit; eben deshalb weiß ein gelehrter Scheidekünstler mehr Vortheile aus der Wissenschaft der Verdünnung zu ziehen, als aus einer jeden andern.

F. Aus welcher Materie besteht das Firmament oder die Veste?

A. Das Firmament ist eigentlich die Luft, deren Natur vielmehr Gemeinschaft mit dem Licht als mit dem Wasser hat.

F. Was machte der Schöpfer nach der Scheidung der Gewässer vom Trocknen und von der Erde, um zu den Erzeugungen Anlaß zu geben?

A. Er schuf ein besonderes zu diesem Amt bestimmtes Licht, welches er in das Centralfeuer setzte, und mäßigte dies Feuer durch die Feuchtigkeit des Wassers und die Kälte der Erde, um die Wirksamkeit desselben zu hemmen, und damit seine Wärme zur Absicht seines Urhebers tauglicher würde.

F. Was ist die Wirkung dieses Centralfeuers?

A. Es wirkt beständig auf die feuchte Materie, die ihm am nächsten ist, aus welcher dasselbe einen Dunst aufsteigen läßt, der der Merkur der Natur und der Urstoff der drey Reiche ist.

F. Wie bildet sich hernach der Schwefel der Natur?

A. Durch die zwiefache Wirkung oder vielmehr Gegenwirkung dieses Centralfeuers auf den merkurialischen Dunst.

F. Wie entsteht das Meersalz?

A. Es bildet sich durch die Wirkung desselben Feuers auf die wäßrige Feuchtigkeit; wenn die Luft und die Feuchtigkeit, die darin verschlossen ist, verduftet.

F. Was soll ein warlich weiser Philosoph thun, wenn er einmal den Grund und die Ordnung, die der große Baumeister der Welt bey der Erschaffung der ganzen Natur beobachtete, wohl begriffen hat?

A. Er soll, so weit es möglich ist, ein getreuer Nachahmer seines Schöpfers werden; in seinem physischen Werk soll er sein Chaos so machen, wie es wirklich gewesen ist; das Licht von der Finsterniß scheiden; sein Firmament, das die Wasser von den Wassern scheidet, bilden, und endlich durch Befolgung des angezeigten Weges das ganze Werk der Schöpfung vollenden.

F. Womit macht man denn diese große und erhabene Operation?

A. Mit einem einzigen Körperchen oder kleinen Stück Materie, welches nur so zu sagen die Feces, den Schmutz und Unrath enthält, aus welchen man eine gewisse dunkele und merkurialische Feuchtigkeit herauszieht, die alles in sich enthält, was den Philosophen nöthig ist; weil er in der That nur den wahren Merkurius sucht.

F. Welches Merkurs soll er sich denn zum Werk bedienen?

A. Eines Merkurs, der sich nicht als solcher auf der Erde findet, sondern der aus Körpern und keinesweges aus gemeinem Queckfilber, wie gesagt worden, ausgezogen ist.

F. War-

F. Warum ist das letztere nicht tauglich zu unserm Werk?

A. Weil der weise Künstler bemerken muß, daß das Quecksilber nicht eine hinlängliche Menge von Schwefel in sich enthält, und daß er folglich einen von der Natur erschaffenen Körper bearbeiten muß, in welchem sie selbst den Schwefel und den Merkur zusammen gemischt hat, welche der Künstler scheiden soll.

F. Was hat er hernach zu thun?

A. Er muß beydes vereinigen und wieder zusammen fügen.

F. Wie nennt ihr jenen Körper?

A. Roher Stein, oder Cahos, oder Illiast, oder Hyle.

F. Ist dies der nemliche rohe Stein, dessen Symbol unsere ersten Grade bezeichnet?

A. Ja, es ist der nämliche, den die Maurer bearbeiten, zu behauen und zu glätten suchen; dieser rohe Stein ist so zu sagen ein Theil des ersten Cahos oder der verwirrten Masse, die gekannt, aber von jedem verachtet wird.

F. Weil Ihr mir sagt, daß der Merkur die einzige Sache sey, die der Philosoph kennen soll, so gebt mir eine umständliche Beschreibung davon, damit man sich nicht darin irre!

A. Unser Merkur ist in Betracht seiner Natur zwiefach, feuervest und flüchtig; in Betracht seiner Bewegung ist er auch zwiefach, weil er eine Bewegung des Aufsteigens und Herabsteigens hat: beym Herabsteigen erweckt er durch den Einfluß in die Pflanzen das schlummernde Feuer der Natur, und dies ist sein erstes Amt vor seiner Gerinnung: durch das Aufsteigen erhebt er sich, um sich zu läutern, und da dies nach seiner Gerinnung geschieht, so wird er dann als die Radicalfeuchtigkeit der Dinge betrachtet, welche unter schlechten Schlacken dennoch den Adel ihres ersten Ursprungs behält.

F. Wie vielerley Feuchtes rechnet man in jedem zusammengesetzten Wesen?

A. Dreyerley: 1) die Elementarfeuchtigkeit, die eigentlich nur der Behälter der andern Elemente ist: 2) die Radicalfeuchtigkeit, die eigentlich das Oel oder der Balsam ist, in welchem die ganze Kraft des Wesens sitzt: 3) die Nahrungsfeuchtigkeit, welche das wahre Auflösungsmittel der Natur ist, das innere schlummernde Feuer erweckt, durch seine Nässe die Fäulniß und die Schwärzung verursacht, und das Wesen unterhält und nährt.

F. Wie vielerley Arten von Merkur haben die Philosophen?

A. Der Merkur der Philosophen läßt sich aus vier Gesichtspunkten betrachten; erstens nennt man ihn den Merkur der Körper; dieser ist, genau zu reden, der

ver-

verborgene Saame: zweytens den Merkur der Natur; dieser ist das Bad oder das Gefäß der Philosophen, sonst Radicalfeuchtigkeit genannt, drittens der Merkur der Philosophen, weil er sich in ihrer Werkstätte und in ihrer Fundgrube findet; dieser ist die Schwere des Saturns; er ist ihre Diana, ist das wahre Salz der Metalle, mit welchem man, nachdem man ihn gewonnen, erst das wahre philosophische Werk anfängt: im vierten Betracht nennt man ihn den gemeinen Merkur, nicht das gemeine Quecksilber, sondern denjenigen Merkur, der eigentlich die wahre Luft der Philosophen, das wahre Mittelwesen des Wassers, das wahre geheime und verborgene Feuer ist, welches gemeines Feuer genannt wird, weil es allen Bergminen gemein ist, weil in ihm die Substanz der Metalle besteht, und weil sie von ihm ihre Menge und Eigenschaft ziehn.

F. Warum halten die Maurer die unpaare Zahlen, und namentlich die Sieben in Ehren?

A. Weil die Natur, die ein Gefallen an ihren eigenen Zahlen hat, sich mit der geheimnißvollen Zahl Sieben befriedigt, vornehmlich in den Dingen hienieden, oder die von dem Monde abhängen; indem der Mond uns eine unendliche Zahl von Veränderungen und Abwechselungen in der Zahl Sieben sehen läßt.

F. Wie viel Operationen giebt es in unserm Werk?

A. Nur eine, welche auf die Sublimation ankömmt, die nach dem Geber nichts anders als die Erhebung der trockenen Sache vermittelst des Feuers mit Anhängung an sein eigen Gefäß ist.

F. Was für Vorsicht hat man bey Lesung der hermetischen Philosophen zu brauchen?

A. Man muß sich vornehmlich hüten, das, was sie hierüber sagen, nicht buchstäblich und nach dem Schall der Worte zu nehmen: denn der Buchstab tödtet, aber der Geist macht lebendig.

F. Welches Buch soll man lesen, um zur Kenntniß unserer Wissenschaft zu gelangen?

A. Unter den Alten muß man insbesondere alle Werke des Hermes lesen, hernach ein gewisses Buch, welches: die Aufschrift führt, der Durchgang durchs rothe Meer, und ein anderes, die Anlandung an das gelobte Land, betitelt. 1) Unter den Alten muß man nächstdem vornehmlich den Paracelsus lesen, und unter andern seinen chymischen Fußsteig, oder Handbuch des Paracelsus, welches alle Geheimnisse der demonstrativischen Physik und der verborgensten Cabala enthält; dieses köstliche und originale Werk findet sich nur in Handschrift auf der vaticanischen Bibliothek; aber Sendivogius hatte das Glück, eine Copie davon zu nehmen, welche gedient hat einen

von

von den Weisen unseres Ordens aufzuklären. 2) Man muß den Raymund Lullius und vornehmlich sein Vademecum, sein Gespräch, genannt Lignum Vitae, sein Testament und sein Codicill lesen, aber man sey gegen die letztern zwey Werke auf seiner Hut, weil sie so, wie die Werke des Geber und des Arnold von Villanova, mit falschen Recepten, unnützen Erdichtungen und Irrthümern ohne Zahl erfüllt sind; ihre Absicht ist allem Anschein nach dabey gewesen, die Wahrheit vor den Unwissenden noch mehr zu verstecken. 3) Die Turba Philosophorum, die nur eine Sammlung von alten Autoren ist, enthält einen ziemlich guten Theil, obgleich viele schlechte Sachen mit unterlaufen. 4) Unter den Schriftstellern des mittlern Zeitalters ist Zacharias Trevisanus, Roger Bacon und ein gewisser namenloser, dessen Werk zum Titel hat: die Philosophen, sehr zu schätzen. Unter den neuern verdient Jean Fabre und Despagnet oder der Verfasser der wiederhergestellten Physik Hochachtung, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, in sein Buch einige falsche Vorschriften und irrige Meynungen mit eingemischt.

F. Wenn kann ein Philosoph das Werk zu unternehmen wagen?

A. Wenn er durch Theorie aus einem aufgelösten Körper, vermittelst eines rohen Geistes, einen lautern Geist

Geist zu ziehen weiß, der wiederum mit dem Lebensöl vereiniget werden muß.

F. Erkläret mir deutlicher diese Theorie.

A. Um die Sache begreiflicher zu machen, ist dies das Verfahren: der Philosoph muß wissen, durch Hülfe eines vegetabilischen Auflösungsmittels, das mit einem mineralischen vereinigt worden, ein drittes wesentliches Auflösungsmittel, aufzulösen; mit diesen vereinigten dreyen muß er die Erde waschen, und sie hernach zu einer himmlischen Quintessenz erheben, um daraus den schweflichten Blitz zu verfertigen, der in einem Augenblick die Körper durchdringt, und ihre Unreinigkeiten zerstört.

F. Wie wird in unsern maurerischen Unterweisungen auf diese himmlische Quintessenz angespielt.

A. Durch das Symbol des flammenden Sterns, welchen wir das Centralfeuer und das belebende Feuer nennen.

F. Haben diejenigen, die sich des gemeinen Goldes zum Saamen und des gemeinen Merkurius zum Auflösungsmittel oder zur Erde bedienen, in welche selbiger gesäet werden soll, eine vollkommne Kenntniß der Natur?

A. Nein, gewiß nicht, weil weder eins noch das andere das agens externum in sich enthält; das Gold nicht, weil es durch die Schmelzung desselben beraubt

worden, und der Merkur nicht, weil er niemals etwas davon gehabt hat.

F. Wenn man aber diesen goldmachenden Saamen anderswo als im Golde selbst sucht, läuft man nicht Gefahr eine Art von Ungeheuer hervorzubringen, da es scheint, daß man sich von der Natur entfernt.

A. Ohne Zweifel ist in dem Golde der goldmachende Saame enthalten, und so gar vollkommner als in irgend einem andern Körper: aber dieses nöthigt uns nicht, uns des gemeinen Goldes zu bedienen, denn dieser Saame findet sich gleichfalls in jedem andern Metalle, und dies ist nichts anders als das feuerveste Korn, (grain fixe) das die Natur in die erste Gerinnung des Merkurs gelegt hat, indem alle Metalle einerley Ursprung und einen gemeinsamen Stoff haben, wie es bey dem folgenden Grade diejenigen vollkommen einsehen werden, die sich würdig machen durch ihren Fleiß und Aemsigkeit selbiges zu erhalten.

F. Was folgt aus dieser Lehre?

A. Sie zeigt uns, daß obgleich der Saame vollkommner im Golde ist, man ihn dennoch viel leichter aus einem andern Körper als aus dem Golde selbst ziehen kann: der Grund davon ist, weil die andern Körper viel offener, das heißt, minder verdichtet und ihre Feuchtigkeit nicht so stark verschlossen ist.

F. Gebt

F. Gebt mir ein Beyspiel aus der Natur!

A. Das gemeine Gold gleicht einer Frucht, die zu einer vollkommnen Reife gelangt und vom Baum abgesondert ist, obgleich darin ein sehr vollkommner und fester Saame ist, so würde doch, wenn jemand, um ihn zu vervielfältigen, selbigen in die Erde legt, viel Zeit, Mühe und Arbeit dazu gehören, um ihn bis zur Keimung zu bringen; aber wenn man statt dessen ein Pfropfreis oder eine Wurzel desselben Baums nähme und in die Erde setzte, würde man denselben in kurzer Zeit und ohne Mühe aufschießen und viele Früchte bringen sehen.

F. Ists einem Liebhaber dieser Wissenschaft nöthig, die Bildung der Metalle in den Eingeweiden der Erde zu kennen, um zur Verrichtung seines Werks zu gelangen?

A. Diese Kenntnis ist so nothwendig, daß wenn man nicht vor jedem andern Studium sich darauf legte, und die Natur in allen Stücken nachzuahmen suchte, man niemals dazu kommen könnte, was guts zu machen.

F. Wie bildet denn die Natur die Metalle im Schoos der Erde, und woraus setzt sie selbige zusammen?

A. Die Natur setzt sie alle aus Schwefel und Merkur zusammen, und bildet sie durch den zwiefachen Dampf derselben.

F. Was

F. Was versteht Ihr durch diesen zwiefachen Dampf, und wie können durch diesen zwiefachen Dampf die Metalle gebildet werden.

A. Um die Antwort wohl zu verstehen, muß man wissen, daß wenn der merkurialische Dampf sich mit dem Dampf des Schwefels in einem hohlen Ort vereinigt, wo sich ein salzig Wasser befindet, das ihnen zur Mutter dienet, sich zuerst der Naturvitriol bildet: zweytens aus diesem Naturvitriol erhebt sich durch die Erregung der Elemente ein neuer Dampf, der weder merkurialisch noch schweflich ist, aber von beyden etwas an sich hat; wenn dieser an Oerter kommt, wo das Fett des Schwefels anhängt, vereinigt er sich mit demselben und aus ihrer Vereinigung bildet sich ein leimichtes Wesen oder ungestalte Masse, auf welche der in diesen hohlen Oertern ausgebreitete Dunst durch Hülfe des Schwefels, den er enthält, wirkt, und dadurch vollkommne Metalle hervorbringt, wenn der Ort und der Dunst rein, und unvollkommene, wenn im Gegentheil der Ort und der Dunst unrein sind; sie heißen unvollkommne oder nicht vollkommne, weil sie nicht ihre gänzliche Vollkommenheit durch die Kochung erhalten haben?

F. Was enthält dieser Dunst in sich?

A. Er enthält einen Geist des Lichts, und des Feuers von der Natur der himmlischen Körper, welcher

eigentlich als die Form des Universums anzusehen ist.

F. Was bildet dieser Dunst ab?

A. Dieser von dem allgemeinen Geist also beschwängerte Dunst, der nichts anders, als der wahre flammende Stern ist, bildet sehr wohl das erste Chaos ab, welches alles dasjenige in sich verschlossen hielt, was zur Schöpfung nöthig war, das heißt die universale Materie und Form.

F. Kann man denn nicht auch das gemeine Quecksilber zu diesem Verfahren brauchen?

A. Nein, weil, wie gesagt, das gemeine Quecksilber das agens externum nicht bey sich führt.

F. Wie wird dieses in der Maurerey angedeutet?

A. Durch das Wort Profan oder gemein, welchen Namen wir allen geben, welche zum maurerischen Werk nicht geschickt sind.

F. Woher kommts, daß das gemeine Quecksilber sein agens externum nicht bey sich führt?

A. Daher, weil bey dem Aufsteigen des zwiefachen Dampfs, die Erregung so groß und so innig ist, daß selbige den Geist oder das agens verdunsten läßt, ohngefähr so, wie es in der Schmelzung der Metalle geschieht, dergestalt daß bloß allein der merkurialische Theil seines männlichen und schweflichten agens beraubt, übrig bleibt, welches macht,

daß

daß selbiger niemals in Gold durch die Natur verwandelt werden kann.

F. Wie vielerley Arten von Gold unterscheiden die Philosophen?

A. Dreyerley: das Astralgold, das Elementargold, und das gemeine Gold.

F. Was ist das Astralgold?

A. Das Astralgold hat seinen Mittelpunct in der Sonne, die dasselbe durch ihre Strahlen zu gleicher Zeit mit ihrem Licht allen Wesen, die unter ihr sind, mittheilt: es ist eine feurige Substanz, und die beständig mit den Sonnenkörperchen ausfließt, welche alles Lebende, Wachsende und Mineralische durchdringen.

F. Muß man in diesem Sinn die Sonne nehmen, die auf dem Gemählde der ersten Grade gezeichnet ist?

A. Allerdings: alle andere Auslegungen sind Schleyer, um die philosophische Wahrheiten zu verhüllen, daß man sie nicht beym ersten Anblick wahrnehme, und seinen Geist und seine Betrachtungen daran übe.

F. Was versteht Ihr durch das Elementargold?

A. Es ist der reinste und unflüchtigste (fixe) Theil der Elemente und aller Substanzen, die daraus zusammengesetzt sind, so, daß alle sublunare Wesen der drey Reiche in ihrem Innern ein köstliches Gran ihres Elementargoldes haben.

F. Wie wird dieses bey unsern Brüdern abgebildet?

A. So wie die Sonne im Gemälde das Astralgold bedeutet, so zeigt der Mond seine Herrschaft über alle Körper an, die unter ihm sind, und die in ihrem Innern den unflüchtigen Keim vom Elementargolde enthalten.

F. Erkläret mir das gemeine Gold!

A. Es ist das schönste Metall, welches wir sehen, und welches die Natur hervorbringen kann, eben so vollkommen in sich, als unveränderlich.

F. Durch welche Symbole der königlichen Kunst wird selbiges angedeutet?

A. Durch die Kleinodien und Zierrathen.

F. Von welcher Art von Gold ist der Stein der Philosophen?

A. Er ist von der zweyten Art, da er der reinste Theil von allen metallischen Elementen nach seiner Läuterung ist, und wird hernach das philosophische Queckgold. (Or vif)

F. Was ist eigentlich das Queckgold der Philosophen?

A. Es ist nichts anders als das Feuer des Merkurs, oder jede feurige Kraft, die in der Radicalfeuchtigkeit verschlossen ist, welcher dasselbe bereits die Festigkeit und Natur des Schwefels, wovon es herausgegangen, mitgetheilt hat: der Schwefel

der

der Philosophen wird auch oft Merkur genannt, weil seine ganze Substanz merkurialisch ist.

F. Welchen andern Namen geben die Philosophen ihrem Queckgold?

A. Sie nennen es auch ihren lebenden Schwefel, oder ihr wahres Feuer, und es findet sich in jedem Körper, und kein Körper kann ohne dasselbe bestehen.

F. Wo muß man unser Queckgold oder unsern lebenden Schwefel und unser wahres Feuer suchen?

A. In dem Hause des Merkurs.

F. Wovon lebt dies Feuer?

A. Von der Luft.

F. Gebt mir ein Gleichniß von der Gewalt dieses Feuers.

A. Um jene Anziehung des innern Feuers auszudrücken, kann man es mit nichts besser vergleichen als mit dem Blitz, der anfänglich nur eine trockne und irrdische Ausdünstung ist, die sich mit einem feuchten Dampf vereinigt, die aber, so wie sie sich erhebt, eine feurige Natur annimmt, auf das Feuchte, das ihr anhängt, wirkt, selbiges an sich zieht, und in seine Natur verwandelt, worauf sie mit Schnelligkeit zur Erde stürzt, wo sie von einem ihr ähnlichen fixen Wesen angezogen wird.

F. Was soll der Philosoph machen, nachdem er seinen Merkur herausgezogen?

A. Er soll ihn nach der Schulsprache zu reden, ex potentia in actum reduciren.

F. Kann es die Natur nicht selbst thun?

A. Nein, weil sie nach einer ersten Sublimation still hält, und aus der also zubereiteten Materie die Metalle erzeugt.

F. Was verstehn die Philosophen unter ihrem Golde und unter ihrem Silber?

A. Die Philosophen geben den Namen des Goldes ihrem Schwefel, und den Namen des Silbers ihrem Merkur.

F. Wo nehmen sie dieselbe her?

A. Ich habe schon gesagt, daß sie beydes aus einem homogenen Körper ziehn, wo es sich in Ueberfluß befindet, und woraus sie es durch ein bewundernswürdiges und ganz philosophisches Mittel auszuscheiden wissen.

F. Wenn diese Operation gehörig geschehen, was soll man dann thun?

A. Man soll sein philosophisches Amalgama mit großem Fleiße machen, welches sich dennoch nicht thun läßt, bis man den Merkur sublimirt, und gehörig bereitet hat.

F. Zu welcher Zeit vereinigt Ihr Eure Materie mit dem Queckgolde?

A. Nur in der Zeit, wenn man es amalgamirt, das will sagen, vermittelst dieses Amalgama, bringt man

in

in selbiges den Schwefel, um sie zusammen zu einer Substanz zu machen, und durch den Zusatz dieses Schwefels wird das Werk verkürzt, und die Tinctur vermehrt.

F. Was enthält das Centrum der Radicalfeuchtigkeit?

A. Es enthält und verbirgt den Schwefel, der mit einer harten Schale bedeckt ist.

F. Was muß man machen, um ihn zu dem großen Werk zu brauchen?

A. Man muß ihn aus seinen Kerkern mit viel Kunst und durch den Weg der Fäulnis ziehn.

F. Hat die Natur in ihren Minen ein gehöriges Auflösungsmittel, das diesen Schwefel aufzulösen und zu befreyen vermag?

A. Nein, weil er keine Lokalbewegung hat; denn könnte sie den metallischen Körper wieder auflösen, in Fäulnis bringen und reinigen, so gäbe sie uns selbst den physischen Stein, das heißt, einen erhöheten und an Kraft vervielfältigten Schwefel.

F. Wie würdet Ihr mir durch ein Beyspiel diese Lehre erklären?

A. Ebenfalls durch das Gleichnis einer Frucht oder eines Korns, welches wiederum in eine gehörige Erde gelegt wird, um da zu faulen und hernach sich zu vervielfältigen; der Philosoph nun, der das gute Korn kennt, zieht es aus seinem Mittelpunkt, wirft es in die dazu schickliche Erde, nachdem er es wohl geräu-

geräuchert und zubereitet hat, und da verfeinert es sich dermaßen, daß seine Zeugungskraft sich ausdehnt, und ins Unendliche vervielfältigt.

F. Worin besteht dann das ganze Geheimnis in Ansehung der Saat?

A. In der genauen Kenntnis der Erde, die dazu tauglich ist.

F. Was versteht Ihr durch die Saat in dem Werk der Philosophen?

A. Ich verstehe die angeborne Wärme, oder den specifischen Geist, der in der Radicalfeuchtigkeit eingeschlossen ist, oder, die Mittelsubstanz des Quecksilbers, die eigentlich der Saame der Metalle ist, der die Saat in sich schließt, welche seinen Keim in sich enthält.

F. Wie befreyt Ihr den Schwefel aus seinen Kerkern?

A. Durch die Fäulnis.

F. Welches ist die Erde der Mineralien?

A. Es ist ihr eigenes Menstruum.

F. Wofür muß der Philosoph sorgen, um den Vortheil daraus zu ziehn, den er verlangt?

A. Er muß sorgen, selbige von ihren stinkenden Dämpfen und unreinen Schwefel zu reinigen, nachdem wirft man den Saamen hinein.

F. Welche Anzeige kann der Künstler haben, daß er auf dem rechten Wege zum Anfange seines Werks ist?

A. Wenn er sehen wird, daß zur Zeit der Auflösung, das Auflösungsmittel und die aufgelöste Sache unter derselben Form und Materie zusammen bleiben.

F. Wie

F. Wie vielerley Auflösungen giebt es in dem philosophischen Werk?

A. Es giebt derselben drey, und eben deswegen wird diese Zahl für geheimnisvoll und ehrwürdig gehalten; die erste ist die Auflösung des rohen und metallischen Körpers, durch welche er in seine Bestandtheile des Schwefels und Quecksilbers zerlegt wird; dte zweyte ist die Auflösung des physischen Körpers; und die dritte der mineralischen Erde.

F. Wie kann man durch die erste Auflösung einen metallischen Körper in Merkur und Schwefel zerlegen?

A. Durch das verborgene künstliche Feuer, oder den flammenden Stern.

F. Wie geschieht diese Operation?

A. Indem man zuerst den Merkur oder den Dunst der Elemente auszieht, und nachdem man ihn gereinigt hat, sich desselben bedient, den Schwefel aus seinen Hüllen, durch den Weg der Fäulnis, deren Zeichen die Schwärze ist, zu befreyen.

F. Wie geschieht die zweyte Auflösung?

A. Wenn der physische Körper sich durch die zwey obgenannten Substanzen wieder auflöst, und die himmlische Natur bekommt.

F. Welchen Namen geben die Philosophen der Materie zu der Zeit?

A. Sie nennen sie ihr physisches Chaos, und alsdann ist sie der wahre erste Stoff, prima materia, der eigentlich nicht

eher so genannt wird, als nach der Vereinigung des Männlichen, welches der Schwefel, und des Weiblichen, welches der Merkur ist.

F. Worauf bezieht sich die dritte Auflösung?

A. Sie ist die Befeuchtung der mineralischen Erde, und sie hat eine gänzliche Beziehung auf die Vervielfältigung (Multiplication).

F. Muß man in diesem Sinn die Vervielfältigung nehmen, die in den maurerischen Zahlen gebräuchlich ist?

A. Ja, namentlich die Vervielfältigung der Zahl Drey in den bekannten Progreßionen von 3, 9, 27 und 81.

F. Welches Feuers soll man sich in unserm Werk bedienen?

A. Des Feuers, dessen sich die Natur bedient.

F. Welche Gewalt hat dies Feuer?

A. Es löst alle Dinge in der Welt auf, weil es das Principium aller Auflösung und Verwesung ist.

F. Warum nennt man es auch Merkur?

A. Weil es von luftiger Natur, und ein sehr feiner Dampf ist, der jedoch etwas vom Schwefel an sich hat, woraus er einigen Schmutz angezogen.

F. Wo ist dies Feuer versteckt?

A. Es ist versteckt in dem Subjekt der Kunst.

F. Wer kann dies Feuer kennen und bilden?

A. Der Weise versteht dies Feuer anzumachen und zu reinigen.

F. Wel-

F. Welche Macht und Eigenschaft hat dies Feuer in sich?

A. Es ist sehr trocken, und in einer beständigen Bewegung, und strebt nur die Dinge zu durchdringen, und ex potentia in actum zu ziehen; dieses ists, was, wenn es in den Minen veste Oerter antrift, in Dunstgestalt über die Materie circulirt und sie auflöst.

F. Wie würde man dies Feuer leichter erkennen?

A. Durch die schweflichte Auswürfe, worin es verschlossen und durch den salzigen Ueberzug, womit es bekleidet ist.

F. Was braucht dies Feuer, damit es sich besser in das Weibliche einschleichen könne?

A. Wegen seiner äußersten Trockenheit hat es nöthig, befeuchtet zu werden.

F. Wie vielerley giebt es philosophische Feuer?

A. Es giebt drey Arten; diese sind, das natürliche, das unnatürliche und das widernatürliche.

F. Erkläret mir diese drey Arten von Feuer.

A. Das natürliche ist das männliche Feuer, oder das Hauptagens; das unnatürliche ist das weibliche oder das Auflösungsmittel der Natur, welches die Gestalt eines weißen Rauchs annimmt, und welches, wofern man nicht Acht darauf giebt, leicht verschwindet, und fast unbegreiflich ist, ob es gleich durch die philosophische Sublimation körperlich und leuchtend wird; das widernatürliche Feuer ist das-

jenige, welches das zusammengesetzte zerlegt, und die Kraft hat, das, was die Natur stark verbunden hatte, zu zertrennen.

F. Wo findet sich unsre Materie?

A. Sie findet sich überall, aber man muß sie vornehmlich in der metallischen Natur suchen, wo sie sich leichter findet, als anderswo.

F. Welche soll man allen andern vorziehn?

A. Die reiffste, reineste und leichteste; aber man muß vornehmlich Acht geben, daß das metallische Wesen darinnen nicht bloß in potentia, sondern auch in actu sey, und dann, daß es einen metallischen Glanz habe.

F. Ist alles in dieser Materie verschlossen?

A. Ja, aber man muß doch der Natur helfen, damit das Werk besser und geschwinder gemacht werde, und dies durch die Mittel, welche man in den andern Graden kennt.

F. Ist diese Materie von einem großen Werth?

A. Sie ist geringe, und hat anfänglich keinen Werth in sich, und wenn einige sagen, daß sie feil sey, so sehen sie auf die Gattung, aber im Grunde wird sie nicht verkauft, weil sie zu nichts als unserm Werk nützlich ist.

F. Was enthält unsere Materie?

A. Sie enthält das Salz, den Schwefel und den Merkur.

F. Welches ist die Operation, die man lernen muß.

A. Man

A. Man muß lernen, das Salz, den Schwefel und Merkur eins nach dem andern heraus zu ziehen.

F. Wie geschieht dieses?

A. Durch die einzige und vollständige Sublimation.

F. Was zieht man zuerst heraus?

A. Man zieht zuerst den Merkur in Gestalt eines weißen Rauchs heraus.

F. Was kommt nachdem?

A. Das feurige Wasser oder der Schwefel.

F. Was muß man hernach machen?

A. Man muß ihn mit dem gereinigten Salze auflösen, zuerst das Feuerveste verflüchtigen, und hernach das Flüchtige zu einer köstlichen Erde fixiren, welche das wahre Gefäß der Philosophen und aller Vollkommenheit ist.

F. Könntet Ihr nicht die Grundsätze, die Formen, die Wahrheiten und die wesentliche Charaktere sowohl der Wissenschaft der Philosophen, als des methodischen Verfahrens beym Werk auf einmal vor Augen legen, und gleichsam in einen Punkt vereinigen?

A. Ein lyrisches Stück von einem alten gelehrten Philosophen, der mit der Gründlichkeit der Wissenschaft das angenehme Talent, mit den Musen zu scherzen verband, kann in jedem Betracht Euer Verlangen befriedigen. Diese Ode, obgleich in Italienischer Sprache, malt unsere erhabene Ideen mit den schönsten Farben, und verdient hier ihre Stelle.

Era dal nulla uſcito
Il tenebroſo chaos, maſſa difforme,
Al primo ſuon d'Onnipotente labbro;
Parea che partorito
Il diſordin l'aveſſe, anzi che Fabro
Stato ne foſſe un Dio, tanto era informe;
Stavano inoperoſe
In lui tutte le coſe
E ſenza Spirto diviſor confuſo
Ogni elemento in lui ſtava racchiuſo.

Or chi ridir potrebbe
Come formoſſi il Ciel, la Terra, il Mare,
(Si leggier' in lor ſteſſi, e vaſti in mole?)
Chi può ſuelar com' ebbe,
Luce, e moto laſſù, la Luna el' Sole;
Stato, e forma quaggiù, quanto n'appare:
Chi mai comprender come
Ogni coſa ebbe nome,
Spirito, quantità, Legge, e miſura
Da queſta maſſa inordinata impura.

O del divin Hermete
Emoli Figli, à cui l'arte paterna
Fà che natura appar ſenza alcun velo,

Voi

Auf den ersten Laut der allmächtigen Lippe war es aus Nichts hervorgegangen, das düstere Chaos, eine Masse, so gestaltlos, so verworren, daß die Unordnung selbst es geboren zu haben schien, obgleich ein Gott dasselbe hervorgebracht; unwirksam lagen alle Dinge in ihm, und ohne den scheidenden Geist ruhte jedes Element gemischt in ihm verschlossen.

Wer kann es sagen, wie sich der Himmel, die Erde, das Meer (so leicht an sich selbst, so mächtig in ihrer Größe) gebildet? Wer kann es enthüllen, wie dort oben der Mond und die Sonne Licht und Bewegung empfiengen, wie hienieden Stand und Form in allem, was da ist, hervorgieng: wer jemals begreifen, wie jedwedes Ding von jener ungeordneten, unreinen Masse, Name, Geist, Gesetze, Größe und Maaß erhielt.

O ihr, des göttlichen Hermes nacheifernde Söhne, denen die väterliche Kunst die Natur unverschleyert

Voi Sol, Sol voi ſapete,
Come mai ſabricò la Terra, e'l Cielo
Dall' indiſtinto Caos la mano eterna.
La grande opera voſtra
Chiaramante vi moſtra,
Che Dio nel modo iſteſto, onde é prodotto
Il fiſico eliſſir, compoſe il tutto.

Ma di ritrar non vaglio
Con debil penna un paragon ſi vaſto,
Jo non eſperto ancor Figlio dell' arte,
Se ben certo berſaglio
Scoprono al guardo mio le voſtre carte;
Se ben m' é noto il provido Illiaſto,
Se ben non m' é naſcoſto
Il mirabil compoſto,
Per cui Voi di potenza avete eſtratto
La purità degli elementi in atto.

Se ben da me s' intende
Ch'altro non é voſtro mercurio ignoto,
Ch'un vivo Spirto univerſale, innato,
Che dal Sole diſcende
In aëreo vapor ſempre agitato,
Ad empier della Terra il centro voto;

Tra

erscheinen läßt, ihr allein, nur ihr wißt, wie einst den Himmel und die Erde aus dem ordnunglosen Chaos die Hand des Ewigen baute. Euer großes Werk zeigt euch klar, daß Gott auf eben die Art, wie das physische Elixir hervorgebracht wird, das Ganze zusammengesetzt habe.

Aber ich vermag nicht mit der schwachen Feder einen so unabsehlichen Vergleich zu ziehn, ich, ein noch unerfahrner Sohn der Kunst, obgleich eure Urkunden ein gewisses Ziel meinem Blick entdecken, obwohl mir der vorsorgende Illiastus bekannt, obwohl der wunderbare Stoff mir nicht verborgen ist, durch welchen ihr die Reinigkeit der Elemente aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit gebracht habt.

Obwohl ich einsehe, daß euer unbekannter Merkur nichts anders ist, denn ein lebendiger, allgemeiner, ingeborner Geist, der in einem luftigen immer regen Dunst von der Sonne herabsteigt, das leere Centrum der Erde zu erfüllen, der hierauf von dannen unter unreinen Dämpfen herausfährt, aus einem Flüchtigen in ein Festes

zusam-

Che di quà poi se n'esce
Tra solfi impuri, e cresce
Di volatile in fisso, e presa forma
D'umido radical se stesso informa.

Se ben io so', che senza
Sigillarsi da vetro il vaso ovale,
Non si ferma in lui mai vapore illustre,
Che se pronta assistenza
Non ha d'occhio Linceo, di mano industre,
More il candido infante al suo natale,
Che più nol ciban poi
I primi umori suoi,
Come 'l Uom, che nel' utero si pasce
D'impuro sangue, e poi di latte in fasce.

Se ben so tanto; pure
Oggi in prova con voi uscir non oso,
Che anche gl'errori altrui dubbio mi fanno.
Ma, se l'invide cure
Nella vostra pietà luogo non hanno
Voi togliete all' ingegno il cuor dubbioso.
Se 'l magistero vostro
Distintamente io mostro

In

zusammen wächst, und nach angenommener Gestalt sich zum Radicalsaft umbildet.

Obwohl ich weiß, daß ohne das ovale Gefäß hermetisch zu versiegeln, der lichte Dunst sich nie in selbigem fest halten läßt, daß wenn nicht schleuniger Beystand eines Luchsauges, einer gewandten Hand dazu kommt, das glänzende Kind in seiner Geburt stirbt, weil seine erste Säfte dann es nicht mehr nähren; wie der Mensch, der in der Mutter von unreinen Blut sich nährt, und hernach von Milch in den Windeln.

Obwohl ich so viel weiß, wage ich's doch nicht heute zum Wettstreit mit euch aufzutreten, denn anderer Irrthümer machen mich zweifelhaft. Aber wenn grämliche Mißgunst in eurer Freundschaft keinen Raum findet, so benehmt dem Genie die Bedenklichkeit. Wenn ich euer Magisterium in diesen meinen Blättern

Iu questi fogli miei; deh fate omai
Che sol legga in risposta: *opra che 'l sai.*

Quanto s'ingannan mai gli Uomini ignari
Dell' hermetica scienza,
Che al suon della parola
Applican sol consentimenti avari,
Quindi i nomi volgari
D'argento vivo, e oro;
S'accingono al lavoro,
E con l'oro commun à foco lento
Credon fermare il fuggitivo argento.

Ma se agli occulti sensi apron la mente,
Ben vedon manifesto,
Che manca è à quello, e à questo
Quel foco universal ch' é spirto agente,
Spirto, che in violente
Fiamma d'ampia fornace
Abbandona fugace
Ogni metal, che senza vivo moto
Fuor della sua miniera é corpo immoto.

deutlich zeige, wohlan, so laßt mich blos zur Antwort lesen: arbeite, denn du weißt's.

Wie sehr betrügen sich die Menschen, die der hermetischen Wissenschaft unkundig sind. Sie verbinden mit den Tönen der Worte bloß ihre gierige Gesinnungen: sie nehmen die gewöhnliche Namen von Gold und Merkurius buchstäblich; sie wagen sich an die Arbeit, und glauben mit dem gemeinen Golde bey langsamen Feuer das flüchtige Silber zu fesseln.

Oefnete sich aber ihr Verstand dem versteckten Sinne, so würden sie offenbar sehen, daß dem einen sowohl als dem andern, dem gemeinen Quecksilber sowohl als dem gemeinen Golde, jenes Universalfeuer fehlt, das ein wirksamer Geist ist, ein Geist, der in gewaltsamer Flamme schnell jedes Metall im Ofen verläßt, welches ohne lebendige Bewegung außer seiner Mine ein todter Körper ist.

Altro mercurio, altr' oro Hermete addita,
Mercurio umido, e caldo,
Al foco ogn' or più ſaldo,
Oro, ch' é tutto foco, e tutto vita.
Differenza infinita
Non fia ch' or manifeſti
Da quei del volgo queſti?
Quei corpi morti ſon, di ſpirto privi,
Queſti ſpirti corporei, e ſempre vivi.

O gran mercurio noſtro, in te s' aduna
Argento, e oro eſtratto
Dalla potenza in atto;
Mercurio tutto Sol, Sol tutto Luna,
Trina ſoſtanza in una:
Una che in tre ſi ſpande.
O meraviglia grande!
Mercurio, ſolfo, e ſal, voi m' apprendete
Che in tre ſoſtanze voi ſol una ſiete.

Ma dov' é mai queſto mercurio aurato
Che ſciolto in ſolfo, e ſale
Umido radicale
Dei metalli divien, ſeme animato:

Ganz anderes Gold, ganz andern Merkur versteht Hermes hierunter: einen feuchten und warmen Merkur, der im Feuer immer fester wird; Gold, das ganz Feuer und ganz Leben ist. Unendlicher Unterschied zwischen diesen Wesen und jenen, die der Profane meynt, wirst du du dich nun erst offenbaren? Jene sind todte, geistlose Körper; diese körperliche und immer lebende Geister.

O du unser großer Merkur, in dir vereinigt sich die Quintessenz von Gold und Silber: Merkur ganz Gold, Gold ganz Silber: dreyfaches Wesen in einem; Einheit, die sich dreyfach äußert. O großes Wunder! Merkur, Schwefel und Salz, ihr lehret mich, daß ihr in drey Wesen nur eins seyd.

Aber wo ist er denn, dieser goldne Merkur, der in Salz und Schwefel aufgelöst, zur Radicalfeuchtigkeit, zum belebten Saamen der Metalle wird? Ach, er ist in

Ah ch' egli é imprigionato
In carcere ſi dura,
Che perfin la natura
Ritrar nol può dalla prigion alpeſtra,
Se non apre le vie arte maeſtra.

L'arte dunque che fà? Miniſtre accorta
Di natura operoſa
Con fiamma vaporoſa
Purga il ſentiero, e alla prigion ne porta,
Che non con altra ſcorta,
Non con mezzo migliore
D'un continuo calore
Si ſoccorre à natura; ond' ella poi
Scioglie al noſtro mercurio i ceppi ſuoi.

Sî sî queſto mercurio, animi indotti,
Sol cercar voi dovete,
Che in lui ſolo potete
Trovar ciò, che deſian gl' ingegni dotti;
In lui già ſon ridotti
In proſſima potenza
E Luna, e Sol; che ſenza

Oro,

so harten Kerkern eingeschlossen, daß ihn die Natur vorizt aus seinen Felsenbanden nicht befreyen kann, wofern die Meisterkunst ihm nicht den Weg eröfnet.

Was thut denn nun die Kunst? Als eine vorsichtige Dienerin der wirksamen Natur reinigt sie mit dunstender Flamme den Pfad, und dringt ins Gefängnis ein, denn mit keinem bessern Gefolge, mit keinem bessern Mittel kann man die Natur unterstützen, als mit anhaltender Wärme; und so entledigt sie hernach unsern Merkur von seinen Fesseln.

Ja, ja, ungeweihte Seelen, nur diesen Merkur müßt ihr suchen, in ihm allein könnt ihr finden, was die Weisen sich wünschen, er enthält in der wirksamsten Kraft beydes, Gold und Silber; denn ohne das Gold

Oro, e argento del volgo, uniti insieme
Son dell' argento e l' oro il vero seme.

Pur ogni seme inutile si vede,
Se incorrotto, e integro
Non marcisce, e vien negro.
Al generar la corruzion precede;
Tal natura provede
Nell' opre sue vivaci,
E noi di lei seguaci,
Se non produrre aborti al fin vogliamo,
Pria negreggiar, che biancheggiar dobbiamo.

O voi, che à fabricar l' oro per arte
Non mai stanchi, traete
Da continuo carbon fiamme incessanti,
E i vostri misti in tanti modi e tanti,
Or fermate, or sciogliete,
Or tutti sciolti, or congelati in parte:
Quindi in remota parte
Farfalle affumicate, e notte e giorno
State vegliando à stolti fochi intorno.

Dal'

und Silber der Profanen ist der wahre Saame des Goldes und Silbers in ihm vereinigt.

Doch sieht man, daß jeder Saame unnütz ist, wenn er ganz, und unverweset nicht modert und schwarz wird. Die Verwesung geht der Zeugung voran, so verfährt die Natur in ihren lebendigen Wirkungen, und wir, ihre Nachahmer, müssen, wenn wir keine unreife Geburt hervorbringen wollen, vorher schwärzen, ehe wir weiß machen.

O ihr, die ihr, um Gold durch Kunst zu bereiten, beständiges Feuer unermüdet mit Kohlen nährt, und eure mannigfaltige Mischungen bald fixirt, bald verflüchtiget, bald wieder ganz auflöst, bald zum Theil gerinnen lasset; doch endlich nur Schmetterlinge räuchert, und thöricht Tag und Nacht beym Feuer wachet!

Dal insane fatiche ommai cessate,
Né più cieca speranza
Il credulo pensier col fumo indori:
Son l' opre vostre inutili sudori,
Ch' entro squallida stanza
Sol vi stampan sul volto ore stentate.
A che fiamme ostinate?
Non carbon violento, accessi faggi
Per l' hermetica pietra usano i saggi.

Col foco, onde sotterra al tutto giova
Natura, arte lavora,
Che imitar la natura arte sol deve:
Foco che vaporoso, e non é leve,
Che nutre, e non divora,
Ch' é naturale, e 'l artificio il trova,
Arrido, e fa che piova,
Umido, e ogn' or dissecca, aqua che stagna,
Aqua che lava i corpi, e man non bagna.

Con tal foco lavora l'arte seguace
D' iufaillibil natura,
Ch' ove questa mancò, quella supplisce:

Indco-

Laßt doch endlich von euren sinnlosen Bemühungen ab, und laßt blinde Hofnung nicht weiter eure leichtgläubigen Gedanken mit Rauch vergolden. Eure Arbeit ist unnütz, umsonst euer Schweiß, umsonst der Gram, den verlohrne Stunden im schmutzigen Gemach euch auf die Stirne prägen. Wozu hartnäckige Flammen? Nicht Kohlenglut, nicht lichte Lohe brauchen die Weisen zum hermetischen Stein.

Mit dem Feuer, wodurch unterirrdisch die Natur alles bereitet, arbeitet die Kunst, (denn bloß der Natur muß die Kunst nachahmen:) ein Feuer, das aus Dünsten besteht, und doch nicht leicht ist, welches nährt und nicht verzehrt, natürlich ist und doch durch Kunst gefunden wird, trocken ist und Regen verursacht, feucht ist und immer trocknet, ein stehendes Wasser, ein Wasser, das die Körper wäscht und die Hand nicht netzt.

Mit solchem Feuer arbeitet die Kunst, die der unfehlbaren Natur nacheifert, denn wo diese gebricht, tritt jene zum Ersatze. Die Natur beginnt, die Kunst

voll-

Incomincia natura, arte finiſce,
Che ſol l' arte depura
Ciò che à purgar natura era incapace.
L' arte é ſempre ſagace,
Semplice è la natura, onde ſe ſcaltra
Non ſpiana una le vie, s' arreſtra l' altra.

Donque à che prò tante ſoſtanze e tante
In ritorte, in Lambicchi,
S' unica é la materia, unico il foco!
Unica é la materia, e in ogni loco
L' hanno i poveri, e i ricchi;
A tutti ſconoſciuta, e a tutti innante
Abjetta al volgo errante,
Che per fango à vil prezzo ogn' or la vende,
Prezioſa al Philoſofo, che intende.

Queſta materia ſol tanto avvilita
Cerchin gl' ingegni accorti,
Che in lei quanto deſian, tanto s' aduna;
In lei chiudonſi uniti, e Sole, e Luna,
Non volgari, non morti:
In lei chiudeſi il foco, onde han la vita:

Ella

vollendet, denn die Kunst reinigt nur allein das, was die Natur zu reinigen unvermögend war. Die Kunst ist immer spürend, und einfach ist die Natur, daher wenn eine die Wege verhaut, nicht bahnt, bleibt auch die andre stehn.

Wozu demnach so vielerley Substanzen in Alembicken und Retorten, wenn die Materie nur eine, und nur eines das Feuer ist! Nur eine ist die Materie, und ist allenthalben, Reiche und Arme haben sie, aber sie wird von allen verkannt, wird von allen dem irrenden Pöbel überlassen, der für einen geringen Preiß auf den Strassen dasjenige verkauft, was dem Weisen, der es kennt, unschätzbar ist.

Diese so gering geachtete Materie müssen die klugen Köpfe suchen, denn in ihr vereinigt sich alles, was sie wünschen; in ihr liegt beydes Gold und Silber, obgleich nicht gemeines, nicht todtes, verschlossen. In ihr steckt das Feuer, wovon diese Metalle das Leben haben; sie giebt das feurige Wasser, giebt die fixe

Ella dà l'acqua ignita,
Ella la terra fiſſa, ella dà tutto
Che infin biſogna à un intelletto inſtrutto.

Mai voi ſenza oſſervar che un ſol compoſto
Al Filoſofo baſta,
Più ne prendente imman, Chimici ignari;
Ei cuoce in un ſol vaſo a i rai ſolari
Un vapor, che s' impaſta,
Voi mille paſte al foco avete eſpoſto:
Coſi mentre ha compoſto
Dal nulla il tutto Iddio, voi finalmente
Tornate il tutto al primitivo niente.

Non molli gomme, od eſcrementi duri,
Non ſangue, o ſperma humano,
Non uve acerbe, o quinte eſſenze erbali,
Non acque acute, o corroſivi ſali,
Non vitriol romano,
Arridi tachi, od antimoni impuri,
Non ſolfor, non mercuri
Non metalli del volgo, al fin adopra
Un artifice eſperto ala grand' opra.

Tanti

Erde, giebt endlich alles, was ein Verständiger braucht.

Aber ihr, unwissende Scheidekünstler, bemerkt nicht, daß ein einziger Stof dem Weisen genügt, und nehmt daher mehrere Materien zur Arbeit. Er kocht in einem einzigen Gefäße an den Sonnenstrahlen einen Dunst, der sich verdickt; ihr setzt tausend Massen ins Feuer, und da Gott alles aus Nichts zusammengesetzt, bringt ihr endlich alles wieder zum ersten Nichts zurück.

Keine weiche Harze, oder harte Excremente, kein Blut, keinen männlichen Saamen, keine saure Trauben, oder Quintessenzen aus Kräutern, keine scharfe Wasser oder ätzende Salze, keinen römischen Vitriol, dürre Schlacken oder unreines Antimonium, keinen Schwefel, keinen Merkur, und endlich keine Metalle der Profanen braucht ein erfahrner Meister zu dem grosen Werke.

Tanti miſti à che prò, l'alta ſcienza
Solo in una radice
Tutto reſtringe il Magiſterio noſtro:
Queſta, che già qual ſia chiaro v'ho moſtro,
Forſe più che non lice;
Due ſoſtanze contien, ch'hanno una eſſenza
Soſtanze, che in potenza
Sono argent' e ſono oro; e in atto poi
Vengono, ſe i lor peſi uguagliam noi.

Si che in atto, ſi fanno argento e oro
Anzi uguagliate in peſo,
La volante ſi fiſſa in ſolfo aurato:
Oh ſolfo luminoſo, oro animato
In te del Sole acceſo
L' operoſa virtù riſtretta adoro!
Solfo tutto teſoro,
Fondamento dell' arte, in cui natura
Decoce l'or, & in eliſſir matura.

Wozu so viele Mischungen? die erhabene Kunst hat unser Magisterium ganz in einer einzigen Wurzel, in derjenigen, die ich euch vielleicht schon zu klar beschrieben habe. Sie enthält zwey Substanzen, die einerley Wesen haben, Substanzen, die in ihrer Kraft Gold und Silber sind, und die dann zur Wirksamkeit kommen, wenn wir ihre Gewichte gleich machen.

Sind sie so in Wirksamkeit, so werden sie Gold und Silber, auch an Gewicht denselben völlig gleich. Die flüchtige Substanz fixirt sich zu goldenem Schwefel: o lichtvoller Schwefel, beseeltes Gold, in dir bete ich die wirksame Kraft der flammenden Sonne an! Schwefel, ganz Kleinod, Fundament der Kunst, in welchem die Natur Gold kocht, und zum Elixir zeitiget.

F. Welche Zeit ist es, wenn der Philosoph seine Arbeit anfängt?

A. Tages Anbruch, denn er muß nie von seiner Thätigkeit ablassen.

F. Wenn ruht er aus?

A. Wenn das Werk zu seiner Vollkommenheit gekommen.

F. Welche Zeit ist es am Ende des Werks?

A. Hoch Mittag, das ist der Augenblick, wo die Sonne in ihrer größten Kraft ist, und das Kind dieses Gestirns in seinem glänzendsten Lichte.

F. Welches ist das Wort der Magnesia?

A. Ihr wißt, ob ich auf die Frage antworten kann und soll. Ich bewahre das Wort.

F. Gebt mir das Wort zu den Zusammenkünften der Philosophen!

A. Fangt an, ich will Euch antworten.

F. Seyd Ihr ein philosophischer Lehrling?

A. Meine Freunde und die Weisen erkennen mich dafür.

F. Welches ist das Alter eines Philosophen?

A. Vom Augenblicke seiner Nachforschungen, bis zum Augenblick seiner Entdeckungen altert er nicht.

Anmerkung. Wenn alle Catechismen so lehrreich wären, wie dieser, und wie die Catechismen der andern Grade dieser Gesellschaft, die ich dereinst dem Publiko mitzutheilen hoffe, wenn es diese Probe wohl aufnimmt; so ist zu glauben, daß man sich mehr befleißigen würde, der Fragen des Ordens eingedenk zu seyn; aber die Trockenheit derselben ermüdet das Gedächtnis, verdirbt die Zeit und schreckt den Geist ab.

Man hat mit Fleiß alle Fragen und Antworten, die sich geradezu auf die eigentlich sogenannte Maurerey beziehen, oder die daraus abfließen, mit andern Buchstaben setzen lassen, damit sie denen, die der Sache kundig sind, mehr auffallen möchten; sintemal der blos philosophische Gegenstand, der in diesem Grade oder in der erhabenen unbekannten Philosophie enthalten ist, vielleicht von gleichem Nutzen für diejenigen seyn kann, die nicht Maurer sind, da es viele Wißbegierige und Liebhaber der Wissenschaft giebt, die, ohne in den Grundsätzen der königlichen Kunst bewandert zu seyn, sich auf die Erforschung der Natur legen: und in der That ist es das Vorrecht einer guten Sache allgemein

gut für jedermann seyn zu können, ohne daß diese oder jene zu einer besondern Gesellschaft erforderliche Eigenschaft von der Theilnehmung daran ausschließen könnte Der Vorwurf, den man von allen Zeiten her der Maurerey gemacht hat, besteht darin, daß, da sie durch ihre Einrichtung die Menschen besser machen soll, es ungereimt sey, daß sie ihre Kenntnisse gänzlich auf eine kleine Zahl von Wesen einschränkt, welche Kraft ihres Standes gehalten sind, daraus ein Geheimnis zu machen: dieser Vorwurf fällt ganz weg, wenn es wahr ist, daß die Wissenschaft der Maurer und ihr eigentlicher Endzweck die hermetische Philosophie sey, so wie man sie hier aus einander gesetzt. Ich möchte mich für diese Wahrheit, vorausgesetzt, daß es eine wäre, nicht verbürgen, weil ich mir das Gesetz auferlegt, niemals meine besondere Meynung zum Entscheidungsgrunde anzunehmen, und weil es der Bescheidenheit eines jeden, der sich mit Schreiben abgiebt, ohne ein System errichten zu wollen, geziemt, jedermann frey denken zu lassen, und etwa nur durch vernünftige Gründe der Unentschlossenheit derjenigen abzuhelfen, die sich bey ihm Raths erholen wollen. Ich für mein Theil wünschte sehr, daß die Sache der Maurer wirklich die Entdeckung des großen Werks wäre: ich finde große Wahrscheinlichkeiten dazu, und es ist ausgemacht, daß

wenn man manches von dem, was man hohe Grade nennt, zergliedert, das Mystische der einen und die fabelhaften Einkleidungen der andern absondert, man selbige leichtlich auf die physische Spekulation ziehen könnte, von welcher sie im Grunde die Axiomen scheinen festsetzen zu wollen; ein einziges Beyspiel beweist es: die falschen Spaltungen der Rosenkreuzer, mit der frommen, schwankenden, traurigen und glänzenden Zurüstung behandelt, womit man sie in gewissen Logen überladet, bieten dem Geist desjenigen, den man einweiht, nichts anders als die heilige Handlung, die in Büchern beschriebenen ehrwürdigen Geheimnisse dar, welche dieser Grad so zu sagen copirt, und dies ist bey weitem der wahre Rosenkreuzer nicht mehr, so wie er in seinem sehr alten Ursprunge war; indessen würde derjenige, der ihn zergliedern und unter den Außenseiten den philosophischen Analogien genau nachgehen wollte, darin unfehlbar das veste Korn, wenn ich so sagen soll, von den Elementen der hermetischen Wissenschaft finden: und die Devise selbst der Maurer, die auf diesen Grad stolz sind, F. R. C. bedeutet nichts anders, als Fratres Roris Cocti. Der Phönixgrad, den einige viel höher schätzen als er werth ist, kömmt gänzlich darauf hinaus; das Tetragrammaton, das Stibium, das Pentacul sind

angemessene Sinnbilder: falsche Lehrer fügen sehr falsche Recepte hinzu, die in einer Art von Proceß, der zur Vervollkommung des Spiesglases vorgeschrieben ist, enthalten sind; diese Irrthümer betrügen den Weisen nicht, dem es zukommt, sie zu berichtigen: es ist immer sehr schmeichelhaft für die Maurer, auf diese Eigenschaft Anspruch machen, und sich mit einem Titel schmücken zu können, der dem Geist Ehre macht, die Reinigkeit des Herzens ankündigt, und verständige Arbeiter versammlet, deren Zweck ist, der Menschheit zu helfen, und sie aufzuklären.

Schwesterorden,

oder

Maurerey der Frauenzimmer.

Da wir von der Maurerey handeln, wäre es sehr ungebührlich, irgend einen der Gegenstände zu übergehen, die darauf Beziehung haben: obgleich die Maurerey der Frauenzimmer ein ganz fremder Zweig ist, und wir an keiner Stelle verheissen haben davon zu reden, so ist doch die Verbindung so bevestigt, daß dieses angenehme Spielwerk in den Plan dieses Werks zu gehören scheint; es ist dies überdem eine Gelegenheit, dem schönen Geschlecht aufzuwarten, und ich bin ein allzu guter Maurer, als daß ich sie versäumen könnte. Eine neuere Grille, die uns unsern Schwestern genähert, ist meines Erachtens wohl das ehrwürdige Alterthum werth, dessen strenge Regeln uns von selbigen entfernen; und der Hammer in der Hand der Grazien ist nicht weniger absolut, als der Zirkel in der Hand eines Philosophen.

Man setzt voraus, daß jeder Leser ohngefähr der Sachen kundig ist, die in unsern Frauenzimmerlogen

vorgehn. Dieselbe Methode, welche die Maurer regiert, ist, bis auf gewisse Abänderungen, die Regel des Schwesterordens. Ceremonien, Gemählde, eine Miene der Verschwiegenheit, Geheimnisse, Einweihungen, Schrecken, Ernst, ein anständiger Spaß, Grade, Aemter, Würden, Bänder, Kleinodien, Gastmähler, das sind im Kurzen die Punkte der Stiftung; wir überheben uns einer umständlichen Beschreibung, und fügen nur noch eine Rede bey der Aufnahme einer Lehrlingin hinzu, worin die Moral und die Absicht des Ordens so klar, wie möglich, entwickelt ist.

Rede

bey

der Aufnahme einer Lehrlingin, gehalten zu M. vom Br. B. T.

den 16ten September 1765.

Meine liebe Schwester!

Das schmeichelhafte Schauspiel der Geschenke der Flora und der Pomona, welches vor unsern Augen auf den traurigen Aufzug folgt, der uns vor Ihrer Einweihung gerührt hatte, ist ein treues Bild von dem Grade der Vollkommenheit und des Lichts, zu welchem Sie durch Ihre Standhaftigkeit und Ihren Eifer gelangt sind. Als Ungeweihte waren Sie noch in den Finsternissen des Irrthums und der Vorurtheile; als Maurerin sehen Sie die Blendwerke der Welt verschwinden, und Sie haben das Recht gewonnen, in den köstlichen Garten Eden einzutreten, wo sie alle Brüder und Schwestern um den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen versammelt sehen, um in jedem Betracht nur der erstern zu folgen, und ausdrücklich dem andern zu entsagen; sein Stamm, der einst so verderblich war, und dessen unglückliche Wirkungen ohne die mächtige Herrschaft,

welche

welche die schöne Hälfte der Welt, wovon Sie ein Theil sind, seit allen Zeiten über die andere gehabt, dem menschlichen Geschlecht noch unbekanut wären, wird künftig für Sie, meine liebe Schwester, nur köstliche, schmackhafte, angenehme Früchte bringen, die wir mit Ihnen theilen, und die uns desto schätzbarer seyn werden, wenn wir sie aus Ihrer Hand empfangen. Sie werden den Apfel essen, aber belehrt durch die Regeln des Ordens, werden Sie den Kern nicht berühren, weil selbiger den Keim enthält; daß der Keim allein gefährlich sey, dies ist die einzige Vorsicht, die Ihnen die Maurerey auferlegt. Sie haben sich dazu anheischig gemacht, meine liebe Schwester, und auch nur auf diese einzige Bedingung habe ich Sie bey Ihrer Einweihung in unsere Geheimnisse von den Banden befreyen können, die Sie fesselten, Sinnbilder der grausamen Ketten, die unsere Seele an die Welt und ihre Verkehrheiten binden, und an deren Stelle ich Ihnen diese Kränze von Lilien und Rosen umgehangen, um auf einmal die Reinigkeit Ihrer Seele, das zauberische Colorit, welches Ihre Physiognomie schmückt und welches Ihre Unschuld weissagt, endlich die Leichtigkeit der Fesseln, die wir Ihnen auflegen, und die Lebhaftigkeit des Vergnügens, welches selbige versüßet, abzubilden. Ihre Ergebung hat sich gezeigt, da das Knieband des Ordens, das geheime Werkzeug der Befehle des Meisters Ihnen überreicht wurde, als ein Unterpfand Ihrer Aufnahme, und um

diese

diese Nacht nahe bey Ihnen eine Stelle einzunehmen, die niemals müßig seyn wird, wenn sie auf unsre Herzen und den brennenden Eifer sehn, den jeder rechtschaffene Maurer für seine Schwestern hegt; Ihren besondern Gesinnungen kommt es zu, den Grad desselben zu bestimmen, und wir werden immer als eine sehr große Gunst die Freundschaft zu schätzen wissen, die Sie gegen uns blicken lassen werden. Die Tugend, deren getreuste Verehrer wir sind, rechtfertigt die Huldigung, die wir Ihnen leisten, und die Wohlanständigkeit, von der wir uns nie entfernen, leihet dem Schauspiel des Glücks der Schwestern und Brüder ihren Flohr und ihre Vorhänge, um selbiges den Augen des Ungeweihten zu entziehen, der unwürdig ist, daran Theil zu nehmen, und dessen boshafte Glossen unsere Freuden vergiften würden: daher die wesentliche Pflicht der Verschwiegenheit, die der Orden uns vorschreibt; die Kunst zu genießen, ist das Talent der Brüder und der Schwestern; die Kunst, die Arbeiten und die Geheimnisse unserer Logen zu verschweigen, ist Ihnen gleicherweise gewährt, und die Maurerey allein, meine liebe Schwester, könnte Ihr Geschlecht jener Verschwiegenheit fähig machen, die so nothwendig ist, und ohne welche die besten Sachen ihren Werth verlieren. Gehorchen, arbeiten und schweigen, dies sind unsere drey Pflichten; Freundschaft, Mildthätigkeit, Eintracht, dies sind unsre drey Tugenden; fünf Schläge, regelmäßig

geschla-

geschlagen, sind das Signal des Werks, ihre mystische Zahl beweist unwiderleglich, daß in unsern Logen alles zum Zweck hat, uns zu schmeicheln, uns zufrieden und vergnügt zu machen; die fünf Sinne, die den Grund dieser Analogie ausmachen, sollen sich hier alle mit einer gleichen Annehmlichkeit beschäftigen: vielleicht empfinden die Brüder allein am lebhaftesten, am feinsten; aber, meine liebe Schwestern, Ihnen gebührt davon der Ruhm, und indem wir unserer Seits alles in einen Punct vereinigen, was das Gefühl, den Geschmack und das Herz vergnügen kann, werden Sie in unsern Herzen das Huldigungsopfer finden, das wir den Grazien schuldig seyn werden, welche Sie begleiten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tschudy, Théodore Henri de, 1724-1769

Der flammende Stern. Oder die Gesellschaft der Freymäurer von allen Seiten betrachtet ; Aus dem Französischen

Bd.: 2

[S.l.] (1779)

H.g.hum. 214 e-6/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445889-9
VD18 80266770-001